
Freiherr Marschalk von Ostheim

Lustspiele

von

Gustav von Moser.

Sechzehnter Band.

Der Salontyroler.

Lustspiel in 4 Akten.

Eduard Bloch.

Theater-Buchhändler in Berlin.

Brüderstraße 2.

Personen.

Lichtenberg, Bankier.
Bertha, dessen Frau.
Alice, deren Tochter.
Bredo, Kaufmann.
Marianne, seine Tochter.
Adelheid, Bredo's Schwester.
Fritz von Strehsen.
Hans Werner.
Selma, Kammerjungfer bei Bredo.
Joseph Stemmbacher, ⎫
Stemmbacher, dessen Vater, ⎬ aus Tyrol.
Vroni Steiner, ⎪
Loisl Heimburger, ⎭
Vera Samiroff, Studentin der Medizin in Zürich.
Ludwig, Diener bei Bredo.

Der 1., 2. und der 4. Akt spielen in Berlin, der 3. Akt spielt in Tyrol, am Achensee.

Zeit: Die Gegenwart.

Personen.

Wächtenberg, Rentier.
Bertha, seine Frau.
Alice, seine Tochter.
Hirsch, Kaufmann.
Marianne, seine Tochter.
Macleuth, Bertha's Cousin.
Fritz von Strehlen.
Hans Werner.
Helene, Kammerjungfer bei [illegible].

Joseph Steinmann,	aus Tirol.
Steinmacher, seine Frau,	
Vroni Steiner,	
Lisel Heinemayer,	

Vera [illegible], [illegible] bei Marianne in [illegible].
Ludwig, Diener bei Hirsch.

Der 1., 2. und der 4. Akt spielen in Berlin, der 3. Akt spielt in Tirol, am Achensee.

Zeit: Die Gegenwart.

[illegible] Bühnenstück ist als Manuskript gedruckt. Das Aufführungsrecht für alle [illegible] vorbehalten. Zu [illegible] ist die Theater-Agentur von Felix Bloch in Berlin, und ist nur [illegible] das Recht der Aufführung zu erwerben.

Gustav von Moser.

Erster Akt.

Dekoration:

Zimmer im Hause des Kaufmann Bredo, Einrichtung, der man Wohlhabenheit ansieht. Thüren in der Mitte, zwei rechts und eine links. Fenster rechts. Links vorn ein Schreibtisch — rechts Tisch und Lehnstühle.

1. Scene.

Ludwig. (Dann) **Selma.**

Ludwig (steht an der Thür links — putzt einen Leuchter und hört dem Klavierspiel hinter der Scene zu). Alles was wahr ist — unser Fräulein spielt zu nett — (wiegt sich nach dem Takt) das geht ins Gemüthe — wahrhaftig ich möchte immer mitsingen — (singt mit) lalala.

Selma (durch die Mitte, in etwas koketter Toilette mit Hut und Mantille — ihr folgt ein Diener eines Modemagazins mit einem größeren Karton). Wo ist Fräulein Marianne?

Ludwig. Hören Sie denn nicht — sie spielt ja drin.

Selma (zum Diener). Ich werde dem Fräulein die Sachen gleich vorlegen — setzen Sie den Karton hierher. So — es ist gut, warten Sie draußen. (Diener setzt den Karton vorn links nieder, dann ab durch die Mitte.)

Ludwig (Selma imitirend). Es ist gut! — warten Sie draußen! Selma, Sie haben kolossalen Plü! Sie sind eigentlich zur Gräfin geboren.

Selma. Wenn ich Gräfin wäre, ließe ich mir von Ihnen meinen Mops nachtragen.

Ludwig. Na, das wäre das Schlimmste noch nicht; wenn Ihnen man die Schleppe nicht zu kurz wird.

Selma (nimmt den Karton). Was Sie für gewöhnliche Redensarten haben. (Will fort.)

Ludwig. Warten Sie mal, ich habe noch was für Sie, (holt einen Brief aus der Tasche) hier ein Brief.

Selma (stellt den Karton hin, nimmt den Brief). Aus Achenkirch! (Oeffnet den Brief und läßt sich auf einen Stuhl fallen.) Ach du meine Güte!

Ludwig. Nanu, was is Ihnen denn, haben Sie's große Loos gewonnen?

Selma. Nein, aber der Sepp kommt!

Ludwig (erstaunt). Wer ist denn der Sepp?

Selma (aufstehend). Ludwig, Sie müssen mir helfen.

Ludwig. Na, was will denn der Sepp?

Selma. Heirathen will er mich!

Ludwig. Das ist das Schlimmste noch nicht; aber dabei kann ich doch nicht helfen.

Selma. Sie wissen, ich war voriges Jahr mit in Tyrol, das Fräulein kletterte nun Tag und Nacht auf den Bergen rum, ich mußte natürlich immer mit und der Sepp war unser Führer.

Ludwig. Aha!

Selma. Das Fräulein immer voraus, sah sich die Gletscher an, ich sah voller Angst das Fräulein an.

Ludwig. Und der Sepp sah Sie an!

Selma. Ja! So ging das vier Wochen lang fort; wenn eine nasse Stelle kam, trug er das Fräulein rüber, natürlich mich auch.

Ludwig. Das Fräulein mit Achtung und Sie mit Liebe! Ich kann's mir lebhaft denken.

Selma. Eh' wir abreisten, sagte er mir, daß er mich liebte und mich heirathen wollte.

Ludwig. Lieben Sie ihn denn?

Selma. Ach, Ludwig, wenn Sie gefühlt hätten, wie er mir die Hände drückte, wenn Sie gesehen hätten, wie treu er mich ansah mit seinen braunen Augen, wenn Sie gehört hätten, wie innig er mich sein herziges Dirndl nannte.

Ludwig. Hören Sie auf! — Hören Sie auf —

Selma. Ja, mir wurde auch warm um's Herz!

Ludwig. Ist der Sepp auch hübsch?

Selma. Na, das will ich meinen, er war der schmuckste Führer weit und breit, und wenn er so juchzte und jodelte, das hätten Sie hören sollen! —

Ludwig. Also da sind Sie einig mit ihm?

Selma. Oh — so weit sind wir noch nicht, ich habe damals nur gesagt, wenn er's ehrlich meinte, sollt' er nach Berlin kommen.

Ludwig. Er kommt also — die Sache ist gut!

Selma. Was wird denn der Herr Bredo dazu sagen und was soll denn der Sepp hier anfangen?

Ludwig. Ja, als Alpenführer wird er sich hier sein Brot nicht verdienen können; den Bock- und den Kreuzberg finden die Berliner alleine.

Selma. Mein einziger Trost ist: daß Fräulein Marianne sich gewiß auch freut, den Sepp wiederzusehn.

Ludwig. Na und ich werd' mich auch seiner annehmen, Selma'chen.

Selma. Ach ja, Sie sind ja ein so guter Mensch. (Giebt ihm die Hand.)

Ludwig. Ja, sehen Sie, jetzt bin ich gut, vorhin sollt' ich den Mops nachtragen —

Selma. Ich werde ja keine Gräfin!

Ludwig. Nur die Frau Sepp, das ist das Schlimmste noch nicht!

Selma. Aber, da vergesse ich ja ganz, der Mann wartet draußen. (Nimmt den Karton — links ab.) Ludwig, aber vorläufig schweigen. —

Ludwig (den Finger auf dem Mund). Natürlich.

2. Scene.

Ludwig. Bredo. (Dann) **Adelheid.**

Ludwig. Na neugierig bin ich doch auf den Sepp.

Bredo (tritt von rechts ein, hält einige Briefe in der Hand). Ludwig, das ist für's Comtoir, diese Briefe werde ich selbst beantworten. (Legt drei Briefe auf den Schreibtisch.)

Ludwig (nimmt den Brief). Schön, Herr Bredo. (Ab durch die Mitte.)

Bredo (setzt sich an den Schreibtisch, probirt eine Feder). Unbequeme Briefe, aber das Unbequeme soll man nie aufschieben — also. (Will schreiben.)

Adelheid (rechts die Thür öffnend, steckt den Kopf herein). Lieber Bruder, störe ich Dich?

Bredo. Ja!

Adelheid. Ich muß Dich aber einen Augenblick sprechen.

Bredo. Dann frage nicht, ob Du mich störst. Was giebt's denn?

Adelheid (eintretend). Du mußt Mariannen einmal den Kopf zurecht setzen.

Bredo (legt die Feder hin, steht auf). Was hat sie denn verbrochen?

Adelheid. Sie hat wieder den Ball bei Lichtenberg's abgesagt.

Bredo. Na, meinethalben, ich mache mir auch nichts daraus.

Adelheid. Es ist aber die vierte Einladung, die wir ihretwegen ablehnen, was sollen die Leute davon denken?

Bredo. Wenn das Tanzen ihr nun kein Vergnügen macht, wir können sie doch nicht dazu zwingen.

Adelheid. Das ist ja aber unnatürlich bei einem Mädchen von neunzehn Jahren.

Bredo. Das sehe ich nicht ein.

Adelheid. Gut, bestärke Du sie in ihrem Eigensinn, ich sage nichts mehr.

Bredo. Du solltest aber gerade was sagen, dafür bist Du ihre Tante, und ich habe Dich gebeten, meinem Hause vorzustehen.

Adelheid. Auf mich hört sie nicht!

Bredo. Na, wir werden ein andermal darüber reden. (Setzt sich an seinen Schreibtisch.)

Adelheid. Ja, das sagst Du immer.

Bredo (bittend). Laß mich jetzt schreiben —

Adelheid. Du bist ein ganz schwacher Vater.

Bredo. Ja ja, aber ich habe jetzt zu thun. (Nimmt die Feder.) Euer Wohlgeboren!

Adelheid. Du begehst ein Unrecht an dem Kinde, so ein eigensinniges Mädchen heirathet Niemand; gerade weil ich so sanft und folgsam war, hat mich mein seliger Mann genommen.

Bredo. Fang' nur nicht von Deinem Seligen an!

Adelheid. Ach, das war ein vorzüglicher Mensch, — wenn uns der Himmel Familie geschenkt hätte, wie hätte der die Kinder erzogen. —

Bredo (sich hastig umdrehend). Himmel Sackerlot — da hört doch alles auf, ich sage Dir, ich habe zu arbeiten!

Adelheid. Mein Gott, ich gehe ja schon! (Eilig rechts ab.)

Bredo (nachdem sich die Thür geschlossen, ganz ruhig). Das ist mein einziges Mittel: wenn ich Ruhe haben will, muß ich

thun, als ob ich aus der Haut fahren wollte — ein wahrer Segen, daß ich das erfunden habe. (Nimmt die Feder, fängt an zu schreiben.)

Ludwig (durch die Mitte, sieht, daß Bredo schreibt, bleibt stehn, hustet) Hm, hm.

Bredo (dreht sich um). Nun, was ist denn los?

Ludwig. Herr Lichtenberg wünscht Sie zu sprechen.

Bredo. So früh?

Ludwig. Geschäfts-Angelegenheiten, sagt er!

Bredo. Laß ihn eintreten. (Ludwig öffnet die Thür.)

3. Scene.

Lichtenberg. Bredo.

Lichtenberg (durch die Mitte). Morgen, lieber Freund! (Giebt die Hand.)

Bredo. Freue mich, Dich zu sehen, womit kann ich Dir dienen?

Lichtenberg. Hör' mal, Eure Absage wird nicht angenommen!

Bredo. Ich denke, Du kommst in Geschäfts-Angelegenheiten?

Lichtenberg. Die kommen nachher!

Bredo. Wollen wir lieber gleich besprechen, ich habe nothwendig zu thun. (Zeigt auf den Schreibtisch.)

Lichtenberg. Wie Du willst. (Setzt sich.) Ich habe da in meinem Geschäft einen jungen Mann, ist etwas verwandt mit uns — weitläufig, es wäre mir lieb, wenn Du ihn bei Dir placiren könntest.

Bredo. Aha, ist wohl etwas Ausschuß?

Lichtenberg. Nein, im Gegentheil, fleißiger, tüchtiger Arbeiter, begabter Mensch.

Bredo. Warum behältst Du ihn denn nicht?

Lichtenberg (etwas zögernd). Ja, sieh einmal, ich habe eine Tochter!

Bredo. Die habe ich auch! Er hat wohl Deiner Alice die Cour gemacht?

Lichtenberg. Im Gegentheil.

Bredo. Ach so, er hat sie ihr also nicht gemacht?

Lichtenberg. Nein, nein, dergleichen versteht er gar nicht, meine Alice kann ihn nicht leiden — er ist nämlich ein bischen sans façon, hat sich bei meinen Damen unmöglich gemacht; in unser Haus paßt er nicht.

Bredo. Ach und da hast Du an mich gedacht. — (Reicht ihm die Hand.) Ich danke Dir.

Lichtenberg (entschuldigend). Als Verwandten mußte ich ihn mit zur Familie rechnen, das brauchst Du ja nicht zu thun — es wäre mir ein großer Gefallen, wenn Du ihn bei Dir unterbrächtest.

Bredo. Nun, ich bin zwar vollständig versorgt — aber aus alter Freundschaft will ich nicht nein sagen.

Lichtenberg. Ich danke Dir. (Giebt ihm die Hand.) Mir fällt ein Stein vom Herzen! (Steht auf.) Schon meiner Tochter wegen, Alice ist etwas eigensinnig.

Bredo. Na, mein Töchterchen auch; seitdem sie voriges Jahr in Tyrol war, ist gar nichts mehr mit ihr anzufangen.

Lichtenberg (neugierig). Doch keine unglückliche Liebe?!

Bredo. I bewahre — sie schwärmt nur für Natur — (hinter der Scene wird ein Kärnthnerlied gespielt) da, da spielt sie schon wieder einen Jodler — ihre einzige Musik, Bälle und Gesellschaften sind ihr ein Greuel.

Lichtenberg. Für Dich ist das aber sehr bequem, ich werde alle Abende mit Frack und weißer Cravatte herumgeschleppt, das reine Opferlamm!

Bredo. Da sind wir ja beide ein paar beneidens-

werthe Väter! (Giebt ihm die Hand.) Empfiehl mich Deinen Damen!

Lichtenberg. Danke, (nimmt seinen Hut) bitte gleichfalls, und den jungen Mann schick' ich Dir sofort.

Bredo. Solche Eile hat es ja nicht.

(Beide ab durch die Mitte.)

4. Scene.

Adelheid. Selma. (Dann) Marianne.

Selma (kommt mit dem Karton von links. Adelheid tritt von rechts ein). Ach gnädige Frau, ich wollte eben zu Ihnen, denken Sie nur, das Fräulein will die ganzen Sachen wieder wegschicken, diese Kleider (nimmt den Deckel ab) eins immer schöner wie's and're.

Adelheid. Unbegreiflich! — Wenn ein junges Mädchen sich nichts mehr aus hübschen Kleidern macht — dann wird die Sache ängstlich.

Selma. Ja, das sag' ich auch.

Marianne (von links zu Selma). Nun, sind die Sachen noch nicht fort?!

Adelheid. Liebes Kind, laß doch einmal vernünftig mit Dir reden, — Du hast wohl gar nicht gesehn, wie geschmackvoll die Kleider sind.

Marianne. Aber liebe Tante, ich habe nur eine Reise-Toilette nöthig und dazu ist noch lange Zeit.

Adelheid. Mariannchen!

Marianne. Ich brauche aber nichts!

Adelheid (ärgerlich). Was soll aber der Kaufmann davon denken, der die Sachen zur Auswahl schickte?

Marianne. Ach wenn's nur deshalb ist — welches ist denn das theuerste?

Adelheid. Na, das ist vernünftig von Dir. (Zeigt

Marianne, die an den Karton getreten ist, eine elegante Toilette.) Sieh einmal, . . das müßte Dir sehr gut stehn.

Marianne (zu Selma). Gefällt Dir's?

Selma. Ach wunderschön, Fräulein.

Marianne. Nun, so behalte ich das. (Kleine Pause, dann zu Selma.) Da ich's aber nicht trage, so schenk' ich's Dir.

Selma (vergnügt). Ach!

Adelheid. Aber Marianne, das ist denn doch unverständig gehandelt.

Marianne. Liebe Tante, ich habe Deinen Wunsch erfüllt, habe dem Kaufmann etwas abgenommen, habe es verschenkt, und was ich einmal sage, das halte ich.

Selma. Das Fräulein nimmt nie ihr Wort zurück, das weiß ich genau. (Küßt Marianne die Hand — packt schnell den Karton zusammen und geht mit demselben durch die Mitte ab.)

Adelheid. Nein, Deine Launen habe ich jetzt wirklich satt. —

Marianne. Liebe Tante, ob ich ein Kleid mehr oder weniger habe.

Adelheid. Man kann ja gar nicht wissen, wohin Deine Capricen noch führen, Du gehst nirgends hin, und wenn hier Besuch ist, sitzest Du da und sprichst kein Wort.

Marianne. Ueber das Wetter und der Frau Geheimräthin ihren neuen Hut zu sprechen, ist mir eben langweilig.

Adelheid. Wenn mich Jemand über Dein Benehmen fragt — ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.

Marianne. Siehst Du, Tante, das ist der Punkt, ich soll mich anders geben, als ich bin, soll mich der anderen Leute halber verstellen; ich könnte es ja, aber es wäre unwahr, und das ist mir zuwider.

Adelheid. Schließlich wird man Dich für überspannt, oder für dumm halten.

Marianne. Das ist mir einerlei, ich habe ja auch meine Meinung über Andre. (Nimmt ein Buch und setzt sich.)

Adelheid. Du bekommst im Leben keinen Mann!

Marianne. Ich habe noch nie gesagt, daß ich einen will.

Adelheid. Jetzt sprichst Du nicht wahr! Du sprichst anders wie Du denkst.

Marianne. Das werde ich Euch beweisen.

5. Scene.

Vorige. Bredo.

Bredo (tritt durch die Mitte, hat das letzte Wort gehört — zu Marianne). Was willst Du uns denn beweisen?

Adelheid. Daß sie ganz verdreht ist —

Bredo. Oh — oh — Marianne!

Adelheid. Ja ja, halte ihr nur einmal eine Vorlesung — ich werde mit dem Eigensinn nicht fertig. (Stößt ihn hinter dem Rücken Mariannens an — leise.) Na — kannst ja sonst böse werden.

Bredo (setzt sich ein wenig in Positur). Marianne, die Tante klagt sehr über Dich — und ich muß ihr Recht geben — ich habe Dich zu sehr verwöhnt, Dir jeden Wunsch erfüllt, jetzt treibst Du die Sache aber zu arg!

Marianne. Ich bin mir keiner Schuld bewußt, Papa.

Bredo. Es ist nicht hübsch, wenn ein junges Mädchen blasirt ist.

Marianne (lachend). Ich blasirt — Papa — das ist ja nicht Dein Ernst!

Adelheid. Ja ja, es ist sein Ernst und meiner auch.

Marianne. Dann wißt Ihr gar nicht, was das ist. Ein blasirter Mensch sucht die raffinirtesten Genüsse auf und ich liebe die Einfachheit und die Natur. Des Morgens

die Sonne aufgehen sehen, durch's Gras laufen, wenn's vom Morgenthau naß ist, das erste Lied der Vögel hören — das ist mir lieber, als bis zum frühen Morgen im heißen Ballsaal tanzen, und für Leib und Seele gesünder ist es auch.

Bredo (zu Adelheid). Da hat sie eigentlich Recht.

Adelheid. Nun, gieb ihr nur wieder nach.

Bredo. Früher warst Du aber nicht so, mein Kind, all' die Marotten hast Du erst aus Tyrol mitgebracht.

Marianne. Ach, das schöne Tyrol, ich wünschte, ich wäre erst wieder da — athmete die herrliche Luft und könnte die Berge sehen und die guten natürlichen Menschen.

Bredo. Das ist eine naive Anschauung, die sind auch nicht besser als hier.

Marianne. Oh ja, in der großen Natur müssen sie besser sein; schon in der Sprache liegt's, wie das treuherzig klingt: Grüß Di Gott! —

Bredo. Ach — Guten Morgen, Herr Bredo, klingt auch nicht übel — das Fremde imponirt Dir nur.

Adelheid. Findest Du das schön, wenn die Sennerin sagt: Laß mi aus, dalketer Bua?

Bredo. Oder wenn der Loisl zur Sepherl sagt: Diarndl, i bin Dir guat?

Marianne. Na hübscher ist es, als wenn der Herr von Strehsen mir mit dem Monocle im Auge zuflüstert: (sehr manierirt) Meine Gnädigste, sehen heute famos aus — auf Seele, bin ganz hin —

Bredo (zu Adelheid). Da hat sie eigentlich wieder Recht.

Adelheid. Es ist sehr unrecht, wenn Du Dich über den Herrn lustig machst, er hat eine große Passion für Dich.

Marianne. Ich aber habe gar keine für ihn, ich habe nur eine Passion — das sind die Berge, und meine einzige Bitte ist, Papachen — laß uns wieder nach Tyrol reisen. —

Adelheid. Du wirst doch nicht so schwach sein und das erlauben.

Marianne. Ja bitte, lieber Papa.

Bredo (zu Marianne, freundlich). Wir werden ja sehen, das hat ja noch lange Zeit.

Adelheid. Nein, Du darfst nicht nachgeben.

Bredo. Macht mir jetzt den Kopf nicht warm.

Marianne. Versprich es mir gleich heut.

Adelheid. Das wäre unverantwortlich.

Bredo (heftig werdend). Himmel tausend Sackerment — laßt mich in Frieden — oder —

Adelheid. } Immer diese Heftigkeit! (Rechts ab.)
Marianne. } Du erlaubst es mir doch noch! (Links ab.)

Bredo (sieht Beiden nach, reibt sich vergnügt die Hände). Da sind sie Beide weg; es hat wieder gewirkt, ich wäre vor einer Stunde nicht an die Arbeit gekommen. (Setzt sich an den Schreibtisch.)

6. Scene.

Ludwig. Werner. Bredo.

Ludwig (öffnet die Thür, spricht mit Werner, welcher ebenfalls eintreten will). Ich muß Sie doch erst melden.

Werner (Ludwig bei Seite schiebend). Ist nicht nöthig, ich stelle mich selbst vor.

Bredo (sieht sich ärgerlich um).

Ludwig. Herr Bredo, ich kann nichts dafür —

Bredo (aufstehend). Was giebt's denn?

Werner. Ich bin Hans Werner.

Bredo. Habe nicht die Ehre!

Werner. Herr Lichtenberg schickt mich.

Bredo. Ah, Sie sind der junge Mann.

Werner. Ganz richtig. (Giebt Ludwig seinen Hut. — Zu Ludwig.) Legen Sie einmal weg. (Zu Bredo.) Nun, womit kann ich dienen?

Bredo. Mir dienen?

Werner. Na ja, ich denke, Sie brauchen einen jungen Mann, Herr Lichtenberg sagte mir, Sie wären in Verlegenheit.

Bredo. Ach so. (Jovial bei Seite.) Ja, ich bin in der That in Verlegenheit.

Ludwig. Merkwürdig!

Werner. Der Mensch braucht wohl nicht zuzuhören?

Bredo (zu Ludwig). Du kannst gehen.

Ludwig (geht durch die Mitte ab, im Abgehen). Groß-Mogul! (Ab.)

Werner. Also bitte, ich stelle mich Ihnen ganz zur Disposition — wobei soll ich Ihnen helfen? —

Bredo. Ja, ich weiß wirklich nicht.

Werner. Geniren Sie sich doch nicht, ich thu's ja von Herzen gern.

Bredo. Sie sind sehr gütig. (Bei Seite.) Kurioser Kerl.

Werner. Ja, aber nun wollen wir keine Zeit verlieren — ich denke, die Arbeit brennt Ihnen auf den Nägeln! —

Bredo. Ja, ja, aber Sie werden mir vielleicht gestatten, daß ich mich erst über Ihre Fähigkeiten orientire.

Werner. Bitte, bitte, ich finde das ganz vernünftig von Ihnen.

Bredo (geht an den Schreibtisch, nimmt die drei Briefe). Hier habe ich drei Briefe, die können Sie gleich beantworten. Numero eins: Eine Firma, die in Geschäfts-Verbindung mit mir treten will, habe kein Vertrauen, man muß also —

Werner (einfallend, indem er schnell den Brief nimmt). Verstehe vollkommen; höflich — kühl bis zum Gefrierpunkt; sollen nie wieder kommen. (Nimmt den Brief.)

Bredo. Numero zwei: Eine Offerte, die ich annehmen möchte, ich weiß aber nicht genau, ob mit den Preisen nicht etwas vorgeschlagen ist, — und da möchte man versuchen —

Werner (nimmt den Brief). Kein Wort weiter. — Mit Anstand drücken. Kenn' ich!

Bredo. Endlich Numero drei: Ich werde um Auskunft über eine andere Firma ersucht, das ist immer eine delikate Sache, möchte aber nicht ungefällig sein, etwas muß ich antworten. —

Werner. Bin ganz orientirt! Viel Worte und nichts sagen! ich werde sofort dran gehn, ich darf wohl ins Comptoir?

Bredo. Nein, bitte setzen Sie sich hier an meinen Schreibtisch. (Zeigt auf den Tisch.)

Werner. Schön. (Geht an den Schreibtisch.)

Bredo (bei Seite). Im Comptoir muß ich erst Platz schaffen.

Werner (hat sich gesetzt, Papier und Feder besehn). Papier, Feder, Alles da. (Zu Bredo.) Herr Bredo geniren Sie sich meinethalben nicht, ich will Sie Ihrem Geschäft nun nicht länger entziehen.

Bredo (ironisch). Ich bin Ihnen sehr verbunden. (Bei Seite.) Er entläßt mich. (Ab durch die Mitte.)

Werner. Der alte Herr scheint schon etwas tapperig zu sein, ich will ihm nur schnell beweisen, was ich kann. (Schreibt eifrig.)

7. Scene.

Marianne. Werner.

Marianne (von links, hat eine Schürze vor und einen Staubwedel in der Hand, bei Seite). Da sitzt ja ein ganz fremder Mensch. (Sieht ihn erstaunt an.) Guten Morgen, mein Herr!

Werner (weiter schreibend, ohne aufzusehn). Morgen!

Marianne. Was machen Sie denn hier?

Werner (wie oben). Sie sehn ja, ich schreibe.

Marianne. Weiß Herr Bredo, daß Sie hier sind?

Werner. Natürlich!

Marianne. Auch, daß Sie sich hier an seinem Schreibtisch häuslich niedergelassen haben?

Werner (nickt). Hm. — Aber fragen Sie nicht so viel; es kann Ihnen ja auch einerlei sein.

Marianne. Ja wohl, ich kann ja auch gehen.

Werner. Ach, das ist nicht nöthig, räumen Sie hier ruhig auf.

Marianne. Sehr gütig, daß Sie mir das erlauben.

Werner. Thun Sie, bitte, als wäre ich nicht hier, ich thue, als wären Sie nicht da, das nennt man modus vivendi.

Marianne (bei Seite). Der Mann hat etwas recht Verbindliches.

Werner (bei Seite). So eine Kammerkatze ist immer naseweis!

Marianne (beschäftigt sich an einem Blumentisch am Fenster, grüßt nach unten). Schon wieder Herr von Strehsen, ich glaube gar, der macht mir Fensterpromenade — da kann er lange promeniren, ehe er mir gefällt.

Werner (legt die Feder hin). So. — (Sieht sich nach Marianne um.) Ganz hübsche Figur. (Laut.) Nun Kleine — jetzt können wir etwas plaudern.

Marianne (sieht sich um — abweisend). Bitte, mein Herr, ich möchte Sie um keinen Preis von der Arbeit abhalten.

Werner. Oh, damit bin ich fertig, aber immer erst das Geschäft und dann das Vergnügen. (Setzt sich rittlings auf den Stuhl, legt die Arme auf die Lehne und sieht Marianne freundlich an.)

Marianne. Auf das Vergnügen Ihrer Unterhaltung verzichte ich gern. (Bleibt am Fenster stehen.)

Werner. Ach seien Sie doch nicht pikirt, weil ich

vorhin ein wenig kurz angebunden war, kommen Sie her. (Marianne geht unwillkürlich einen Schritt auf ihn zu — bleibt dann plötzlich stehn.) Noch ein Bischen näher. (Vor sich hinzeigend.) Hierher!

Marianne. Ich höre Sie auch hier.

Werner. Ich werde nämlich jetzt eine Zeit hier verkehren —

Marianne. So?

Werner. Da liegt mir natürlich daran, etwas orientirt zu sein. Herrn Bredo kenne ich, das scheint ein gutes altes Haus zu sein.

Marianne. Er kann sehr heftig werden.

Werner. So — dann muß man selbst recht ruhig sein; wer führt denn nun aber die Wirthschaft?

Marianne. Seine Schwester!

Werner. Doch nicht eine alte Jungfer?

Marianne. Nein.

Werner. Das ist gut — wie ist sie denn, Ihr Leute habt ja immer das richtigste Urtheil.

Marianne. Im Grunde genommen gut, aber etwas pedantisch, hält sehr auf gesellschaftliche Formen —

Werner. So?

Marianne. Das wird Sie doch nicht geniren?

Werner. I bewahre, wenn ich's nur weiß, ich kann sehr artig sein.

Marianne. Also nur ausnahmsweise.

Werner. Da hat Herr Bredo noch eine Tochter, einen kleinen Backfisch, wie?

Marianne. Der Backfisch ist neunzehn Jahre —

Werner. Alle Achtung, das ist das schönste Alter, — ist sie hübsch?

Marianne. Macht sich. —

Werner. Liebenswürdig?

Marianne. Da weiß ich nicht, ob ich ja sagen kann,

die Tante meint, sie sei eigensinnig, der Vater sagt, er hätte sie zu sehr verwöhnt.

Werner. Na, und was sagen Sie denn?

Marianne. Mich hat noch Niemand darüber befragt. Die Alten mögen schon recht haben, ihre Eigenheiten hat sie.

Werner. Ist sie eitel?

Marianne. Oh ganz und gar nicht, es ist ihr völlig einerlei, was die Leute von ihr denken und sagen.

Werner. So?

Marianne. Und wen sie nicht leiden kann, dem zeigt sie es unumwunden.

Werner. Na, das scheint mir ein nettes Früchtchen zu sein, aber ich danke Ihnen. (Steht auf.) Jetzt weiß ich genau, wie ich mich zu benehmen habe, — bei Herrn Bredo thue ich meine Schuldigkeit, gegen die Schwester bin ich sehr höflich —

Marianne. Nun und die Tochter —?

Werner. Wird vorläufig geschnitten.

Marianne. So — na da wünsche ich Ihnen viel Glück zu Ihrem Feldzugsplan. (Geht nach links ab.)

Werner (ihr nachrufend). Und wir halten gute Freundschaft, Kleine!

8. Scene.

Selma. Werner.

Werner (geht nach dem Tisch zurück, nimmt die Briefe und will damit abgehen). Jetzt werde ich doch den Alten aufsuchen. (Selma tritt durch die Mitte ein, Werner wirft einen Blick auf sie.) Aha — das Töchterchen, da will ich gleich einmal sondiren. (Zu Selma.) Mein Fräulein, Ihr gehorsamster Diener!

Selma (macht einen Knix). Mein Herr!

Werner. Mein Name ist Werner, ich bin auf einige Zeit hier engagirt.

Selma. Das freut mich!

Werner (bei Seite). Die ist ja ganz artig. (Zu Selma.) Aber ich will Sie nicht aufhalten — wo finde ich wohl Ihren Herrn Vater, gewiß im Comptoir?

Selma. Oh, da sind Sie im Irrthum, Herr Werner.

Werner. Wieso?

Selma. Ich bin nicht die Tochter des Herrn Bredo, ich heiße Selma und bin nur das Kammermädchen des Fräuleins.

Werner. Ach, ach, ach, ach — (läuft herum.)

Selma. Na, was haben Sie denn?

Werner. Ist etwa noch eine Zofe im Hause?

Selma. Nein!

Werner. Hier war aber vorhin ein junges Mädchen mit einer Schürze und einem solchen Dingrich. (Macht Bewegung eines Staubwedels.)

Selma. Das kann nur Fräulein Bredo gewesen sein.

Werner. Na da hab' ich mich ja sehr hübsch eingeführt, ich habe sie für die Kammerjungfer gehalten.

Selma. Ach darüber amüsirt sie sich.

Werner. Das ist es ja eben, sie wird mich auslachen und das ist nicht hübsch.

Selma. Eine Kammerjungfer kann doch auch ein nettes Mädchen sein.

Werner (galant). Gewiß, dafür sind Sie ja der beste Beweis.

Selma. Oh bitte, Herr Werner!

Werner. Nein nein, es ist wahr, Sie sind ein sehr hübsches Mädchen.

Selma (kokett verschämt). Ach!

Werner. Und Selma ist ein so hübscher Name. Sie sind gewiß auch ein gutes Mädchen, das sieht man Ihnen an. Sie hätten mich sicher nicht so hereinfallen lassen, wie das Fräulein. (Faßt sie um die Taille, jedoch die ganze Scene sehr decent; die Tante tritt von rechts ein, sieht die Gruppe und geht hinter Beiden leise fort.) Zu Ihnen habe ich Vertrauen.

Selma. Was könnte ich Ihnen helfen?

Werner. Es ist immer gut, wenn man eine freundlich gesinnte Seele im Hause hat.

9. Scene.

Vorige. Adelheid. Später **Marianne.**

Adelheid (sich räuspernd). Hm hm. (Selma und Werner fahren schnell auseinander, streng zu Selma.) Selma, Sie haben wohl gar nichts zu thun?

Selma. Der fremde Herr fragte mich etwas.

Werner (verlegen). Ja — ich wollte wissen, wo das Comptoir ist. Mein Name ist Werner, ich suche Herrn Bredo.

Adelheid. Sie suchen ihn aber auf Umwegen, wie mir scheint. (Macht die Umarmung nach.)

Werner (bei Seite). Das ist die Tante, die auf Formen hält — zweiter Reinfall.

Adelheid (etwas determinirt). Das Comptoir ist übrigens unten rechts.

Werner. Unten? Danke verbindlichst — werd' ich's da versuchen — oben habe ich entschieden kein Glück gehabt. (Ab durch die Mitte.)

Adelheid (zu Selma). Selma, das hätte ich nicht von Ihnen gedacht.

Selma. Aber gnädige Frau — ich versichere, — ich kannte den Herrn gar nicht.

Adelheid. Um so schlimmer.

Marianne (kommt von rechts).

Selma. Es war nur Verlegenheit von ihm, er hatte vorhin das Fräulein für das Kammermädchen gehalten. (Zu Marianne.) Nicht wahr, Fräulein?

Marianne. Allerdings — es war sehr komisch. — Weiß er jetzt, daß er mich verkannt hat?

Selma. Freilich; als ich's ihm sagte, wär' er vor Schreck beinah' umgefallen!

Adelheid (ironisch). Da hat er wohl nun an Ihnen eine Stütze gesucht?

Selma (ärgerlich). Ach! (Geht links ab.)

10. Scene.

Vorige. Alice.

Alice (in sehr eleganter Straßentoilette durch die Mitte). Da bist Du ja, Marianne; guten Morgen, gnädige Frau! — Ich habe unendlich viel zu thun — aber ich komme selbst, um Dir zu sagen, daß Deine Absage nicht angenommen wird. —

Adelheid. Das ist recht, Fräulein Alice — sie ist nur eigensinnig — und wir sind zu schwach gegen sie. — (Ab links.)

Marianne. Die Tante thut mir unrecht — ich bin nicht eigensinnig — aber zum Ball geh' ich doch nicht.

Alice. Da mußt Du doch einen Grund haben.

Marianne. Gewiß, ich sage Dir ganz offen, ein Ball macht mir durchaus kein Vergnügen.

Alice (blasirt). Das ist ja unbegreiflich — für mich giebt es nichts Schöneres — man müßte ja vor langer Weile sterben, wenn man nicht die paar Stunden Abends

im Salon hätte. — Man macht Toilette, man wird bewundert, man intriguirt ein wenig, das regt den Geist an.

Marianne. Ach, Du lieber Gott! —

Alice. Diese Saison war überhaupt reizend, und in den nächsten vierzehn Tagen bin ich fast für jeden Abend versagt.

Marianne. Das hielte ich gar nicht aus! —

Alice. Im Sommer muß ich natürlich etwas für meine Nerven thun, Papa muß mit mir reisen. — Aber jetzt, wo ich einmal im Zuge bin, da würde mich ein langweiliger Abend zu Hause mehr angreifen als ein Ball.

Marianne. Ich gönne Dir das Vergnügen von Herzen; aber mein Geschmack ist eben anders.

Alice. Ja, ja, ich weiß schon, Deine Berge — Edelweiß, Tyrolerbua's — soll ich Dir sagen, wie Dich die Leute nennen?

Marianne. Nun?

Alice. Die Gletscher-Marianne!

Marianne. Das nehm' ich keinem übel, ich wünschte, ich wäre erst wieder bei den Gletschern.

Alice. Hu, bei dem Gedanken friert mich, also Du läßt Dich wirklich nicht erweichen?

Marianne. Nein, sei mir nicht böse!

Alice. Böse nicht; ich bedaure Dich nur — leb' wohl. (Küßt sie, geht nach der Mitte.) Uebrigens, da begegnete mir unten Herr Werner, was will denn der bei Euch?

Marianne. Papa will ihn engagiren, glaube ich.

Alice. Ach, das ist ja das Neueste, er war doch bis jetzt bei uns, vor dem warne ich Dich!

Marianne. Warum? Wie so?

Alice. Das ist ein ganz impertinenter Mensch; denke Dir, wie er mich kaum kannte, gab er mir ganz unumwunden sein Mißfallen über meine Frisur zu erkennen.

Marianne. Das ist doch kein Verbrechen, wenn sie ihm nicht gefällt.

Alice. Zeigt aber von schlechtem Geschmack und noch schlechteren Manieren, — das ist noch nicht Alles; vorgestern begegne ich Lieutenant Reif, er arrangirt unsern Ball, wir besprechen den Cotillon, das ist doch nicht in einer Minute gethan, so ging ich unter den Linden ein paar Mal mit ihm auf und ab, Werner hat uns zufällig gesehn, Abends hält mir der Mensch darüber eine veritable Vorlesung.

Marianne. Ach, da interessirt er sich vielleicht für Dich.

Alice. Marianne, Du beleidigst mich — solcher Mensch, ich habe kurzen Prozeß gemacht, mich bei Papa beschwert und darauf gedrungen, daß er ihn entläßt. Es thut mir leid, daß Ihr ihn jetzt bekommt, aber ich habe Dir ja gesagt, was an ihm ist, also nimm Dich in Acht, liebe Marianne. (Ab durch die Mitte.)

Marianne. Leb' wohl! — Wenn mich doch die Menschen mit ihren Einladungen verschonen möchten; Gletscher-Marianne nennen sie mich also. (Lachend.) Ludwig würde sagen: das ist das Schlimmste noch nicht!

11. Scene.

Werner. Marianne.

Marianne (hat sich gesetzt und arbeitet. Werner tritt durch die Mitte ein, geht an den Schreibtisch und holt einige Papiere; für sich). Jetzt bin ich neugierig, wie er sich entschuldigt? Er wird sehr verlegen sein. —

Werner (bei Seite). Da sitzt die kleine Heuchlerin, ein wenig Strafe verdient sie, — ich thue ganz unschuldig. —

(Laut.) Sie haben mir vorhin einen Dienst geleistet, liebe Kleine — ich bin Ihnen noch meinen Dank schuldig. (Holt ein Geldstück aus der Tasche.) Hier, liebes Kind. (Giebt ihr eine Mark.)

Marianne (sieht ihn erstaunt an).

Werner. Nehmen Sie nur, keine falsche Scham, Sie haben mir Alles der Wahrheit getreu berichtet, ich verlange nie etwas umsonst.

Marianne. Das ist denn doch zu viel, mein Herr. (Reißt ihm das Geldstück aus der Hand und wirft es fort.)

Werner. Erlauben Sie einmal, es war ja eine Mark.

Marianne (entrüstet). Es war eine Unverschämtheit — Sie wissen ganz genau, wer ich bin.

Werner. Aber ich — versichere —

Marianne. Verstellen Sie sich nicht; daß Sie mich vorhin für die Kammerjungfer hielten, das will ich Ihnen vergeben, aber dies ist eine wissentliche Beleidigung.

Werner. So — nun, mein Fräulein, Ihre Heftigkeit vergebe ich Ihnen jetzt auch, aber Ihre Verstellung von vorhin hat mich verletzt und verdiente Strafe.

Marianne. Strafe — ich bin kein Kind, das sich strafen läßt.

Werner. Verzeihen Sie, und ich bin kein Mann, der mit sich spielen läßt.

Marianne. Was habe ich Ihnen denn gethan? Sie hätten um Verzeihung bitten müssen.

Werner. Ich wußte ja nicht, wie lange Sie Ihre Rolle spielen wollten.

Marianne. Lassen wir's gut sein, man hat mich schon vor Ihnen gewarnt! So viel ist gewiß, wir werden keine Seide zusammen spinnen.

Werner. Es scheint mir auch, doch ich bedaure es.

Marianne. Sparen Sie Ihre Worte.

Werner. Wie Sie befehlen.

12. Scene.

Vorige. Bredo. (Dann) **Adelheid.**

Bredo (kommt durch die Mitte, durch die Werner eben fort will, Werner tritt an die Seite — zu Werner). Also morgen um acht Uhr erwarte ich Sie im Comptoir.

Werner. Ich werde pünktlich erscheinen, empfehle mich, Herr Bredo. (Bredo giebt ihm die Hand. Verbeugung gegen Marianne.) Mein Fräulein!

Marianne (wendet den Kopf ab).

Werner (bei Seite, zuckt die Achseln). Volle Ungnade (sieht sich in der Stube um) und meine Mark ist auch weg. (Ab durch die Mitte.)

Marianne. Papa, Du wirst doch den Menschen nicht engagiren.

Bredo. Warum denn nicht?

Marianne. Weil es mir sehr unlieb wäre.

Bredo. Was geht denn das Dich an?

Marianne. Thu' mir den Gefallen, Papa.

Bredo. Du mußt doch einen Grund haben, weshalb?

Marianne (verlegen). Alice war vorhin hier und warnte mich vor ihm, es soll ein ganz impertinenter Mensch sein.

Bredo. Ich habe aber gefunden, daß er sehr brauchbar ist, ich engagire ihn doch nicht für Dich, sondern für mein Geschäft.

Marianne. Aber Alice sagt, er hätte keine Manieren.

Bredo. Er tanzt ihr wahrscheinlich nicht gut genug, es scheint mir ein sehr frischer natürlicher Mensch, Du schwärmst ja immer für Natur. —

Marianne. Für solche nicht, der ist ja grob.

Bredo. Du kannst ja noch gar kein Urtheil über ihn haben, Du hast ihn ja kaum gesehen.

Marianne (schmollend). Du wirst es bereuen, daß Du nicht auf den Rath Deiner verständigen Tochter gehört hast.

Bredo. Hörst Du immer auf den Rath Deines verständigen Vaters?

Marianne. Du bist gar nicht gut, Papa. (Setzt sich links, schmollend.)

Adelheid (von links). Hör' einmal, Bruder, was soll denn der Herr Werner hier?

Bredo. Ich hab' ihn als Correspondenten engagirt.

Adelheid. Das ist unmöglich.

Marianne. Siehst Du, Papa.

Bredo. Nein, ich sehe gar nichts!

Adelheid. Der Mann paßt nicht in Dein Haus.

Marianne. Siehst Du, Papa.

Bredo. Ach schweig Du doch!

Adelheid. Hat gar keine Manieren.

Bredo. Schreibt aber einen sehr guten Brief.

Adelheid. Ich werde nicht mit ihm in Correspondenz treten. Das ist mir egal.

Bredo. Mir aber nicht, ich engagire ihn; bei einer Geschäftssache kann ich nicht auf Eure Laune Rücksicht nehmen.

Adelheid. Es ist keine Laune. (Zieht Bredo bei Seite, leise.) Es ist ein Mädchenjäger.

Bredo. Ach, so sieht er gar nicht aus.

Adelheid. Glaube mir!

Bredo. Hat er Dir nachgestellt.

Adelheid. Ach über so etwas Ernstes scherzt man nicht. (Laut.) Du wirst's bereuen, wenn Du mir nicht folgst.

Marianne. Siehst Du, Papa, das hab' ich auch gesagt.

Bredo. Na und ich sage Euch, der junge Mann ist engagirt und dabei bleibt's.

Adelheid. Wenn's schlecht abläuft, ich wasche meine Hände in Unschuld.

Marianne. Ja, ich auch.

Bredo (heftig thuend). Meinetwegen wascht Euch in was Ihr wollt. (Sehr heftig.) Jetzt hab' ich's aber satt, mir von Euch verdrehten Frauenzimmern gute Lehren geben zu lassen, ich weiß genau, was ich thue, und in meinem Geschäft kommandire ich — Himmel tausend Sakerment.

Marianne. Herr Gott — Papa!

Adelheid. Ja doch, ja doch, er rast schon wieder. (Beide ab, nach rechts und links.)

Bredo (sehr vergnügt). Hahahaha! was sie nur an dem armen Teufel auszusetzen haben? Daß er mit der Zierpuppe, der Alice, nicht auskommen konnte — das nehme ich ihm wahrhaftig nicht übel.

13. Scene.

Bredo. Ludwig (durch die Mitte). (Dann) **Selma.**

Bredo (sich umwendend). Willst Du etwas von mir? (Räumt auf seinem Schreibtisch Papiere fort.)

Ludwig. Nein, Herr Bredo, ich wollte nur hier ein bischen aufräumen — (bei Seite) wie bring' ich ihn nur weg. (Selma kommt von rechts und will nach links, leise.) Pst, Selma!

Selma (bleibt stehn, verwundert, aber auch leise). Was denn?

(Ludwig giebt ihr durch Pantomime zu verstehen, daß sie hier bleiben soll, weil er ihr allein etwas zu sagen hätte. Selma macht sich irgend etwas in der Stube zu schaffen.)

Ludwig. Herr Bredo.

Bredo. Was denn!

Ludwig. Mir fällt eben ein, als ich herauf kam, ging der Briefbote unten in's Comptoir.

Bredo. Warum sagst Du mir denn das jetzt erst.

Ludwig. Es fiel mir nur eben wieder ein.

Bredo. Es müssen expresse Briefe sein — da will ich doch nachsehn. (Ab durch die Mitte.)

Selma. Sie thun ja so geheimnißvoll.

Ludwig. Ein Glück, daß ich den Alten rausgegrault habe, auf Briefe beißt er immer an.

Selma. Na was giebt's denn?

Ludwig. Der Sepp ist da.

Selma. Wo denn?

Ludwig. Ich hab' ihn unten, ich werd'n Ihnen raufschmuggeln.

Selma. Was soll daraus werden!

Ludwig. Aber Sie haben Recht, ein hübscher Bua ist es — 'ne Musculatur hat der. (Faßt an die Waden und Arme.) Alle Achtung. (Ab durch die Mitte.)

Selma. Ach, mir wird angst und bange, ein wahres Glück, daß ich Fräulein Marianne alles gesagt habe. Er muß mich doch sehr lieb haben, der gute Mensch, daß er von so weit hierher kommt. (Man hört hinter der Scene einen Juchzer.) Wahrhaftig, da ist er.

14. Scene.

Sepp. Selma.

Sepp (in Tyroler-Kostüm kommt durch die Mitte, schwingt den Hut). Na, woas soagst — doa bin i — ju hoi (wirft den Hut in die

Höh') jetzt hoab i Di und nu loaß i Di nimmer. (Umfaßt sie und hebt sie in die Höh'.)

Selma. Aber Sepp, um Gottes willen schrei doch nicht so.

Sepp. Ach was, wenn i mi freu, muß's außi — Juchhe!

Selma (hält ihm den Mund zu). Aber Sepp, was soll denn meine Herrschaft sagen — ich diene ja hier.

Sepp. I kümm ja ni zu Deiner Herrschaft, i kümm einzig und allein zu Dir. (Sieht sich um.) Aber wie schön das hier ausschaut, doas is freili schmucker als in meiner Hitten, oaber die Lieb' is dieselbe — nu loaß Dir moal in die Augen schau'n — ob Du mi au noa lieb hoast, (nimmt sie bei beiden Händen, zieht sie an sich und sieht ihr in die Augen, sie sträubt sich etwas) noa so thu doa nit so geschämi, oa Bußerl in Ehren koan Niemand wehren. (Küßt sie.)

Selma. Aber Sepp, meine Frisur, meine Toilette.

Sepp. Ach woas, nach dem Gelump froag i nit.

15. Scene.

Vorige. Marianne.

Marianne (tritt von rechts ein, in der Thür stehend). Wahrhaftig — der Sepp.

Sepp (auf sie zugehend, ihr die Hand schüttelnd). Doas gnä Fräulein — Grüß di Gott.

Selma. Fräulein Marianne, was sagen Sie denn dazu?

Marianne. Ich freu' mich, den Sepp wieder zu sehen.

Selma. Ja, ich auch, aber was soll denn daraus werden, er kann doch nicht hier bleiben.

Sepp. Mi wirst jetzt nimmer los! Zu Haus hoat mi nix mehr gefreut, i hoab kan Ländler mehr g'macht, i

hoab nit mehr gesunge, nit mehr gerauft und hoab' nur an Di gedacht, da hoat Voater gesoagt, wenn er z'Haus koa Glück finden koan, da moag er geh'n und sich's suche. (Nimmt Selma bei der Hand.) Und i hoab's gefunden! (Singt.)

Mei herzliebstes Dirndl, i halt Di im Arm,
Da wird mir um's Herze so wohl und so warm.
La la i do ꝛc.
Mei herzliebstes Dirnd'l, i bin Di so guat,
Für Di geb' i Alles, mei Leben, mei Bluat
La la i do —

Ludwig (kommt durch die Mitte, hört das Singen und singt den Jodler mit.)

(Die Tante von links, Herr Bredo durch die Mitte, kommen zum Schluß und stehen mit erstaunten Blicken da.)

Adelheid. Was soll denn das? } (Zugleich.)
Bredo. Was ist denn hier los? }

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

(Dekoration des ersten Aktes.)

1. Scene.

Bredo. Adelheid. Marianne.

Bredo (sitzt vorn am Frühstückstisch und liest die Zeitung — Adelheid mit einer Arbeit beschäftigt neben ihm, Marianne ebenfalls).

Marianne. Papa, kannst Du denn dem Sepp nicht irgend eine Stellung in Deinem Geschäft geben — er kommt gewiß nachher wieder her.

Bredo. Das glaub' ich, man kann ja nicht mehr die Treppe heraufgehen, ohne über den Tyroler zu stolpern. Ich kann ihn nicht unterbringen.

Marianne. Ach, lieber Papa!

Bredo. Na, er könnte doch höchstens Hausknecht werden.

Marianne. Nein, das geht nicht.

Bredo. Willst Du mir einmal sagen, wozu er sich sonst qualifizirt? Ich kann ihn doch nicht im Comptoir jodeln lassen.

Marianne. Du hättest mir aber einen so großen Gefallen damit gethan, ich hab' es ihm und Selma so halb und halb versprochen.

Adelheid. Besser wäre es schon, wenn der Mensch eine Beschäftigung hätte.

Bredo. Mag er sich eine suchen, ich bin nicht dazu da, um alle verliebten Tyroler unterzubringen; wenn's nach Euch ginge, müßte ich die unnützen Leute engagiren und die brauchbaren wegschicken.

Adelheid. Ach, das geht auf Deinen Herrn Werner.

Bredo. Allerdings, ich bin sehr zufrieden mit ihm.

Adelheid. Der wird schon seine Krallen noch herausstecken.

Bredo. Wenn Du Deine nur ein bischen einziehen möchtest!

2. Scene.

Vorige. Ludwig (durch die Mitte).

Ludwig (räumt das Frühstücksgeschirr, das noch hinten auf einem Tisch steht, zusammen.) Herr Bredo, der erste Buchhalter läßt fragen, ob Sie den Herrn Werner beurlaubt hätten.

Bredo. Nein, wieso?

Ludwig. Es ist bald zehn Uhr und Herr Werner ist noch nicht da. (Nach der Uhr sehend.)

Adelheid. Aha, da haben wir's ja.

Marianne. Acht Tage erst hier — vielleicht ist er schon durchgebrannt.

Bredo. Na, was wollt Ihr denn, er kann ja krank sein — kann die Pferdebahn verpaßt haben, er kann auch überfahren worden sein.

Adelheid. Er kann auch Katzenjammer haben.

Ludwig. Das wär's Schlimmste noch nicht.

Bredo. Na, wir werden ja seh'n; 's ist gut.

Ludwig. Schön, Herr Bredo. (Nimmt das Tablet mit Tassen und Kanne, geht durch die Mitte ab.)

Adelheid (zu Marianne). Ach, Mariannchen, mir ist die rothe Wolle ausgegangen — Du findest welche in meinem Nähtisch.

Marianne. Ich werde sie Dir gleich holen, liebe Tante. (Ab nach links.)

Adelheid (sieht ihr nach, legt dann schnell die Arbeit hin). Ich habe sie fortgeschickt, Bruder, weil ich Dich auf etwas vorbereiten möchte.

Bredo. Vorbereiten? (Legt die Zeitung weg.)

Adelheid. Erschrick nur nicht, mir ist es auch sehr unverhofft gekommen!

Bredo. Herr Gott, diese Einleitungen, das ist fürchterlich.

Adelheid. Man muß Dich ja wie ein rohes Ei behandeln — Du wirst ja zu leicht heftig!

Bredo. Unsinn — ich werde nie heftig!

Adelheid. Wie kannst Du so etwas sagen, zehn Mal am Tag.

Bredo. Ich muß es doch am besten wissen. (Schreit sie an.) Ich bin nie heftig.

Adelheid (will aufstehn). Nein, nein, lieber Bruder.

Bredo. So lauf doch nicht fort. (Hält sie.) Vorbereitet bin ich ja nun.

Adelheid. Ein ander Mal. (Will gehen.)

Bredo (setzt sie wieder nieder). Himmelsapperment noch einmal, jetzt will ich wissen, was es ist.

Adelheid (ängstlich). Ja ja — lieber Bruder.

Bredo (ganz ruhig). Na, nun red' einmal vernünftig.

Adelheid. Es wird nachher Jemand kommen, der etwas von Dir haben will.

Bredo. Das passirt mir alle Tage.

Adelheid. Er will Dich um die Hand Deiner Tochter bitten.

Bredo. Wie?

Adelheid. Herr von Strehsen hat mir gestern sein Herz ausgeschüttet.

Bredo. So, so, Du weißt aber doch ebenso gut wie ich, daß Marianne ihn nicht leiden kann, warum schickst Du ihn mir erst noch auf den Hals.

Adelheid. Es ist ja Deine Tochter!

Bredo. Die Sache ist mir sehr fatal — sie nimmt ihn doch auf keinen Fall.

Adelheid. Sie ist sehr thöricht, Herr von Strehsen ist ein ganz liebenswürdiger Mann, in guten Verhältnissen und (sieht Marianne.) Pst. —

3. Scene.

Vorige. Marianne. (Dann) **Ludwig.**

Marianne (von links). Hier, liebe Tante (giebt die Wolle).

Ludwig (durch die Mitte). Jetzt ist er eben gekommen, Herr Bredo.

Bredo. Wer?

Ludwig. Na, Herr Werner.

Bredo. Ach ja so, ich will ihn sogleich hier sprechen.

Ludwig. Gut. (Ab durch die Mitte.)

Adelheid. Da wollen wir gehen.

Marianne (leise zu Adelheid). Nein, er wird gewiß ausgescholten, das will ich mit anhören. (Adelheid links ab. Marianne setzt sich an Adelheid's Arbeit).

4. Scene.

Vorige. Werner.

Werner (tritt durch die Mitte ein, sehr degagirt). Morgen, Herr Bredo! Sie wünschten mich zu sprechen?

Bredo (kurz angebunden). Ja! In einem kaufmännischen Geschäft sind Ordnung und Pünktlichkeit Hauptsache.

Werner (zustimmend). Da haben Sie ganz Recht.

Bredo. Und jeder Chef muß mit Strenge darauf halten. Sie sind heut beinah' zwei Stunden zu spät gekommen.

Werner. Ach, das ist es — verzeihen Sie, allerdings, ich hatte mich ein wenig verspätet.

Bredo. Ich muß sehr bitten, daß es nicht wieder vorkommt, ich liebe das nicht.

Marianne (für sich). Wenn der Papa nur recht böse würde.

Bredo. Es giebt ein schlechtes Beispiel für die anderen jungen Leute.

Werner. Ja, Herr Bredo, wenn Ihnen etwas Aehnliches passirt wäre, wie mir, Sie wären auch zu spät gekommen.

Bredo (milder, mit einem Blick auf Marianne). Ich dachte mir gleich, daß es seinen Grund hätte; was ist Ihnen denn passirt?

Werner. Ich war pünktlich um acht Uhr hier, da begegnet mir unten in der Hausthür ein junges Mädchen — ein sehr hübsches junges Mädchen — Herr Bredo, wenn Sie die Kleine gesehen hätten, sie hätte Ihnen auch gefallen, ein Paar Augen hatte sie —

Marianne (steht auf — für sich). Jetzt geh' ich auch (packt hastig ihre Arbeit zusammen und geht mit einem niederschmetternden Blick bei ihm vorbei, links ab).

Werner (verbeugt sich). Ach, pardon, mein Fräulein, ich hatte Sie gar nicht gesehen.

Bredo. Wenn jedes hübsche Mädchen solchen Eindruck auf Sie macht, dann werden Sie wohl nie mehr zur rechten Zeit kommen.

Werner. Das war ein besonderer Fall — ich sagte Ihnen schon, daß sie schöne Augen hatte, aber diese Augen

standen voll Thränen, na und ein hübsches Mädchen weinen sehen, das vertrage ich nicht — Sie hätten auch gefragt, was ihr fehlte.

Bredo. Haben Sie sie denn nun getröstet?

Werner. Ach, Sie machen Spaß, aber ich versichere Ihnen, sie war ganz verzweifelt, die hätte sich ein Leid angethan; ich faßte mir also ein Herz und sprach sie an; es war die alte Geschichte: Mutter lange krank gewesen, gestorben, sie hatte sich eine Nähmaschine auf Abzahlung gekauft, hatte aber kein Geld, und der Mann holt sie ihr wieder weg, na und das werden Sie selbst sagen, wenn man einer Näherin die Nähmaschine nimmt, das ist so gut, als ob man ihr die Hände abschneidet — ich mußte ihr helfen, Sie hätten es auch gethan, Herr Bredo.

Bredo. Ach lassen Sie mich dabei aus dem Spiel; mit solcher Geschichte zwei Stunden zu vertrödeln!

Werner. Ja, erlauben Sie einmal, mit Worten war da nichts zu machen, ich mußte handeln, ging hin zu ihrem Gläubiger, wollte gut für sie sagen, der Hallunke war aber hart wie Stein; er verlangt sein Geld, oder verkauft dem armen Mädel die Maschine.

Bredo. Das ist traurig — aber — na gehn Sie nur jetzt an Ihre Arbeit.

Werner. Helfen thue ich ihr auf jeden Fall, ich hab's ihr versprochen.

Bredo. Meinethalben, das geht mich nichts an.

Werner (bei Seite). Auch kein Herz. (Laut.) Die Nähmaschine muß sie bis morgen wiederhaben.

Bredo. Hören Sie mir nun endlich mit Ihrer Maschine auf; (bei Seite) ich muß heftig werden, sonst geht er nicht.

Werner. Die Kleine will ja fleißig sein, aber womit soll sie sich denn das Brot verdienen.

Bredo (fingirt heftig). Sie sind aber nicht fleißig — unten

wartet Ihre Arbeit, mein Geschäft geht doch der Nähmamsell vor — Himmel tausend Donnerwetter, jetzt hab' ich's satt (dreht ihm den Rücken).

Werner (bei Seite). Eigentlich hat er Recht, aber es hilft nichts. (Setzt sich dabei auf einen Stuhl an der Thür.)

Bredo (dreht sich langsam um, sieht ihn da sitzen). Na, was machen Sie denn noch hier?

Werner. Sie sind etwas aufgeregt, Herr Bredo, ich warte, bis sich Ihr Zorn gelegt hat. (Steht auf.)

Bredo (bei Seite). Der verträgt einen Puff.

Werner. Sind Sie jetzt soweit ruhig, daß man mit Ihnen ein vernünftiges Wort reden kann? Ich habe nämlich noch ein Anliegen.

Bredo (halb mit Humor). Na, ich will meine Vernunft zusammen nehmen, aber bitte kurz.

Werner. Ich wollte um einen Vorschuß auf mein Gehalt bitten.

Bredo. Vorschuß — mein Herr Werner — das ist gegen meine Prinzipien.

Werner. Ja, gegen meine auch, aber ich habe Ihnen ja bis jetzt auseinander gesetzt, daß ich ihn haben muß, die wartet ja oben schon sehnsüchtig auf das Geld.

Bredo. Oben? Ach, von der kleinen Näherin hier oben ist die Rede.

Werner. Na ja, ich sagte Ihnen ja, daß ich sie hier in der Hausthür getroffen habe.

Bredo. Da werde ich ihr das Geld geben, für eine Hausgenossin kann man ja ein Uebriges thun. Wieviel braucht sie denn?

Werner. Herr Bredo, von Ihnen würde sie das gar nicht annehmen.

Bredo. Aber von Ihnen?

Werner. Ja, von mir nimmt sie's, — weil ich selbst

nichts habe; ein armer Teufel kann dem andern helfen, das ist kameradschaftlich, von Ihnen wär's ein Almosen. — Also bitte, Herr Bredo, machen Sie keine langen Umstände, ich habe keinen Augenblick Zeit zu verlieren, meine Arbeit wartet unten.

Bredo. Na, dann ausnahmsweise.

Werner. Ja, ich nehm's auch nur ganz ausnahmsweise. (Bredo giebt ihm einen Schein). Danke.

Bredo. Nun sind wir wohl fertig?

Werner. Ja, bitte Herr Bredo, wenn Sie erlauben, packe ich das Geld gleich hier ein. (Geht an den Schreibtisch.)

Bredo (mit Humor). Geniren Sie sich nicht. Mit dem muß man Geduld haben. (Ab nach rechts.)

Werner (hat das Geld in's Couvert gesteckt, schreibt die Adresse). So, ach wenn ich reich wäre — es ist eine Wonne helfen zu können. (Selma von links). Ach, Selma, Sie kommen wie gerufen, Sie könnten mir einen großen Gefallen thun.

Selma. Was denn, Herr Werner?

Werner. Hier oben im vierten Stock wohnt ein junges Mädchen.

Selma. Meinen Sie die Näherin?

Werner. Ja, seien Sie so gut, bringen Sie ihr diesen Brief — ich lasse schön grüßen und sobald das Comptoir geschlossen ist, würde ich selbst kommen.

Selma (sieht Werner erstaunt an). Herr Werner!

Werner (lächelnd). Ja, ja, gehen Sie nur schnell, Sie sollen einmal sehen, wie sich die Kleine freuen wird. (Ab durch die Mitte.)

Selma (betrachtet den Brief). Was man Alles erlebt, das hätt' ich von der (zeigt nach oben) nicht gedacht, und von dem (nach der Mitte zeigend) auch nicht!

5. Scene.

Adelheid. Selma.

Adelheid (von links, Selma nimmt den Brief und hält ihn hinter dem Rücken). Was hast Du denn da, Selma?

Selma. Ich, nichts. —

Adelheid. Lüge doch nicht, es war ja ein Brief.

Selma. Ja, es war ein Brief.

Adelheid. Du bist so verlegen, zeig' einmal her.

Selma. Ach, gnädige Frau.

Adelheid. Ich will wissen, an wen der Brief ist.

Selma. Herr Werner hat mich gebeten, ihn zu bestellen.

Adelheid. Zeig' her —

Selma. Nein, das darf ich nicht.

Adelheid. So, also eine Durchsteckerei. Gut, ich werde auch dafür sorgen, daß Dein Sepp nicht mehr herkommt.

Selma. Ach, gnädige Frau — wenn Sie mir mit so was drohen — da hier! — (Für sich.) Verboten hat er's mir ja eigentlich nicht.

Adelheid (nimmt den Brief). Natürlich an ein Frauenzimmer.

Selma. Ich werd' ihn schnell rauftragen.

Adelheid. Ich werde ihn selbst bestellen.

Selma. Aber ich bitte Sie, gnädige Frau!

Adelheid (steckt den Brief in die Tasche). Da hab' ich ja ein corpus delicti für meinen Bruder, jetzt muß er mir glauben. (Ab nach links).

Selma. Na, auf eine Viertelstunde wird's da oben nicht ankommen.

6. Scene.

Sepp. Selma.

Sepp (durch die Mitte, vergnügt, hat einen hellen Paletot über sein Tyroler-Kostüm gezogen; sieht Selma in Gedanken dastehen und umarmt sie).

Selma (erschrickt und stößt einen kleinen Schrei aus). Ach — aber Sepp!

Sepp. Na, wie gefall' i Di in dem Rock? Mei Jopperl war mir freili lieber.

Selma. Das sieht aber komisch aus. (Lacht.)

Sepp. Hahaha — das mein' i au — aber Du hast's ja g'wollt, daß i mi modisch anziehen soll!

Selma. So kann ich doch nicht mit Dir gehen, so zeigen ja die Leute mit Fingern auf uns.

Sepp. Ja, ang'schaut haben's mi alle.

Selma. Ausgelacht haben sie Dich.

Sepp (niedergeschlagen). Ja, woas soll i denn nu oanzieh'n. Du hast mir gesagt, Du wollst mit mir gehn, wenn ich oan ordentlichen Rock anhätt, na dös is doch a feiner Rock, und nu is wieder ni recht.

Selma. Es wird schon noch werden, Sepp; so siehst Du schrecklich aus. Sieh' einmal, ich zieh' mich doch immer nach der neuesten Mode an.

Sepp. Ja, Du schaust sauber aus!

Selma. Na siehst Du, nun kann ich doch nicht mit Jemand geh'n, der halb Bauer und halb Herr ist.

Sepp. Oaber z'Haus bin i Di doch guat gnug gwesen.

Selma. Das ist etwas anders — hier mußt Du fein aussehen, darauf bestehe ich.

Sepp. Oach, dös lern' i mei Lebtag nit.

Selma. Oh ja, hör' nur auf mich und thu' Alles, was ich Dir sage, ich habe Dir auch etwas gearbeitet.

Sepp (freudig). I wett' oan schönen Gürtel.

Selma. Du wirst's ja seh'n, ich hol's Dir. (Ab rechts.)

Sepp. Wenn sie woas für mi g'schafft hat, hat's au oan mi g'dacht, und wenn's oan mi denkt, hoats mi au liab, und wenn's mi liab hoat, doann is oalle Sache guat. — Juchhe!

Ludwig (durch die Mitte). Der is mal wieder ganz aus dem Häuschen — na, es scheint Ihnen ja in Berlin zu gefallen.

Sepp (ihn umarmend). Da seh'n, es g'reut mi nit, doaß i kommen bin, und wenn i erst werd' eni goanz feiner Herr sein, wird's mi no besser g'falln.

Ludwig (ihn musternd). Vorläufig seh'n Sie aus, als wenn Sie auf's Trapez klettern wollten.

Sepp. Doann geht die Selma Arm in Arm mit mi spoazieren, doas wird a Freud.

Ludwig. Unser Thiergarten ist groß.

Selma (von rechts). Hier, eine Kravatte! (Packt eine Kravatte mit Stehkragen aus Seidenpapier, sehr matte Farbe.) Zu Deinem frischen Gesicht paßt die Farbe sehr gut.

Sepp. Dös is joa goar keine Foarbe.

Selma. Drum ist es eben modern, jetzt werd' ich sie Dir gleich einmal ummachen, komm her. (Macht ihm die Kravatte um.)

Sepp (schneidet ein Gesicht). Oh — oh — druckst mi joa d' Gurgl zu.

Selma. Aber es sieht sehr gut aus — so (Rückt sie ihm zurecht.)

Sepp. Mit der Klemm' bring i kein Jodler mehr oaus der Kehle!

Ludwig. Das wär' das Schlimmste nicht — lieber Alpenbruder!

Selma. Und hier. (Giebt ihm ein Paar Handschuh.)

Sepp. Ich danke. (Steckt sie in die Tasche.)

Selma. Die sollst Du anzieh'n!

Sepp. Ach so. (Nimmt sie wieder heraus.) Da Handschuh hoab i mei Lebtoag noa ni oang'habt.

Ludwig. Ja, das glaubt Ihnen Jeder, — wenn die Nummer nur groß genug ist.

Selma. Ludwig, nun müssen Sie mir noch einen Gefallen thun, kaufen Sie ihm — (stockt und sagt, auf Sepp's Beine zeigend, Ludwig etwas in's Ohr).

Ludwig. Das ist das Schlimmste nicht.

Sepp. Woas denn!

Ludwig. Kommen Sie nach der goldnen 110, da werd' ich's Ihnen sagen. (Faßt Sepp unter den Arm.)

Sepp (sich nach Selma umsehend). Du schickst mi schoan wieder foart.

Selma. Geh' nur, wenn Du dann manierlich aussiehst, geh' ich auch mit Dir spazieren.

Sepp (und Ludwig gehen ab durch die Mitte, zu Ludwig). Sie haben's gehört.

Ludwig. Ja, ja, kommen Sie nur.

(Selma, Ludwig, Sepp ab durch die Mitte.)

7. Scene.

Bredo. Selma. (Dann) **Strehsen.**

Bredo (von rechts, zum Ausgehen angezogen, Hut in der Hand). Ich habe mir überlegt, ich gehe dem Herrn von Strehsen aus dem Weg, es ist ja schrecklich fatal, wenn man auf solche Anfragen nein sagen muß — mag er zu meiner Schwester gehen, ich mache, daß ich fortkomme. (Will zur Thür hinaus, Selma kommt eilig durch die Mitte herein.)

Selma. Herr Bredo, der Herr von Strehsen wünscht Sie zu sprechen.

Bredo. Na, da haben wir's, ich wollte eben fortgehen, sage ihm, ich wäre schon fort.

Selma (sehr leise). Er steht ja schon hinter der Thür.

Bredo (stellt den Hut weg). Na, (mit lauter Stimme) dann wird er mir sehr angenehm sein; (leiser) ich laß ihn gar nicht zur Sache kommen — das wird das Beste sein

Selma (öffnet die Thür). Bitte! (Ab.)

Strehsen (tritt ein).

Bredo (geht Strehsen entgegen).

Strehsen (sehr elegant angezogen, viel das Monocle gebrauchend, gewählt und etwas langsam sprechend). Herr Bredo, wollte mir die Ehre geben, Ihnen meine Aufwartung zu machen.

Bredo. Sehr erfreut, lieber Herr von Stresen, aber Ihr Besuch gilt gewiß mehr meinen Damen.

Strehsen. Ach, äh auf diese Frage wird es mir sehr schwer nein zu sagen, aber heute komme ich eigentlich nur zu Ihnen.

Bredo. So. (Bei Seite.) Jetzt heißt's ausbiegen. (Laut.) Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen.

Strehsen (setzt sich). Ich hoffe, ich halte Sie nicht von ihren Geschäften ab.

Bredo. Oh, bitte bitte.

Strehsen. Herr Bredo, wenn ein Schiff die heimathliche Küste verläßt, um ein Ziel an fremder Küste zu erreichen, der große weite Ocean dazwischen, sich so zu sagen dem ungewissen Elemente anvertrauen muß — ein hübsches Bild, nicht wahr?

Bredo. Ja, ich sehe das Schiff ordentlich auslaufen.

Strehsen. Was kann da Alles passiren.

Bredo. Allerdings, Sturm, Schiffbruch.

Strehsen. Deshalb wünscht man solchem Schiff eine gute Fahrt, eine ruhige See; ich bin in der Lage, ich erstrebe ein fernes Ziel und wünsche mir deshalb eine ganz glatte See, das heißt, eine ruhige Stunde bei Ihnen, — hübsches Bild, was?

Bredo. Ja, schöne überseeische Phantasie!

Strehsen. Na, die Segel sind geschwellt, ich steuere also los!

Bredo. Warten Sie noch einen Moment! — Da wir nun einmal vom Segeln sprechen, denken Sie sich, neulich hat ein Dampfer von England aus New-York in sechs Tagen erreicht, früher staunte man schon, wenn die Ueberfahrt eilf Tage dauerte — aber denken Sie in sechs Tagen. —

Strehsen. Großartig! —

Bredo. Sie werden das nicht so zu würdigen wissen, wie ich als Kaufmann, fünf Tage hin, fünf Tage zurück, denken Sie, zehn Tage erspart, was sich da für einen Kaufmann Alles machen läßt, denn die Zeit ist eigentlich das kostbarste Gut eines Kaufmanns.

Strehsen. Natürlich, deshalb möchte ich Ihre Zeit nicht zu lange in Anspruch nehmen und komme sogleich zur Sache. Herr Bredo, Sie kennen mich bis jetzt jewissermaßen als Schmetterling, der an seinem Wege hintändelnd jeder schönen Blume etwas Angenehmes in's Ohr flüsterte.

Bredo. Wieder ein sehr schönes Bild.

Strehsen (erfreut). Nicht wahr — ich hätte gar nicht gedacht, daß Sie Sinn für Poesie hätten als Kaufmann.

Bredo. Ja, wir Kaufleute vertreten eigentlich die Prosa — aber Ihre Bilder gefallen mir sehr.

Strehsen. Oh — sehr gütig, wissen Sie, Herr Bredo, daß mir sehr viel daran liegt, Ihnen zu gefallen.

Bredo. Sehr schmeichelhaft, lieber Herr von Strehsen.

Strehsen. Wahrhaftig, wahrhaftig, vielleicht viel mehr, als Sie denken. Ich weiß nicht, ob Ihnen meine Vermögens-Verhältnisse bekannt sind?

Bredo (abwehrend). Das geht mich ja gar nichts an.

Strehsen. Oh, vielleicht doch vielmehr, als Sie denken, ich wollte Sie nämlich bitten —

Bredo. Ah, Sie wollen einen guten Rath von mir haben?

Strehsen. Gewissermaßen. —

Bredo. Nur keine Anlage in fremden Effekten, man muß sich nie in Spekulationen einlassen, die man nicht übersehen kann, — was weiß der Laie von Panama-Aktien, Türkischer Anleihe 2c., er hört den Tam-Tam schlagen, liest glänzende Prospekte — und sitzt wie die Fliege auf dem Leim — nicht rühr' an.

Strehsen. Sehr belehrend — ich danke Ihnen, aber ich habe höhere Interessen im Auge.

Bredo. Mein verehrter Herr, je höher die Interessen, desto fauler oft das Papier, das können Sie mir glauben.

Strehsen. Herr Bredo, lassen wir die Papiere, das besorgt mein Bankier, ich kann Ihnen nur soviel sagen, daß mein Vermögen nicht nur für mich allein langt — sondern — daß ich sehr gut im Stande wäre — eventuell auch einige Personen mehr, — verstehn Sie mich jetzt, Herr Bredo?

Bredo. Ach, Sie wollen heirathen.

Strehsen (erfreut.) Ja, Herr Bredo, jetzt haben Sie mich verstanden.

Bredo. Davon rathe ich Ihnen ab.

Strehsen. Erlauben Sie, Sie wissen ja noch gar nicht —

Bredo (sehr schnell einfallend). Ich rathe Ihnen ab, mein lieber Herr von Strehsen, Sie haben sich selbst vorhin mit

einem Schmetterling verglichen — nun denn, eine Schmetterlingsnatur eignet sich nicht zur Ehe.

Strehsen (verlegen). Da hab' ich vielleicht doch ein falsches Bild gebraucht. Ich verehre allerdings die Schönheit und Grazie, aber ich bin au fond ein geselliges Thierchen — wie heißt doch dieser kleine, zärtliche Vogel, ach, ach —

Bredo. Der Storch!

Strehsen. Nein, ich meinte den kleinen Papagei — Inséparable — ich geb' Ihnen mein Wort, Herr Bredo, ich würde solch kleiner Papagei sein.

Bredo. Wieder ein hübsches Bild, wenn die Dingerchen so nebeneinander auf der Stange sitzen, — allerliebst.

Strehsen (erfreut). Also, Herr Bredo — verstehe ich Sie recht, Sie haben nichts dagegen, wenn ich —

Bredo (sieht Adelheid und Marianne von links eintreten). Meine Damen. (Bei Seite.) Gott sei Dank! (Giebt Strehsen die Hand.) Wir kommen auf das interessante Thema wohl gelegentlich wieder zurück.

Strehsen (steht auf und begrüßt die Damen).

Bredo (bei Seite). Ich drücke mich. (Laut zu Strehsen.) Ich weiß Sie ja jetzt in besserer Gesellschaft. (Zu den Damen.) Herr von Strehsen ist heut sehr bei Laune. (Zu Strehsen). Sie verzeihen, wenn ich jetzt an meine Arbeit gehe — adieu mein lieber Herr von Strehsen. (Will abgehen.)

Marianne. Papa, ich wollte mir ja das Kursbuch von Dir holen. (Hängt sich an seinen Arm ab durch die Mitte.)

Strehsen (ihr nachblickend). Oh — Fräulein Marianne verläßt uns?

Adelheid. Das ist ganz gut, was hat Ihnen denn mein Bruder geantwortet, er war ja so freundlich?

Strehsen. Ja, freundlich war er, es wurde mir sehr schwer, mich ihm verständlich zu machen, so viel weiß ich, „nein“ hat er nicht gesagt.

Adelheid. Nun, Herr von Strehsen, was mein Bruder gesagt hat, das kommt eigentlich jetzt gar nicht in Betracht, die Hauptsache ist doch, daß Marianne „ja" sagt.

Strehsen. Allerdings.

Adelheid. Das thut sie jetzt noch nicht — ihr Herz ist nur von einer einzigen Passion erfüllt.

Strehsen. Erlauben Sie einmal — eine Passion, das ist gerade genug! Sie erschrecken mich!

Adelheid. Die Sache ist unschuldig, sie schwärmt nämlich nur für Tyrol und will durchaus wieder dahin; ich bin gegen diese Reise, aber sie wird es doch bei meinem Bruder durchsetzen. Das wäre nun eine Gelegenheit für Sie, sich bei Marianne beliebt zu machen!

Strehsen. Aha, ich müßte auch dahin reisen.

Adelheid. Es kann ja ganz zufällig geschehn, nur wenn Sie selbst für Natur schwärmen und so recht frisch und natürlich sind, haben Sie Chancen bei ihr.

Strehsen. Nichts einfacher als Dieses. (Küßt ihr die Hand.) Eine herrliche Idee, meine Gnädige, ich trete heut' noch in den Alpenverein!

Adelheid. Aber lassen Sie ja nicht merken, daß ich Ihnen den Rath gegeben habe.

Strehsen. I bewahre, ich packe morgen; wenn Sie nach dem Achensee kommen, bin ich dort schon völlig acclimatisirt.

Adelheid. Das wird ihr gewiß gefallen!

Strehsen. Gott, so ein bischen Natur lernt sich ja schnell, ich habe ja einmal eine kleine Tyrolerin poussirt, (verbessert sich) das heißt bewundert. Ich ziehe Bergschuhe an — stecke mir einen Gemsbart an den Hut und lerne jodeln — mit einem Wort recht urwüchsig!

Adelheid. Dann wird es Ihnen nicht fehlen!

Strehsen. Besonders wenn ich so liebenswürdige Protektion habe. (Küßt ihr die Hand.)

Adelheid. Also auf Wiedersehen am Achensee.

Strehsen. Sie sollen mit mir zufrieden sein — Ihr Gehorsamster. (Ab durch die Mitte.)

8. Scene.

Adelheid. (Dann) **Marianne.**

Adelheid. Das war eine ganz gute Idee von mir! Man muß wirklich etwas Vorsehung spielen — wenn mein Bruder mich nicht hätte — den Brief von diesem Herrn Werner habe ich auch noch in der Tasche.

Marianne (durch die Mitte). Hahaha — Tante, ich habe unten am Fenster so lange gewartet, bis er wegging.

Adelheid. Dein Verschwinden war einfach unhöflich.

Marianne. Sei nicht böse, mir ist der Herr zu langweilig, ich weiß nicht, was ich mit ihm sprechen soll; kannst Du Dich denn mit ihm unterhalten?

Adelheid. Gewiß, er ist ganz unterrichtet.

Marianne. Aber geziert, das Glänzende auf der Oberfläche, plattirt, sieht aus wie Silber und ist Nickel.

Adelheid. Da hältst Du also Erziehung und Bildung für werthlos?

Marianne. Gott bewahre, aber die Natur muß nur nicht durch die Manier unterdrückt sein.

Adelheid. Du hast eben einen ganz falschen Begriff von Natur.

Marianne. Wir wollen uns darüber nicht streiten, liebe Tante. Sieh' einmal — hier — das neueste Kursbuch. Papa hat nämlich so halb und halb eingewilligt, und wenn Du nun gut bist, Tantchen —

Adelheid. Du Schmeichelkatze.

Marianne. Ach, liebe Tante —

Adelheid. Na — wir wollen sehen! —

Marianne. Da will ich Dir auch gleich eine ganz bequeme Reiseroute aussuchen! (Ab nach links.)

9. Scene.

Bredo. Adelheid.

Bredo. Nun, hat sich Herr von Strehsen über mich beklagt?

Adelheid. Nein!

Bredo. Wie ein Aal habe ich mich durchwinden müssen; wenn's was Unangenehmes ist, das schiebst Du mir immer zu, es wäre viel besser gewesen, Du hättest ihm reinen Wein eingeschenkt.

Adelheid. Beruhige Dich nur, ich hab's gethan, er wird so bald nicht wieder zu Dir kommen.

Bredo. Gott sei Dank!

Adelheid. Aber eine Unannehmlichkeit kann ich Dir nicht ersparen, ich habe Dir neulich gesagt, daß Herr Werner ein Mädchenjäger ist, hier hast Du den Beweis. (Giebt ihm den Brief.)

Bredo. Was ist denn das?

Adelheid. Lies doch einmnl.

Bredo (sieht auf die Adresse). Ach das ist an die kleine Näherin hier oben, wie kommst Du denn zu dem Brief?

Adelheid. Er hat ihn der Selma anvertraut und ich habe ihn genommen, um Dir zu beweisen, daß ich Recht habe.

Bredo. Wenn's weiter nichts ist? Er hat vielleicht etwas bei ihr bestellt.

Adelheid. Du entschuldigst ihn, das hätte ich mir denken können, eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.

Bredo. Weißt Du denn, was drin steht?

Adelheid. Na dazu gehört nicht viel Verstand!

Bredo. Du kannst Dich am Ende täuschen, übrigens ist es nicht hübsch, fremde Briefe zu unterschlagen.

Adelheid. Wenn ich hier in Deinem Hause auf Ordnung und Sitte halte, machst Du mir noch Vorwürfe. (Fuchtelt mit dem Briefe herum.) Solche Dinge lasse ich nicht durchgehn.

Bredo (nimmt ihr den Brief aus der Hand). Ich auch nicht, ich werde den Brief selbst besorgen.

Adelheid (etwas verblüfft). Da hört Alles auf!

Bredo. Ja, ja, und Dir werde ich das Strafgesetzbuch zu lesen geben, kannst einmal nachsehn, wieviel auf Briefunterschlagung steht.

Adelheid. Je älter die Männer werden, desto unvernünftiger werden sie. (Ab nach links.)

Bredo. Ihr werdet aber immer weiser. (Sieht den Brief an.) Selbst kann ich ihn nicht abgeben, könnte zu falschen Vermuthungen führen, (klingelt) aber jedenfalls will ich sorgen, daß er bald in die richtigen Hände kommt.

10. Scene.

Bredo. Ludwig. (Dann) **Sepp.** (Später) **Selma.**

Bredo (zu dem Eintretenden). Ludwig, hier oben wohnt eine Näherin, hübsches, junges Mädchen.

Ludwig. Das is das Schlimmste noch nich —

Bredo. Gieb mal den Brief an sie ab.

Ludwig (sieht Bredo verwundert an — mit offenem Munde).

Bredo. Hast Du mich verstanden?

Ludwig. Ja wohl, ja wohl, Herr Bredo. (Bredo ab, rechts.) Nee so was — wenn den die Tante sähe, ich will ihn nur schnell wegstecken. (Steckt ihn sorgfältig in die Seitentasche.)

Sepp (tritt schüchtern durch die Mitte ein).

Ludwig. Ei seh'n Sie mal — jetzt seh'n Sie wirklich fein aus.

Sepp (niedergeschlagen). I g'fall' mer net.

Ludwig. Aber der Selma werden Sie gefallen.

Sepp. Deshalb hoab i joa nur mei Geld hergeben, und mi in die G'fratzln gesteckt.

Ludwig. Ja hier in Berlin müssen einmal die G'fratzln sein — na ich will nur Ihren Schatz holen. (Ab durch die Mitte.)

Sepp (besieht sich, zieht unten die Hosen ein wenig in die Höh'). Wenn's mi z' Haus so sähen, i koan kan ordentlichen Schritt thun.

Selma und **Ludwig** (durch die Mitte).

Sepp (auf sie zu). Wenn i Di nit so liab hätte, Selma, da hätt' mi kei Teifi in die Kleider nei gebracht.

Selma. Kö Teifi! Wie das klingt, und wie komisch Du aussiehst — wo hast Du denn Deine Kravatte?

Sepp (langt in die Tasche und zieht sie hervor). O die hoab i mi ganz guat aufgehob'n.

Selma. In der Tasche aber trägt man sie nicht. —

Sepp. I will sie auf'm Herzen tragen, weils von Dir ist, aber um'n Hals, doas bin i nit im Stand.

Selma. Und da hast Du ja Deine Bergschuh' noch an.

Sepp. Di halten no lange — doa hab i mi erst neue Zwecken einschlagen lassen.

Ludwig. Ja, das sieht man, die reine Panzerplatte, jeder Tritt macht einen Abdruck.

Selma. Es ist schrecklich, einen vernünftigen Stiefel trägt jeder Gebildete.

Ludwig. Sie wollen doch auch einmal tanzen, das geht doch damit nicht. (Zeigt auf die dicken Stiefeln.)

Sepp (mit Enthusiasmus). Oh, zum Schuhplatterl sein di groad recht! (singt ein paar Takte und fängt an, aufzustampfen.)

Selma (und Ludwig halten ihn). Aber Sepp!

Ludwig. Nee, nee, lieber Achenseer, wenn's Ihre Schuh vertragen, unser Parket verträgt's nicht.

} Zugleich.

Selma (zu Ludwig). Nun bitt' ich Sie, Ludwig, aus dem Menschen ist doch wirklich nichts zu machen.

Sepp (traurig). Also i bin Di no nit fein g'nug?

Selma (zu Ludwig). Das nennt der fein!

Ludwig (achselzuckend). Ja, jeder kann's nich. (Zu Sepp.) Da sollten Sie mich mal Sonntags seh'n — neulich sagte ein Kellner zu mir „Herr Baron!"

Selma (zu Sepp). Na, für einen Baron hält Dich Keiner!

Ludwig. Das is das Schlimmste noch nich.

Sepp (wie oben). Ja, dös is a sakrische Geschichte — i find mi ni in Eure tolketen Faxen.

Selma. Um Gottes willen, Sepp, diese Sprache, wenn Du nicht ein bischen ordentlich deutsch lernst, sprech ich gar nicht mehr mit Dir.

Sepp (sehr niedergeschlagen). Ja, i koan Di joa nix mehr recht machen.

Selma. Na komm mit, ich will Dir einmal in meinem Album das Bild von einem Bekannten zeigen, der ging immer nach meinem Geschmack.

Sepp (lebhaft). Wenn der Di so gefall'n hoat, dann hast'n wohl auch lieb? (Zu Ludwig auffahrend.) Hat sie an Schatz?

Ludwig. Nee nee, man ruhig Blut.

Sepp. Den feinen Bekannten will i mi doch amal anschau'n. (Selma und Sepp ab, rechts.)

Ludwig. Jetzt wird der Waldmensch auch noch eifersüchtig.

11. Scene.

Ludwig. Werner.

Werner (kommt etwas aufgeregt durch die Mitte). Wo ist die Kammerjungfer?

Ludwig (für sich). Was will er denn von der?

Werner. Hören Sie denn nicht, ich frage, wo die Selma ist?

Ludwig. Die hat jetzt nicht Zeit.

Werner. Gewiß ist der Tyroler wieder da, dann vergißt sie Alles; ich muß sie sprechen, sagen Sie es ihr.

Ludwig. Diese Selma, der scheint mir auch eifersüchtig zu sein. (Geht ab, rechts vorn.)

Werner. Die Kleine oben hat den Brief gar nicht bekommen — ich denke, ich werde sie oben in heller Freude finden, statt dessen weint sie, daß es einen Stein erbarmt.

Selma (kommt von rechts.)

Werner (auf sie zu). Warum haben Sie meinen Brief nicht abgegeben?

Selma. Ach mein Himmel, der Brief!

Werner. Was ist mit ihm geschehn?

Selma. Herr Werner, ich kann nichts dafür.

Werner. Haben Sie ihn verloren?

Selma. Nein!

Werner. Wo ist er denn?

Selma. Die Frau Tante hat ihn mir weggenommen und sagte, sie wollte ihn selbst bestellen.

Werner. Er ist aber nicht bestellt — da wird ihn die Tante noch haben, wo finde ich denn die Dame?

Selma. Dort in ihrem Zimmer.

Werner. Gut, melden Sie mich!

Selma. Nee, nee, Herr Werner, das thu' ich nicht, Sie sind zu aufgeregt!

Werner. Nun gut, so werde ich kurzen Prozeß machen. (Geht an die Thür links und klopft. Horcht.) Hört denn Niemand? (Klopft stärker.) Ich muß doch wissen, wo mein Geld geblieben ist. (Klopft länger.)

Selma (bei Seite). Der schlägt die Thür ein, jetzt mach' ich mich aus dem Staube. (Ab vorn rechts.)

12. Scene.

Adelheid. Werner. (Dann) **Bredo.**

Adelheid (tritt aus der Thür). Was ist denn das für eine Klopferei — Sie, Herr Werner?

Werner. Aufzuwarten!

Adelheid. Nun, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß das keine Art und Weise ist, bei einer Dame Einlaß zu begehren.

Werner. Ich weiß, daß Sie auf Formen halten, und nehme Ihre Belehrung dankbar an, werde auch später danach handeln, jetzt bitte ich aber mir zu sagen, wo der Brief geblieben ist, den Sie der Kammerjungfer abgenommen haben.

Adelheid. Abgenommen, was das für ein Ausdruck ist!

Werner. Nun, das ist jetzt Nebensache — die Hauptsache ist mein Brief, ich bitte mir denselben sofort wiederzugeben.

Adelheid. Ich habe keinen Brief.

Werner. So, dann verzeihen Sie, da muß mich das Kammermädchen belogen haben — oder sollten Sie — (Sieht sie forschend an.)

Adelheid. Mein Herr!

Werner. Ja, eins von beiden ist doch nur möglich.

Adelheid. Sie sind sehr keck — wenn man solche Korrespondenzen führt, sollte man nicht auf dem hohen Pferde sitzen, übrigens hat mein Kammermädchen mehr zu thun, als Liebesbriefe auszutragen.

Werner. Gnädige Frau, wenn Sie eine schlechte Meinung von mir haben, so muß ich mir das, wenn auch mit aufrichtigem Bedauern, gefallen lassen — das arme Mädchen möchte ich jedoch vor übler Nachrede bewahrt wissen.

Adelheid (ironisch). Sie sind also der Ritter des armen Mädchens.

Werner. Bedenken Sie, gnädige Frau, man kann mit einer spitzen Zunge sehr viel Unheil anrichten.

Adelheid (für sich). Impertinent. (Zu Werner.) Ich bedaure, daß ich mich jetzt Ihrer liebenswürdigen Gesellschaft entziehen muß. (Will nach links ab.)

Werner. Erlauben Sie, so schnell geht das nicht, ich muß wissen, wo mein Brief ist.

13. Scene.

Vorige. Bredo.

Bredo (von rechts). Das scheint ja hier eine sehr lebhafte Unterhaltung.

Adelheid. Es ist gut, daß Du kommst, Herr Werner setzt mich hier zur Rede, daß ich seinen Brief —

Bredo. Ach so. (Zu Werner.) Beruhigen Sie sich, den habe ich.

Werner. Sie? Dann bitte, geben Sie ihn schnell.

Bredo. Das heißt, ich habe ihn nicht mehr. (Klingelt.)

Werner. Das verstehe ich nicht!

Bredo. Es wird sich gleich aufklären.

Ludwig (kommt von rechts).

Bredo (zu Ludwig). Hast Du den Brief abgegeben?

Ludwig (erschreckend). Ach du meine Güte!

Bredo. Was soll das heißen?

Ludwig. Den hab' ich ja ganz vergessen. (Nimmt den Brief aus der Brusttasche.) Hier ist er noch!

Werner (nimmt Ludwig den Brief aus der Hand). Geben Sie her, mein Geld wird hoffentlich noch drin sein, das scheint mir ja eine nette Wirthschaft in dem Hause zu sein. — Empfehle mich. (Ab durch die Mitte.)

Adelheid. Bruder, hast Du gehört?

Bredo. Er hat ganz Recht! Es ist eine heillose Wirthschaft. (Zu Ludwig.) Hatte ich Dir nicht gesagt, Du solltest gleich hinaufgehen?

Ludwig. Ich wollte es ja auch, aber da kam der Sepp.

Bredo. Den hab' ich jetzt auch satt, ein andermal werde ich mir meine Sachen selbst besorgen.

Ludwig. Das wäre das Schlimmste noch nicht. (Ab durch die Mitte.)

Bredo. Jetzt hab' ich mich wahrhaftig ernstlich geärgert.

Adelheid. Siehst Du und daran ist nur der Werner schuld, schick' ihn je eher, je lieber weg.

Bredo. Unsinn, er hat über uns zu klagen, nicht wir über ihn.

Adelheid. Ach, wenn Du die Sache von der Seite betrachtest, dann bin ich ja eine Null in Deinem Hause,

ich setze Dich ja in Verlegenheit, ich führe eine heillose Wirthschaft, da kann ich ja gehn.

Bredo. In Gottes Namen, lieber heute, wie morgen.

Adelheid. Bruder — das sagst Du mir!

Bredo. Ich habe ja keine ruhige Stunde mehr.

Adelheid. Das ist nun der Dank für meine Mühe. (Weinend.)

14. Scene.

Marianne. Vorige. (Dann) **Sepp.**

Marianne (von links). Aber Tante, (sie umfassend) Du weinst? (Zu Bredo.) Papa — was hat sie denn?

Adelheid. Ich gehe fort, Marianne.

Marianne. Papa!

Bredo. Ja, sie will durchaus mit Dir nach Tyrol fahren.

Marianne. Ist das wahr? Ach, Papa, Du bist zu gut. (Umarmt ihn.)

Bredo. Laß nur gut sein — hol' Dir nachher das Reisegeld, die Tante hat Eile! (Ab rechts.)

Marianne (hat Bredo zur Thür begleitet, wendet sich jetzt zur Tante). Liebste, beste Tante — das verdanke ich Dir. (Umarmt Adelheid.)

Adelheid. Ja, ja, in acht Tagen reisen wir. (Ab nach links.)

Marianne. Ach, wie froh bin ich! — (Sepp kommt niedergeschlagen von rechts.) Aber was fehlt Dir denn, Sepp, Du siehst ja so traurig aus?

Sepp. I bin's au, Fräulein Mariann'.

Marianne. Du hast wohl das Heimweh?

Sepp. Ach nein, aber Kummer hab' i!

Marianne. Schütte mir Dein Herz aus.

Sepp. I hoab' die Selma so von Herzen liab, und

thu au Alles, was sie haben will, und doch mach ich ihr nix recht. Ich geh' ihr nicht recht, i red' ihr nit recht, i bin ihr halt nit fein genug; so a Stadtherr werd' i mei Lebtag nit.

Marianne. Ja, ja — armer Sepp, das hab' ich kommen sehen.

Sepp. I bin ja für das bildsaubre Madel zu ungeschickt und gering. Da hat sie Recht.

Marianne (einfallend). Nein, da hat sie nicht Recht, die Natur läßt sich nicht zwingen. — Du bist am Achensee ein schmucker Bursche gewesen und als Stutzer spielst Du eine traurige Rolle.

Sepp (sieht an sich herunter). Ja, dös is wahr.

Marianne. Die Gemse ist nur für Eure Berge geschaffen und das Edelweiß verkümmert, wenn's versetzt wird.

Sepp. Ja, dös is wahr.

Marianne. Und die Selma hätte Dich lassen sollen, wie Du bist.

Sepp. Ja ja, sie hat mich nit lieb, sonst wär' i ihr so recht gewesen.

Marianne. Sie wird es schon noch einsehen, Sepp, daß ein treues Herz mehr werth ist, als eine moderne Außenseite, verliere nur den Muth nicht (giebt Sepp die Hand) und bleib' Dir selber treu. (Ab nach links).

Sepp. Ja doas will i, wenn's nur nit so lange dauert, bis es die Selma einsieht, doas i woas werth bin, denn wie's mi jetzt behandelt, das thut zu weh! (Marianne spielt hinter der Scene die Einleitung zu dem Liede „Verlassen bin i". Sepp horcht — setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf in die Hand.) A Tyrolerlied. (Kleine Pause.) Doas is, als ob meine Bergli mi grüßten und mi sagten, wannd's verlassen bist, komm' zurück zu uns.

Marianne (singt hinter der Scene). **Sepp** (fällt ein).

Verlassen, verlassen, verlassen bin i
Wie der Stan auf die Straßen,
Ka Dirnd'l mag mi.
Und da geh' i zum Kirchlan, zum Kirchlan hinan
Und da knie i mi nieder
Und da wan i mi aus.

(Selma von rechts tritt ein, Sepp steht auf, hinter der Scene spielt Marianne das Lied weiter.)

Sepp. Jetzt weiß i, woas ich zu thun hoab! (Geht auf Selma zu.) Selma, doaß i Di von Herzen gern hoab', das weißt — aber i kann nie anders werd'n als wie i bin, i geh' nach Tyrol zurück.

Selma. Aber Sepp ist das Dein Ernst?

Sepp. Ganz g'wiß und nu soag i Di noa eins, i werd' nie a anderes Dirnd'l liabn als Di, und wenn D' mal wirst einsehen, woas a treues Herz werth ist — dann weißt, wo Du's findst. Adjes. (Schnell ab durch die Mitte.)

Selma. Aber Sepp!

(Die Musik beendet das Lied.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Dekoration:

Das Innere eines Logirhauses (Villa Scholastica) am Achensee. Hinten ein Vorhang, der geöffnet werden kann und dann eine Aussicht über den Achensee nach den Tyrolerbergen (Pertisau) bietet — beim Aufgehen des Vorhanges lebendes Bild nach Defregger's Bild „Der Salontyroler," unter den Darstellern von Strehsen als Salontyroler in gesucht elegantem Tyrolerkostüm.

(Die Musik hat ein kleines Vorspiel — wenn der Vorhang aufgeht und das lebende Bild sichtbar ist, spielt die Musik den Jodler bis zu Ende, gleichsam als Musikbegleitung zu dem Bilde — und erst nach Beendigung der Musik fängt die erste Scene an.)

1. Scene.

von Strehsen. Sepp. Stemmbacher. Loisl. Vroni.

Strehsen (zu Vroni). Warum lacht Ihr denn?

Vroni (lachend). Es klingt All's so g'spaßig, was Du red'st.

Strehsen. Ja, mir kommt Ihr auch g'spaßig vor.

Vroni (lachend). Na, da lach doch mit!

Strehsen. Kinderchen, bei uns zu Hause sagt man: am vielen Lachen erkennt man den Narren. —

Vroni. Bei uns derkennt ma an Narrn am Geschnack und an am schenen Gewand. (Sieht auf seine bunten Strümpfe und die lackirten Stiefel — kichert.)

Stemmbacher. Vroni hüt' Dei Zung'!

Strehsen. Ich glaube jar — Ihr macht Euch über mich lustig!

Sepp. Das mußt ihne nit übel nehmen, es sein a paar lustige Zeiserl. (Das Bild löst sich bei diesen Worten auf, Strehsen tritt zu Vroni.)

Strehsen (zu Vroni). Uebrigens steht Dir das Lachen sehr gut, mein Kind, die Grübchen in den Wangen und die schönen Zähne, das macht sich famos, Du bist eine ganz reizende Alpenfee. (Faßt sie unter das Kinn.)

Vroni (haut Strehsen auf die Hand). Ach plauschen's nit so g'schwoll'n.

Strehsen (reibt sich die Finger — zu Sepp). Die hat mich nicht verstanden, Sepp.

Vroni. Oh — verstanden hab' i Di schon, Du hast gemeint, i sei a bildsauberes Madel. (Während des Vorhergehenden ist der Vorhang hinten auseinander gezogen, so daß man die Aussicht auf die Berge hat.)

Strehsen (nickt). Na ja, aber da haut man doch nicht gleich!

Vroni. Von Dir mag i das nit hören; wenn's mir der Loisl sagt, ja der kriagt a Bußerl!

Strehsen. Da thut mir's auf der Seele leid, daß ich nicht der Loisl bin. (Vroni und das andere Mädchen gehen in den Hintergrund, die Burschen folgen und unterhalten sich mit ihnen, zu Sepp.) Nun sag' mal, Sepp, ich bin jetzt vierzehn Tage hier, ich dächte, ich hätte mich schon sehr gut acclimatisirt — dem Aussehen nach könnte ich doch für einen Tyroler gelten.

Sepp (lachend). Oh na, dös geht nit so schnell, i hab' au nit wie a Berliner ausg'schaut — so sehr i's gewollt hab!

Strehsen. Was unternimmt denn heut' Fräulein Bredo — Sepp?

Sepp. I weiß net.

Strehsen. Zu Hause bleibt die doch nicht, — in den acht Tagen, wo sie hier sind, hat sie ja schon neun Berge

bestiegen; mir liegt viel daran, immer zu wissen, was sie vorhat, Du kannst es mir ruhig sagen. (Giebt Sepp zwei Mark.)

Sepp. Oh, Geld brauchen's mi net zu geben, um die Wahrheit zu erfahren. (Steckt das Geld in die Tasche.)

Strehsen. Er sagt nichts, aber steckt's Geld ein; ungeheuer frisch. Wenn Du also erfährst, wo's hingeht, kommst Du nach dem Seehof und sagst es mir.

Sepp. Warum wohnen Sie denn net mit hier, das wäre doch viel einfacher gewesen?

Strehsen. Das verstehst Du nicht, im Bädecker steht, daß der Seehof feiner ist — ich bin nun einmal für's Feine gemacht.

Sepp. Ja, ja, selbst feine Schuh tragen's, aber damit kommen's hier net weit — schön aussehen thuat's.

Strehsen (sieht auf die Schuh). Sind von Oppermann unter'n Linden — bergauf geht's damit sehr gut — aber bergab —

Sepp. Da druckt's, net wahr?

Strehsen. Ja! Wenn die Damen nur nicht immer so tief in die Berge klettern wollten. Die Partie nach dem Unnatz fühl' ich noch in meinem Untergestell. (Reibt sich die Kniee.)

Sepp. Von dem kleinen Bergli dürfen's net müd werden — da werden's schon noch höher nauf kraxeln müssen.

Strehsen. Eure Bergli und Euer Kraxeln hab' ich im Magen.

Sepp. Ja, do sein's kein rechter Tyroler!

Strehsen. Wo sind denn die Damen jetzt?

Sepp. Die Frau Tante sitzt auf der Veranda und Fräulein ist mit der Studirten aus Zürich schon in aller Früh' hinaus.

Strehsen. Also schon wieder mit der Russin. — Sag'

mal, Seppchen, Du bist ja ein Schlauberger, wie gefällt Dir denn die Studentin?

Sepp. Euer Gnaden, dös is a kitzlige Frage.

Strehsen. Mir gefällt sie nämlich nicht!

Sepp (Strehsen verschmitzt von der Seite ansehend, mit dem Ellbogen anstoßend — vertraulich). Dös is a Brennessel!

Strehsen. Brennessel! — Sehr gut, lieber Sepp. (Klopft Sepp auf die Schulter.)

Sepp. Die Fräulein Marianne dagegen is wie a Alpenveilchen!

Strehsen. Sehr gut, aber wir wollen jetzt nicht weiter Botanik treiben — sieh' Du Dich nach den Damen um, — ich werde jetzt der gnädigsten Tante eine Morgenvisite machen. (Ab links.)

Sepp. Das paßt mir grad', i hab' heut' meine Selma no gar net gesehen.

Stemmbacher. Na ja, Sepp, bist ja wieder mitten drinn im Scharmiren mit Deiner Stadtmamsell.

Sepp. Vater, schilt mi net aus!

Stemmbacher. Wie D' von Berlin zurückkamst und den Kopf hängen ließ'st, da hab' i gehofft, Du würd'st Vernunft annehmen und die G'schichten vergessen.

Sepp. Ja, Vater, die Lieb' vergeßt si net so leicht.

Stemmbacher. J dächt, wir hätten hier schmucke Madeln genua und den Sepp Stemmbacher thät anne Jede nehmen.

Sepp. J mag aber kein Andere!

Stemmbacher. Sepp, i sog's Dich voraus, hier wird se schön thun mit Dir und dann läßt sie Dich wieder sitzen.

Sepp. Und i sag Dir, Vater, sie hat mi liab, mir z'lieb singt's unsere Jodler — das sollst erst mal hören.

Stemmbacher. Und i bleib dabei, 's is kein Frau

für Di, was soll Dir eine mit an langen Rock und feinen Handschuh'n.

Sepp. Und i sag's, 's wird meine Frau.

Stemmbacher. Na, i heirath's net.

Sepp (schlingt den Arm um Stemmbacher). Aber lieb haben wirst's — wann's mein ist. (Sepp und Stemmbacher ab durch die Mitte.)

2. Scene.

Strehsen. Adelheid (von links kommend).

Strehsen. Meine Gnädigste, ich gestehe Ihnen, ich verliere ein wenig den Muth.

Adelheid. Aber es geht ja ganz gut, Herr von Strehsen.

Strehsen. Gut, sagen Sie, ich bin aber keinen Schritt weiter bei Fräulein Marianne gekommen, trotzdem ich hier vierzehn Tage lang schlecht wohne, schlecht esse, mich von diesen sans culottes dutzen lasse, in diesem Kostüm herumwanke.

Adelheid. Es steht Ihnen sehr gut!

Strehsen. Diese emancipirte Russin aber macht mich lächerlich, denken Sie, neulich nennt sie mich Herr von Strietzow und Fräulein Marianne amüsirte sich darüber!

Adelheid. Ja, diese Russin ist mir auch ein Dorn im Auge, es macht mir Kummer, daß Marianne sich so innig mit ihr befreundet hat.

Strehsen. Sie passen gar nicht zu einander. Fräulein Marianne ist ein Alpenveilchen und Fräulein von Samiroff ist eine Brennessel.

Adelheid. Sehr passender Vergleich — Sie sind immer geistreich.

Strehsen. Oh zu gütig — Bilder — das ist meine

Specialität; könnten Sie denn nicht Ihre Nichte vor diesem Umgang warnen!

Adelheid. Ach, lieber Herr von Strehsen, da ist Alles umsonst; sie ist so eingenommen von dieser Person, daß sie ihr jetzt selbst den burschikosen Anzug nachahmt.

Strehsen. Ach, shocking; von einer Dame, die in Zürich Medicin studirt, kann man nichts anders erwarten, aber Fräulein Marianne!

Adelheid. Ja, die Sache muß aufhören, ich habe vor einigen Tagen an meinen Bruder geschrieben, er soll auf der Stelle hierher kommen — meine Macht ist zu Ende.

Strehsen. Sie erwarten Herrn Bredo — da wird meine Position immer schwieriger. Ihr Herr Bruder soll mich als vernünftigen, praktischen Mann kennen lernen und Fräulein Marianne kann ich nicht frisch und natürlich genug sein, zuletzt stehe ich da, wie Buridan's Es — verfehltes Bild.

3. Scene.

Sepp. Vorige.

Sepp (eilt durch die Mitte). Jetzt weiß i, wo die Damen sind, Euer Gnaden.

Strehsen. Nun?

Sepp. Auf dem Wasser fahren's — von hier können's sehn. (Zeigt nach dem See).

Strehsen (zu Adelheid). Fräulein Marianne gondelt also auf dem See.

Adelheid (zu Sepp). Kannst Du sie nicht heranrufen?

Sepp. G'wiß! Die Selma is dabei, die derkennt mei Stimm! (Geht nach der Veranda und singt einen Jodler nach dem See zu, Jehioha — das Echo giebt denselben zurück, als ob Selma antwortete.) Jitzt legen's an. (Eilt seitwärts ab.)

Strehsen (hat nach dem See gesehen). Wahrhaftig, die Russin ist wieder dabei, ich werde ihr mein Mißfallen doch etwas markiren.

Adelheid. Thun Sie das nicht, das reizt erst Marianne zum Widerstand — ich lasse jetzt Alles gehen, bis der Vater kommt!

Strehsen. Ganz wie Sie befehlen!

4. Scene.

Vorige. Marianne. Vera. Selma. Sepp.

Marianne und **Vera** (treten durch die Mitte ein, Vera hat den Arm um Marianne's Schulter geschlungen, beide tragen Hosen, Ledergamaschen, kurz aufgeschürzte Röcke — mit einem Wort, eine extravagante halbmännliche Kleidung). Ach, war das prächtig auf dem See!

Vera (zu Adelheid). Servus, gnädige Frau!

Adelheid (verbeugt sich kühl). Guten Morgen, Fräulein von Samiroff.

Marianne (zu Strehsen). Solchen Morgen zu verschlafen ist eine Sünde.

Strehsen. Auf der Alm — da giebt's ka Sünd, meine Gnädigste. Uebrigens sehe ich die Sonne lieber unter- als aufgehen.

Vera (setzt sich rechts, schlägt die Beine übereinander).

Marianne. Das ist auch bequemer!

Strehsen. Deshalb nicht — aber die Stimmung! Sonnenaufgang ist in Dur, Sonnenuntergang in Moll komponirt. (Bei Seite.) Wieder ein hübsches Bild!

Vera (zu Strehsen). Werden Sie uns heute wieder begleiten, Herr Baron? (Spricht mit stark russischem Accent.)

Strehsen. Mit Vergnügen, wenn die Partie nicht zu weit ist.

Vera (lachend). Wir werden Rücksicht auf Ihre zarte Konstitution nehmen.

Strehsen. Hm, meine Gnädigste, man braucht ja nicht gleich ein Russe zu sein — ich fühle mich durchaus frisch. (Leise weiter.)

Adelheid (zu Marianne). Laß doch heute einmal das in die Berge Laufen!

Marianne. Heute — auf keinen Fall, liebe Tante, ich muß ja mein Kostüm einweihen!

Adelheid. Wenn Du wüßtest, wie Du mir in dem Anzuge mißfällst.

Marianne. Ah! (Zu Strehsen.) Herr von Strehsen, wie finden Sie mich? (Dreht sich vor ihm herum, daß er Vor- und Rückseite sehen kann.)

Strehsen. Famos — famos — sehr chic.

Adelheid. Aber Herr von Strehsen — Sie fanden es ja vorhin abscheulich!

Strehsen. Ich — oh — Da hatte ich ja Fräulein Bredo noch gar nicht gesehen.

Vera (zu Marianne). Es steht Ihnen vorzüglich und vor allen Dingen — es ist praktisch. (Zu Strehsen.) Warum tragen Sie Ihr Kostüm? — weil es bequem ist.

Strehsen. Allerdings.

Vera. Oder sind Sie kokett — Baron?

Marianne. Es scheint mir fast.

Strehsen. Oh, Sie verkennen mich, was kann man als Tyroler übrigens für Koketterie entwickeln — ja, wenn ich spanisch gekommen wäre.

Adelheid. Ein Herr kann thun und lassen, was er will, hat keine Gründe dafür anzugeben — aber eine Dame muß auf Vieles Rücksicht nehmen, mein Kind! (Strehsen tritt zu Adelheid, spricht leise mit ihr. Marianne wendet sich achselzuckend ab.)

Vera (zu Marianne). Sehen Sie, das sind die veralteten Anschauungen, die Männer sind immer die Bevorzugten.

Marianne. Und wir haben doch auch ein Recht unser Leben zu genießen.

Vera. Gewiß, für dies Recht kämpfen wir ja in Zürich, wir Frauen haben ganz ebensoviel Verstand wie die Männer.

Marianne. Mitunter mehr! (Mit einem Blick auf Strehsen.)

Adelheid (zu Strehsen). Hören Sie nur.

Strehsen (achselzuckend). Lächerlich.

Vera. Aber wir sollen nur Strümpfe stopfen, am Kochheerd stehen, kleine Kinder wiegen.

Strehsen (zu Vera). Es giebt ja schon Köche, auch Strumpfwirker. — Aber Alles können wir Ihnen doch nicht abnehmen.

Vera. Das Sklaventhum der Frau muß aufhören!

Adelheid. Mir wird schlimm.

Strehsen. Wir heißen ja nur die Herren, im Grunde genommen, sind wir doch alle Ihre Sklaven, meine Damen! (Verbeugt sich vor Beiden.)

Vera. Das kennen wir. (Zu Marianne, ihr ein Cigaretten-Etui präsentirend.) Cigarette gefällig?

Marianne (zaudert ein wenig). Ich danke!

Vera. Echt russisch — ganz leicht!

Marianne. Danke wirklich!

Adelheid (bei Seite). Ich kann das nicht mit ansehen. (Ab nach links.)

Vera (zur abgehenden Adelheid). Servus, gnädige Frau! (Freundlich zu Sepp.) Sepp, etwas Feuer! (Sepp und Selma haben während der vorigen Scene stummes Spiel im Hintergrunde. Selma scheint Sepp Vorwürfe zu machen, Sepp will Streichhölzer holen.)

Selma (Sepp haltend). Aber Sepp!

Sepp. Was hast' denn, so laß mi doch! (Holt Feuer.)

Strehsen (zu Marianne). Ich habe gar keine Sympathie für Damen, die rauchen!

Marianne. So?

Strehsen. Zarte Lippen haben doch eine andere Bestimmung, als Cigaretten zu halten! (Währenddem hat Sepp ein Streichholz angezündet, Selma bläst es ihm aus, er holt ein neues.)

Marianne (zu Vera). Liebe Vera, ich will doch einmal eine Cigarette versuchen!

Strehsen (für sich). Das ist niederschmetternd!

Vera (Marianne eine Cigarette reichend). Bravo, ich werde Sie schon noch mehr bekehren. (Steht auf, ungeduldig.) Sepp — Feuer!

Sepp. Ich kumm schon! (Tritt vor, entzündet ein Streichholz — beide Damen rauchen gleichzeitig ihre Cigarretten an.)

Strehsen (seitwärts stehend, die Gruppe durch das Monocle betrachtend, für sich.) Im höchsten Grade verletzend — aber pikant. —

Vera. Nun, Sepp, hast Du darüber nachgedacht, wo wir unsre Tanzstunde nehmen können?

Strehsen. Tanzstunde. —? } (Zugleich.)
Selma (im Hintergrund). Was wollen sie? }

Marianne (zu Strehsen). Wir wollen nämlich schuhplatterln lernen, um drüben im Seehof Abends mitzutanzen! Wissen Sie, was schuhplatterln ist?

Strehsen. Natürlich — sojenannter Radautanz, die Eingeborenen schlagen sich braun und blau dabei — sehr frisches Vergnügen!

Marianne (zu Sepp). Also, wohin geht's?

Sepp. I dacht, wir gingen nauf zum Loisl, a Stück hinterm Wasserfall, der Loisl tanzt guat und sei Alter schlägt die Zither!

Vera. Sehr gut, mein lieber Sepp. (Klopft Sepp auf die Schulter.) Um zwei Uhr sind wir reisefertig und Du holst uns hier ab. —

Sepp. Schön, mein Herr! — (Schlägt sich auf den Mund.) Verzeihen's!

Vera (zu Marianne). Wollen wir den Baron mitnehmen?

Marianne. Ich habe nichts dagegen!

Vera (Zu Strehsen). Haben Sie gehört — zwei Uhr — antreten zum Schuhplatterl.

Strehsen (ironisch). Die Damen sind zu gütig. (Vera und Marianne rauchend links ab.) Meine Chancen sind nicht groß, aber das Rennen gebe ich deshalb doch noch nicht auf. (Tritt rechts herüber. — Selma ist zu Sepp herangetreten.)

Selma. Sepp — das verbitte ich mir.

Sepp. Woas denn?

Selma. Die Tanzerei da oben mit der hübschen fremden Dame.

Sepp. I bitt' Di, 's giebt's was zu verdienen, da werd' i do ka Narr sein!

Selma. Das paßt mir aber nicht. —

Strehsen. Sie haben ganz Recht, Selma, mir paßt's auch nicht. —

Selma. Wenn's Fräulein Marianne allein wär' — aber die Russin ist unter ihren Studenten ganz verwildert. (Zu Strehsen.) Nicht wahr?

Strehsen. Schauderhaft!

Sepp (freudig, für sich). Sie ist eifersüchtig, jetzt darf i net verspielen! (Laut zu Selma.) I wollt' schon bleiben, wann's de mer a Grund dazu angäbst.

Selma. Ich dächte, das wäre Grund genug, wenn ich sage, ich wünsche es nicht; thust Du's dennoch, brauchst Du Dich um mich wenigstens nicht mehr zu kümmern.

Sepp. Auch gut, glaubst, daß i mi darum zerkränk?

Strehsen (schnell und neugierig). Was thun Sie — Sepp?

Sepp. I zerkränk' mi ni drum, das heißt, es is mi einerlei.

Strehsen. Aha, das soll man nun verstehen; wir in Berlin sagen, das ist mir schnuppe.

Selma. Es ist Dir also einerlei — gut!

Strehsen (zu Sepp — der Selma keine Antwort giebt). Sepp, seien Sie nicht so thöricht, geben Sie nach.

Sepp (leise). I mach' ihr ja nur a G'fazerl vor.

Strehsen. A G'fazerl, aha! Das nennen wir Mumpitz.

Selma. Sepp, wenn Du wirklich schuhplatterln gehst, so red' ich kein Wort mehr mit Dir, jetzt entscheide Dich, ja oder nein.

Sepp. I hab's versprochen, und was ma versprochen hat, dös muß ma halten.

Selma. Gut, ich werde mein Wort auch halten, verlaß Dich darauf.

Sepp (geht auf Selma zu und will sie um die Taille fassen). Selma, dös is a Spaß von Dir.

Selma. Laß mich!

Sepp. Geh' Selma, sei net stadt.

Strehsen. Was soll sie nicht sein?

Sepp. Net stadt.

Strehsen. Aha, ich verstehe „stetsch", das klingt nun bei Euch hübscher, wir sagen: sei kein Dickkopp!

Sepp. Hörst Selma — sei ka Dickkopp!

Selma. Ich will jetzt gar nichts von Dir hören.

Sepp. Na da kann ich ja gehn.

Selma. Ja geh' nur — wohin Du willst.

Sepp (reicht die Hand). Adjes. (Geht ab.)

Strehsen. Da geht er nun hin, Selma und singt nicht mehr. —

Selma. Ja ich seh's.

Strehsen. Das sagen Sie so ruhig, da sind Sie ihm wohl nicht gut.

Selma. Leider bin ich ihm zu gut — ich hab' ihn jetzt viel lieber als früher.

Strehsen. Und jetzt ärgert er Sie doch!

Selma. Gerade deshalb; als er mir Alles zu Gefallen that, war er mir langweilig, jetzt zeigt er, daß er ein Mann ist, so gefällt er mir.

Strehsen. Also das macht Eindruck auf Euch?

Selma. Immer.

Strehsen. So? Ob Fräulein Marianne ebenso denkt?

Selma. So denkt Jede. — Die Schmachtamors mit süßen Redensarten hat man ja bald satt.

Strehsen. Also unterjochen muß man Euch, wenn man geliebt sein will! —

Selma. Ja!

Strehsen. Da hat der olle Shakespeare doch Recht mit seinem Petruchio; — Hiebe — Liebe! Was Frisches liegt drin. — Da müßt Ihr Weiber ja alle zu Kreuze kriechen.

Selma. So schlimm wird's nicht, wir haben auch Mittel, unsern Willen einmal durchzusetzen.

Strehsen. Sie wollen ihn gewiß eifersüchtig machen — sehr gut — ich stelle mich Ihnen zur Verfügung.

Selma (lachend, Strehsen ansehend). Haha, ich danke, Herr von Strehsen.

Strehsen (ohne Frivolität). Ich thu's sogar sehr gern, schöne Selma!

Selma. Das glaubt mir der Sepp gar nicht! Aber Sie sollen einmal sehn — schuhplatterln geht er heute nicht! (Ab nach rechts.)

Strehsen (Selma nachsehend). Schneidiges Frauenzimmer das! —

5. Scene.

Strehsen. Lichtenberg. Bertha. Alice. Stemmbacher. Vroni.

(Familie Lichtenberg im Reise-Anzug. Alice besonders elegant — feine Handschuh — Lorgnette.)

Vroni (am Eingang, eine Hutschachtel tragend). Wollen's nur hier eini spazieren.

Strehsen. Ah — neue Gäste.

Lichtenberg (sich die Stirn trocknend). Uff — Gottlob, da wären wir. (Zurücksprechend, da die Damen noch nicht sichtbar). Kinder nun ermannt Euch ein wenig — hier könnt Ihr Euch ausruhn. — Guten Morgen! — (Alice und Bertha treten gleichfalls ermüdet ein.)

Strehsen. Guten Morgen! (Bei Seite.) Eine ganz elegante Erscheinung! —

Bertha (sich umsehend). Das soll ein Hôtel ersten Ranges sein — Lichtenberg?

Lichtenberg. Gewiß — im Bädecker hat „Villa Scholastica" einen Stern. — Können wir hier Quartier bekommen?

Vroni. Ei g'wiß, wir haben noch sehr schöne Zimmer — wünschen's die Aussicht nach'm See oder in die Berge?

Bertha. Um Gottes willen nicht nach den Bergen, die erdrücken mich jetzt schon.

Vroni. Also nach'm See.

Alice (naserümpfend). Nach dem Wasser — ach da giebt's gewiß viel Mücken, Papa!

Lichtenberg. Na, nach einer Seite müssen wir doch hinaus wohnen, daß man am Achensee nur Wasser und Berge hat, das habt Ihr ja gewußt.

Bertha. So beschwerlich habe ich mir's doch nicht gedacht.

Alice. Und ich nicht so langweilig!

Strehsen. Das scheinen ganz vernünftige Leute zu sein.

Lichtenberg. Nu, macht mir nicht den Kopf warm, jeder gebildete Mensch muß doch einmal in Tyrol gewesen sein, deshalb sind wir auch hier und in ein paar Wochen ist es überstanden.

Bertha. Das ist ja auch mein Trost, ich bin wirklich müde.

Alice. Ich bin so bestaubt!

Lichtenberg. Und ich habe Durst. (Zu Vroni.) Haben Sie Weißbier?

Strehsen. Das sind Berliner!

Vroni. Nein, Weißbier, das kenn i net, aber an Tyroler Rothen können's haben oder a Mili.

Lichtenberg. A Mili?
Bertha. A Mili? (Zugleich.)
Alice. A Mili?

Strehsen (sich verbeugend). Meine Herrschaften a Mili heißt hier frische Milch.

Alice (betrachtet ihn durch die Lorgnette).

Lichtenberg. Danke!

Strehsen. Bitte, sehr gern geschehen!

Lichtenberg. Für a Mili danke ich, bringen Sie mir eine Flasche Rothen.

Bertha. Und Selterwasser!

Alice. Und Zucker!

Lichtenberg. Na ja, stärkt Euch ein bischen, viel Zeit wollen wir nicht verlieren, nachher wird gleich noch eine Partie gemacht!

Bertha. Heute noch?

Lichtenberg. Natürlich; da, hier habt Ihr den Bädecker, seht nach, wo man zuerst hin muß! (Die beiden Damen setzen sich und schlagen das Kursbuch auf und blättern darin.) Ich werde sehen, wie wir unterkommen.

Vroni (nimmt zwei Reisetaschen u. s. w., welche Stemmbacher getragen hat, geht rechts damit ab).

Strehsen. Das sind auch keine Naturschwärmer. (Zu Stemmbacher.) Sagen Sie mal, lieber Stemmbacher senior, wo liegt denn die Hütten von dem Loisl, wohin der Sepp die Damen heute führen will, liegt denn die Sache weit?

Stemmbacher. Oh nein, 's is glei hinter'm Wasserfall, wenn's gut drein schreiten, sein's in anner gutten Stunde da.

Strehsen. Eure gutten Stunden kenn ich, wie is denn der Weg dahin?

Stemmbacher. 's giebt zwa — der eine is a bissel steil, der andre is a bissel naß.

Strehsen. Das klingt immer so gemüthlich „a bissel."

Stemmbacher. Wenn's sich recht links halten, da hat's ka G'fahr — von hier können's seh'n, wo hinaus der Weg geht. (Geht nach der Veranda und zeigt nach einer Gegend hin.)

Strehsen (tritt mit Stemmbacher hinaus — Stemmbacher geht dann nach rechts ab — Strehsen bleibt stehen.)

Alice. Ach, daraus wird man ja nicht klug — hier (im Buch blätternd) der Unnatz 2400 Fuß, das ist zu hoch, nach der Riß ist es zu weit.

Bertha. Um Gottes willen, mein Kind, weder hoch noch weit.

Alice. Man muß sich erkundigen. (Sieht sich um, sieht Strehsen stehen.) Da steht ja ein Führer — Sie, kommen Sie doch einmal her.

Strehsen (reagirt nicht auf den Ruf).

Bertha. Die Tyroler muß man alle Du nennen, mein Kind!

Alice. Du Tyroler! (Strehsen wendet sich um.) Ja ja Dich mein ich — komm nur einmal her, wir möchten hier Bescheid wissen. (Blättert im Buch.)

Strehsen (für sich). Die halten mich für einen Eingeborenen, jetzt werde ich zeigen, was ich gelernt habe. (Tritt näher.) Was schaffen's Euer Gnaden?

Alice. Wir suchen einen Führer.

Bertha. Zu einer kleinen Partie.

Strehsen. Kleine Partie, das ist mein Fall; wenn Sie sich mir anvertrauen wollen.

Alice. Da schlag nur einmal vor, wohin!

Strehsen. Geh'n wir nach'm Wasserfall, den Weg kenn' i ganz genau, und wann wollen die Herrschaften aufi geh'n?

Alice. Sehr bald, nicht wahr, Mama?

Bertha. Ja, damit wir's hinter uns haben.

Alice. Also, mein Lieber, mache Dich fertig. Wie heißt Du denn?

Strehsen (einen Moment zaudernd). Wir heißen hier alle Loisl — hübscher Name, was? (Alice sieht ihn erstaunt an.) I wer mer also mein Alpenstock holen und dann kann's losgehen. (Zeigt nach dem Hintergrund, zu Bertha.) Schöne Gegend hier? Was?

Bertha. Das haben wir in Berlin auf der Hygiene-Ausstellung auch gesehen, viel besser.

Alice. Du kannst doch auch jodeln?

Strehsen (erschrocken). O — wie der alte Rainer im Seehof. (Singt.) Ueber Berg und Thal geht a Wasserfall. (Sehr laut und falsch.) Holderiadia.

Bertha. Ach hören Sie auf, das ist ja schreckeich hier im Zimmer!

Strehsen. Ich bin nur etwas verschnupft. (Alice sieht ihn erstaunt an.) Aber droben auf dem Bergli, da sollen's mi hören. (Geht nach der Veranda.)

Bertha. Uebrigens, was verlangen Sie denn für die Stunde?

Strehsen (entrüstet). Ach — das überlasse ich Jhna! —

Alice. Es wird wohl eine Taxe geben.

Bertha. Nein, nein, man muß sich vorsehen, die Leute hier sollen sehr übertheuern.

Strehsen (lachend). J mach's Jhna billig! (Bei Seite.) Das erste Geld, was ich mir verdiene. (Ab durch die Mitte.)

Alice. Nette Leute, die Tyroler, und wie sie an ihrer Heimath hängen.

Bertha. Die armen Leute haben ja nichts anderes.

Alice. Da wollen wir nur dem Papa melden, daß wir einen Führer gefunden haben. (Steht auf.)

6. Scene.

Vorige. Marianne. (Dann) **Strehsen.**

Marianne (von links). Was seh' ich — Alice! (Geht auf sie zu.)

Alice. Marianne! Also hier ist das gelobte Land, wo man Dich suchen muß. (Umarmt Marianne.)

Marianne. Guten Tag, gnädige Frau. (Giebt Bertha die Hand.) Sie bleiben gewiß längere Zeit hier.

Bertha. Ach nein.

Marianne. Es ist doch so wunderschön hier.

Alice. Ich sehe eigentlich noch nicht viel.

Bertha. Ich fahre lieber im Thiergarten spazieren.

Alice. Da sieht man doch Menschen!

Bertha. Was thun Sie denn hier die ganze Zeit über?

Marianne. Ich treibe mich in den Bergen herum oder auf dem See — hier ist es ja überall schön.

Alice. Und das ist das ganze Vergnügen, was man hier hat?

Marianne. Oh, Abends ist man sehr lustig im Seehof drüben, da wird gesungen, Zither gespielt, getanzt!

Alice (freudig). Getanzt? Mit wem tanzt Ihr denn da?

Marianne. Mit den Tyrolern! Willst Du mitkommen?

Alice (enttäuscht). Ach nein, da muß ich danken.

Bertha. Wir wollen ja auch eine Partie machen, Papa wartet schon.

Marianne (zu Alice). Dazu laß nur Dein elegantes Kostüm zu Hause — sieh einmal, das ist ein praktischer Anzug für die Berge.

Alice (spöttisch). Ich habe Dich schon bewundert. (Beide ab, rechts.)

Marianne. Es ist ganz gut, daß die nicht lange hier bleiben.

Strehsen (durch die Mitte, einen großen Alpenstock in der Hand). Meine Gnädigste, mir ist eben Gottvolles passirt, eine Berliner Familie hat mich als Führer engagirt — das ist doch frisch, das gefällt Ihnen — wie?

Marianne (lachend). Wenn's nur der Berliner Familie gefällt.

Strehsen. Aber Sie verrathen mich nicht, es macht mir einen ungeheuren Spaß, der Effekt, wenn sie mich bezahlen wollen, überreiche ich ihnen meine Visitenkarte „von Strehsen" — die Gruppe!

Marianne. Jupiter ist ja auch in verschiedenen Gestalten auf Abenteuer ausgegangen.

Strehsen. Allerdings.

Marianne. Zum Beispiel als er die Europa raubte.

Strehsen. Der Vergleich ist doch zu schmeichelhaft.

Marianne. Aber es wundert mich, daß Berliner nicht gleich den Landsmann in Ihnen entdeckt haben.

Strehsen. Oh, ich spreche ja Tyrolsch jetzt wie meine Muttersprache — nur immer frisch und natürlich.

7. Scene.

Lichtenberg. Bertha. Alice (mit Plaid und Tüchern über dem Arm, Sonn- und Regenschirmen, Krimmstecher 2c., treten von rechts ein).

Strehsen. Da sind sie. (Zu Marianne.) Diskretion!

Marianne. Ach, Ihr seid die Berliner Familie, von der mir eben der Herr — (besinnt sich) Tyroler erzählte. Willkommen, Herr Lichtenberg. (Begrüßung.)

Alice (zu Lichtenberg). Da ist der Führer, Papa, Du sollst sehen, es ist ein ganz gebildeter Mensch.

Lichtenberg. Ja, wir Berliner tragen die Kultur in die wüstesten Gegenden. (Zu Strehsen.) Guten Tag, Tyroler — machen Sie Ihre Sache gut — sollen auch ein tüchtiges Trinkgeld haben. (Giebt Strehsen die Hand.)

Strehsen (mit einem triumphirenden Lächeln auf Marianne). Das g'freut mi, Euer Gnaden, aber es wird Zeit, woll'n mer jetzt aufi kraxeln?

Lichtenberg. Ja, wir wollen gleich aufbrechen, haben Sie nicht so'n Dings da auf den Rücken zu nehmen, eine sogenannte Hucke?

Strehsen. Hucke? Di hab i net, 's is ja ka weiter Weg.

Lichtenberg. Na, da müssen Sie die Sachen so nehmen, mir ist es einerlei. (Packt ihm sein Plaid auf — zu seinen Damen.) Gebt mal Eure Sachen her. (Strehsen wird von allen Seiten bepackt.)

Strehsen (die Schirme besehend). Regnen thuts auf keinen Fall. (Will sie wiedergeben).

Marianne. Na, man kann nicht wissen, Vorsicht ist immer gut.

Alice. Gott der arme Mensch wird ja zu sehr bepackt.

Lichtenberg. Das ist die Sorte gewöhnt, Eure Schirme auch. —

Marianne. Habt Ihr auch etwas Proviant mit?

Lichtenberg. Daran hab' ich noch gar nicht gedacht.

Strehsen (schnell abwinkend). Ist nicht nöthig, 's giebt oben a Mili!

Lichtenberg. Da ist ja noch mein Wein. (Sieht den rothen Wein noch auf dem Tisch, gießt sich ein und kostet — schneidet eine Grimasse.)

Strehsen (zu Marianne). Danke sehr, meine Gnädigste!

Lichtenberg. Brrr — ist der sauer. (Das Glas Strehsen reichend.) Da Tyroler, stärken Sie sich auf den Weg!

Strehsen (nimmt das Glas). Auf das Wohl der Herrschaften. (Trinkt einen Schluck, bei Seite.) Unverfälschter Essig — (schneidet dazu ein Gesicht) aber immer frisch. (Trinkt den Rest schnell aus.)

Lichtenberg. Wollen Sie noch eins!

Strehsen. Nein, um Gottes willen!

Lichtenberg. Na, dann vorwärts. (Lichtenberg, Bertha, Alice auf die Veranda zugehend.)

Marianne (ihnen nachrufend). Viel Vergnügen.

Strehsen (zeigt auf seine Bagage). Na, wenn das Fräulein Marianne nicht imponirt. (Zu Marianne.) Sehen Sie, das trage ich eigentlich Alles nur Ihnen zu Liebe. —

Marianne (ironisch). Sie werden sich doch nicht Schaden thun!

Strehsen. Aber meine Gnädigste, kein Wort der Anerkennung?

Marianne. Machen Sie nur, daß Sie nachkommen, sonst kriegen Sie kein Trinkgeld. (Ab nach links.)

Lichtenberg (von der Veranda her). Tyroler, wo bleiben Sie denn?

Strehsen. I komm' schon! — Immer nur frisch. Juchzend.) La — i — tu! (Ab durch die Mitte.)

8. Scene.

Vroni. Selma. (Dann) **Sepp** (und) **Stemmbacher.**

Vroni (links aus der Thür). Jetzt is ka Mensch mehr da, jetzt kannst kommen, i ruf Dir den Sepp, der wird Augen machen.

Selma (im Tyroler-Kostüm). Aber sag' ihm nichts.

Vroni. I wär doch nit. (Ab durch die Mitte.)

Selma. Nun will ich einmal sehen, ob ihn das nicht zahm macht — ich finde, das Kostüm steht mir ganz gut, der Herr von Strehsen trägt's ja auch, der thut's unserm Fräulein zu Liebe, warum sollt' ich's dem Sepp nicht zu Gefallen thun, — aber er darf mich nicht gleich sehen. (Geht nach dem Hintergrund und lauscht nach der Veranda — Sepp und Vroni erscheinen im Eingang.)

Sepp. Wer will denn was von mi? (Sieht sich um, erblickt Selma, welche die Hände vors Gesicht hält, geht auf Selma zu.) Wer is denn das? Ja, Dirndl weinst' oder was hast'? (Nimmt Selma die Hände vom Gesicht.) Jesses! Was is denn dös, Selma — Du bist's und im Tyroler Gewandl — das hast mir z' Lieb' angethan?

Selma. Freilich! weshalb denn sonst!

Sepp. Selma, das ist die größte Freud', die ich mein Lebtag gehabt hab. (Hebt Selma in die Höhe und faßt sie um die Taille.) Juchhe!

Selma. Aber Sepp, so schrei doch nicht so!

Sepp. I schrei's in die ganze Welt 'naus, daß Du mi liebst, und nu Du ane Tyrolerin bist, wirst au mei Frau!

Selma. Ja, wenn ich Dir so recht bin.

Sepp. Juchhe!

Selma. Aber — Sepp, nun gehst Du heut' nicht mit den Damen in die Berge.

Sepp. Heut kannst von mi verlangen, was Du willst, i thu' Alles — aber wird's Di au ni gereu'n, Du weißt, i bleib', wie i bin.

Selma. Das sollst Du auch, ich hab' eingesehn, daß Du mehr werth bist, als all' die feinen Stadtherrn — zwar ein bissel eigensinnig, aber das gewöhn' ich Dir schon noch ab. (Hinter der Scene hört man den alten Stemmbacher rufen.) Sepp!

Sepp. Dös is mei Vater, Selma, den Gefallen thust mir, den überraschen wir, (zu Selma) bleib' hier stehn. (Geht durch die Mitte hinaus.)

Selma. Na, ich denke, dem Alten werde ich auch schon gefallen. (Tritt bei Seite.)

(Sepp und der alte Stemmbacher treten durch die Mitte ein.)

Sepp. Jetzt, Vater, wend'st Dich nit um.

Stemmbacher. Was soll denn dös?

Sepp. I sag' Dir, Du wirst a große Freud' haben. (Dreht den Alten so herum, daß er Selma den Rücken zukehrt.) Aber so bleibst stehn, jetzt hörst zu, und wann's Di gefällt, kannst Di umschaun.

Stemmbacher. Was dös für a Geschnack is.

Sepp (tritt zu Selma, faßt sie bei der Hand, leise). Jetzt sing' recht guat, das Lied, was ich Dich gelehrt hab'!

Selma. Weiß schon, den himmelblauen See.

Sepp (küßt Selma). Selma, glaubst net, wie glückli i bin.

Stemmbacher (hat sich ganz verstohlen umgesehen und sieht, wie Sepp Selma küßt, er macht ein verschmitztes Gesicht, nimmt den kleinen Finger zwischen die Zähne.) Schau — schau — pfeift's da hinaus. (Laut, nachdem er sich wieder abgewendet.) Na, i hör' no immer nix!

Sepp. Glei, Vater, glei, aber schau Di net um.

Stemmbacher. I bewahre!

Lied vom himmelblauen See.

(Währenddem hat sich Stemmbacher nach den Singenden umgesehen.)

Stemmbacher. Dös laß i mi g'fallen. (Geht auf Selma zu, nimmt ihre beiden Hände, hält sie ein wenig von sich ab, um sie ordentlich zu betrachten. Sepp steht schmunzelnd dazwischen, die ganze Stellung so, daß sie Aehnlichkeit mit dem Defregger'schen Bilde „Der Abschied" hat.) Na und loß Di amol anschaun als Tyrolerin, siehst bildsauber aus!

Sepp. Dös will i meinen!

Selma. Also Ihr habt nichts mehr dagegen, daß der Sepp mich lieb hat?

Stemmbacher. So wie Du jetzt bist — hab' i Di selber liab. (Umarmt sie.)

9. Scene.

Vorige. Werner.

Werner (kommt im Reiseanzug mit kleinem Handkoffer durch die Mitte, zu Stemmbacher). Sind Sie der Wirth?

Selma. Ach, da ist ja der Herr Werner.

Werner. Selma! Sie — in der Verkleidung? —

Sepp. Dös is ka Verkleidung!

Werner. Nun — kann mir einerlei sei; aber — es ist mir lieb, daß ich Sie gleich finde; Herr Bredo schickt mich mit einem Auftrag hierher, bitte sagen Sie das den Damen.

Selma. Das wird eine Ueberraschung geben. (Ab nach links.)

Werner (zu Sepp). Guten Tag, Sepp, wir haben uns ja auch schon gesehn!

Sepp. Grüß Gott! (Werner die Hand schüttelnd, zu Stemmbacher.) Das war der Einzige, der mir in Berlin gefallen hat.

Werner. Nicht sehr schmeichelhaft für die übrigen Berliner, aber ich danke Ihnen. — Ob ich hier unterkommen kann?

Sepp. I geh' zur Vroni, die wird dafür sorgen. (Geht durch die Mitte ab mit Stemmbacher.)

10. Scene.

Vorige. Marianne. Adelheid.

Adelheid (von links). Herr Werner, ich höre mit Erstaunen, daß Sie hier sind — ich erwarte meinen Bruder!

Werner. Es thut mir leid, wenn ich Sie unangenehm überrasche — Herr Bredo schickt mich. (Giebt Adelheid einen Brief.)

Adelheid (liest). Kann wegen wichtiger Sitzung in der Handelskammer nicht selbst abkommen, schicke Dir Herrn Werner zu Deinem Beistand. (Läßt den Brief sinken.)

Werner. Ihr Herr Bruder hat mich ganz in die Situation eingeweiht.

Adelheid. Na, da hat er mir den Rechten geschickt. Was können Sie mir denn helfen?

Werner. Ja, ich weiß wohl, daß ich nicht Ihr Vertrauen besitze; aber ich will wenigstens das Ihres Herrn Bruders nicht täuschen und hier mein Möglichstes thun.

Adelheid. Mein Bruder ist immer unpraktisch; wenn meine Nichte mir nicht gehorcht, denken Sie etwa, daß sie auf Sie hören wird?

Werner (lachend). Ich glaub's eigentlich auch nicht, aber versuchen muß ich's.

Marianne (von links). Sie hier — um Gottes willen, meinem Vater ist doch nichts passirt?

Werner. O nein, er befindet sich ganz wohl.

Marianne. Gott sei Dank — aber sind Sie zu Ihrem Vergnügen hierher gekommen?

Adelheid. Wahrscheinlich. (Winkt Werner zu.)

Werner. Ich fürchte, ich werde wenig Vergnügen von meiner Sendung haben.

Marianne. Ja, so sprechen Sie doch, erklären Sie sich deutlicher.

Werner (ein wenig verlegen). Hm, hm. — (Sieht Adelheid an, als ob er erwarte, daß sie spräche.) Ihre Frau Tante wird Ihnen —

Adelheid (Werner in's Wort fallend). Ich habe Sie doch nicht gebeten, hierher zu kommen.

Marianne. Aber Tante, was soll denn das heißen? Ihr verbergt mir etwas.

Adelheid. Herr Werner wird Dir erklären.

Marianne. Also bitte, Herr Werner!

Werner. Nun, das Beste ist, ich spreche ganz offen. Ihre Frau Tante hat Ihrem Herrn Vater geschrieben, daß ihre Autorität nicht mehr hinreichte, Sie von — — na von kleinen Extravaganzen abzuhalten.

Marianne. Aber Tante! —

Adelheid (zu Werner). Sie sind der ungeschickteste Mensch, der mir je vorgekommen ist. (Ab links.)

Marianne. Ach und Sie sollen mich hier bevormunden? Da thun Sie mir leid.

Werner. Ich danke für die Theilnahme, mein Fräulein.

Marianne. Uebrigens habe ich keine Zeit, Ihre Vorlesungen anzuhören, ich bin eben im Begriff, eine Partie zu machen.

Werner. Die wird sich wohl eine halbe Stunde aufschieben lassen.

Marianne. Nein, das wird sie nicht. (Ruft.) Sepp — Sepp!

11. Scene.

Vorige. Sepp.

Sepp (durch die Mitte, zu Marianne tretend).

Marianne. Sepp, wir wollen sofort aufbrechen.

Sepp. Ach — Fräulein Marianne. (Kraut sich verlegen das Haar.)

Marianne. Nun — hast Du nicht gehört?

Sepp (sehr verlegen, wie oben). Oh jeh — oh jeh! — Fräulein, lassen's mi heut aus. — I hab' versprochen, ni mit zu gehn.

Marianne (erstaunt). Was? (Zu Werner.) Ah, das ist Ihr Werk, so beginnen Sie Ihre Mission?

Werner. Da thun Sie mir unrecht, solche Gewaltmaßregeln würde ich nie wagen.

Marianne (zu Sepp). Ich will auf jeden Fall gehen, also besorge mir einen andern Führer, wenn Du nicht kannst.

Sepp. Dös soll gleich geschehen. (Ab durch die Mitte.)

Werner. Dadurch hätten Sie ja gleich ein paar Minuten für mich übrig!

Marianne. Bedaure; für Sie hab' ich gar nichts übrig!

Werner. Ich dachte, Sie würden sich soweit beherrschen können, um wenigstens das anzuhören, was Ihnen Ihr Herr Vater durch mich sagen läßt!

Marianne (frappirt). Beherrschen? Oh ja, das kann

ich, wenn es sein muß; so reden Sie, bitte. (Setzt sich, schlägt die Beine übereinander.)

Werner. Ja, ich fange nicht eher an, als bis Sie mir versprechen, mich ruhig bis zu Ende anzuhören.

Marianne. Ja, ja, meinetwegen; fangen Sie nur an. Sie erlauben wohl, daß ich mir eine Cigarette dazu anstecke. (Holt ein Etui aus der Brusttasche und wählt.)

Werner. Ah — Sie rauchen. (Nimmt ein Streichholz-Etui aus der Tasche, steckt an.) Darf ich Ihnen erst Feuer geben?

Marianne (sieht ihn verwundert an, raucht).

Werner (sich den Rauch zufächelnd, bezüglich). Starker Tabak — russisches Fabrikat.

Marianne. Nun?

Werner. Vor allen Dingen gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meine Procura überreiche. (Zieht einen Brief aus der Tasche, überreicht ihn, setzt sich dann.)

Marianne. Was soll das?

Werner. Von Ihrem Herrn Vater, bitte, lesen Sie erst.

Marianne (öffnet den Brief, liest). Das ist stark — wissen Sie, was darin steht?

Werner. Wort für Wort: Liebe Marianne, hierdurch übertrage ich meine ganze väterliche Autorität Herrn Werner — und bitte Dich, ihm in allen Stücken zu gehorchen.

Marianne. Zu gehorchen? Ich begreife meinen Vater nicht! (Sehr piquirt.) Nun, also bitte, was befehlen Sie denn?

Werner. Mein Fräulein, Sie verkennen die Situation, ich existire hier gar nicht, es ist Ihr Vater, der zu Ihnen spricht, ich komme mir allerdings selbst etwas jung zu dieser Stellung vor, aber ich konnte es Ihrem Herrn Papa nicht abschlagen.

Marianne. Sehr rücksichtsvoll!

Werner. Ich verkenne die Schwierigkeit meiner Lage

nicht, besonders einer jungen Dame gegenüber — welche (stockt) nun, welche ein wenig eigenwillig ist.

Marianne. Mein Herr, ich habe nicht nöthig, mir von Ihnen Sottisen sagen zu lassen. (Springt auf und will gehen.)

Werner (sehr ruhig). Hatten Sie nicht versprochen, mich ruhig anzuhören?

Marianne (kommt zurück, setzt sich). Nur aus Rücksicht für meinen Papa.

Werner. Ich danke Ihnen im Namen Ihres Papa's; und nun erlauben Sie, daß ich bitte, sich in Ihren Extravaganzen ein klein wenig einzuschränken.

Marianne. Was belieben Sie denn unter Extravaganzen zu verstehen?

Werner. Beispielsweise — die Cigarette!

Marianne (die während des Rauchens ein paar Mal gehustet hat). Nun, wenn es weiter nichts ist. (Legt die Cigarette hin — hustend.)

Werner. Das Rauchen scheint Ihnen ja auch noch kein nothwendiges Bedürfniß zu sein!

Marianne. Deshalb hätten Sie sich die Reise hierher sparen können!

Werner. Ich bin noch nicht fertig.

Marianne. Nun, also weiter!

Werner. Der Anzug ist auch etwas extravagant — mindestens auffallend.

Marianne. Aber sehr praktisch hier in den Bergen.

Werner. Ich weiß nicht, ob ein junges Mädchen Alles thun darf, was praktisch ist.

Marianne (bestimmt). Den Anzug lege ich nicht ab.

Werner. Vielleicht thun Sie es doch, wenn Sie den Umgang mit Ihrer excentrischen Freundin aufgeben, warum ich Sie gleichfalls bitte!

Marianne. Ah — das verdanke ich der Tante.

Fräulein von Samiroff ist eine sehr geistvolle, dabei sehr natürliche Dame.

Werner. Was das Letztere anbetrifft, behaupte ich das Gegentheil.

Marianne. Sie kennen Sie ja gar nicht!

Werner. Oh, ich habe genug von ihr gehört; die Haupteigenschaften einer Frauennatur müssen Weiblichkeit und Zartheit sein! Vom Mann verlangt man Kraft, Muth, selbst Keckheit — aber wenn eine Dame in diesen Eigenschaften excelliren will, dann verleugnet sich ihre Natur.

Marianne. Das sind ja Ansichten!

Werner. Es mag ja Männer geben, die das interessant und pikant finden — aber ich spreche hier als Vater und wenn alle Welt erzählt, daß ein junges Mädchen, wie eine Amazone gekleidet in zweifelhafter Gesellschaft Touren macht, die sonst nur spleenige Engländer unternehmen, glauben Sie mir, das muß (mit zitternder Stimme) einem Vaterherzen wehe thun!

Marianne (ernst). Das wäre mir allerdings leid, wenn ich Papa betrübt hätte.

Werner. In der That — das haben Sie.

12. Scene.

Vorige. Vera.

Vera (mit Alpenstock, umgeschnalltem Plaid und Opernglas, Korbflasche 2c., durch die Mitte). Nun, ich denke Alles schon gerüstet zu finden — oh — pardon, ich störe doch nicht (indem sie Werner gewahr wird).

Marianne (aufstehend). Oh nein —

Werner (bei Seite). Das ist die Russin!

Marianne. Ich werde wohl heute zu Hause bleiben, liebe Vera!

Vera. Oh — warum diese plötzliche Aenderung?

Marianne. Der Sepp kann nicht mitkommen — (zögernd) ich habe auch etwas Kopfweh!

Vera (auf Werner blickend). Ah, Kopfweh? Oder haben angenehmere Gesellschaft gefunden — dann stehe ich gern zurück, liebe Marianne.

Marianne (schnell). Wo denken Sie hin, Vera, das ist nur Jemand aus dem Comptoir meines Vaters. (Vorstellend.) Herr Werner — Fräulein von Samiroff.

Werner (verbeugt sich). Ah, Ihren werthen Namen habe ich heute schon gehört, mein Fräulein — ich fuhr mit einem Herrn, der expreß hierher kommt, um Sie aufzusuchen.

Vera. Oh, gewiß ein Studiengenosse aus Zürich.

Werner. Nein, der Herr kam aus Paris.

Vera (erschrocken). Aus Paris?

(Währenddem hat Marianne den Rock, welcher an einer Seite durch Knöpfe heraufgenommen war, heruntergelassen.)

Werner. Wenn ich nicht irre, von Baucicaut — Firma: Au bon marché.

Vera (bei Seite). Alle Wetter!

Werner. Er ist im Seehof abgestiegen und wartet dort auf Sie. —

Vera. Der Reisende! Wird er neue Aufträge haben wollen.

Werner. Wahrscheinlich!

Vera. Mag er warten, ich kann seinetwegen die Partie nicht aufgeben; da Sie mich nicht begleiten, werde ich eine weitere Tour machen; vielleicht nach der Riß und darüber hinaus — leben Sie wohl, liebe Marianne, adieu mein Herr.

(Drückt Marianne die Hand. Verbeugung gegen Werner, geht schnell durch die Mitte ab.)

Marianne. Das war ja ein sehr eiliger Aufbruch.

Werner. Die Dame hat wohl ihre guten Gründe dazu — ich vermuthe, daß sie nicht wieder hierher zurückkommt.

Marianne. Wie meinen Sie das?

Werner. Der Reisende folgt ihr nämlich schon eine ganze Weile, jedesmal, wenn er an ihrem Aufenthaltsort ankommt, verschwindet sie spurlos.

Marianne. Ja — aber weshalb denn?

Werner. Er hat eine kleine Forderung von 5000 Francs von ihr einzukassiren.

Marianne (erschrocken). 5000 Francs — und ich habe ihr gestern meine ganze Reisekasse geborgt.

Werner. Ja, da werden Sie ihr wohl auch nachreisen müssen!

Marianne (ärgerlich). Ach das ist mir sehr fatal, besonders der Tante gegenüber — die mich immer vor ihr gewarnt hat!

Werner. Die Tante braucht ja dies kleine Malheur nicht zu erfahren — ich stehe mit meiner Kasse zur Disposition.

Marianne. Oh nein!

Werner. Aber mein Fräulein — ich bin ja nur von Ihrem Papa hierhergeschickt worden, um Ihnen in jeder Weise nützlich zu sein, also sans gêne.

Marianne. Daß mir dieses passiren muß. — Ich stehe da wie ein bestraftes Kind, diese Demüthigung!

Werner. Im Gegentheil! — Sie sind um eine Erfahrung reicher geworden — ein edler und offener Charakter, wie Sie ihn besitzen, der von Jedem das Beste glaubt, kann leicht getäuscht werden.

Marianne (stampft mit dem Fuße auf). Trösten Sie mich nicht — das ärgert mich!

Werner. Verzeihen Sie — meine väterliche Stellung riß mich hin!

13. Scene.

Vorige. Adelheid. Vroni.

Adelheid (von links). Was ist denn geschehen, die Leute laufen ja so ängstlich nach dem See.

Vroni (durch die Mitte). Ach denkens an, die Berliner Herrschaft ist obi im Sumpf stecken geblieben.

Marianne }
Adelheid } (zugleich). Ist kein Unglück geschehen?

Vroni. Nein, sie bringens eben herein.

14. Scene.

Vorige. Lichtenberg. Bertha. Alice. (Dann) **Strehsen. Sepp. Loisl.**

Lichtenberg (etwas derangirt). Na, die erste Partie war hübsch, das muß ich sagen!

Bertha (welche Stemmbacher nach einem Stuhl geleitet, wo sie erschöpft niedersinkt). Gott sei Dank, daß wir lebendig wieder hier sind. (Adelheid geht auf sie zu — Alice ist auf Marianne zugestürzt und hat sich in ihre Arme geworfen.)

Alice. Das war schrecklich!

Adelheid (zu Lichtenberg). Wie kam denn das? }
Marianne (zu Alice). Was ist denn geschehn? } Zugleich.

Lichtenberg. Ja, wie's kam, weiß ich selber nicht. Wir waren ungefähr eine halbe Stunde gegangen —

Bums, da saßen wir bis daher (zeigt bis an die Taille) im schwarzen Moorboden. Aber wo ist denn hier die Polizei? Den Führer will ich mir doch kaufen!

Alice. Da kommt er!

(Strehsen kommt durch die Mitte — Sepp und Loisl führen ihn, jeder unter einen Arm gefaßt, seine Bagage haben Sepp und Loisl auf der Schulter, seine Beine sind bis über die Kniee schwarz.)

Strehsen. — — ich bin ganz Hallali.

Lichtenberg (vorwurfsvoll und heftig). Mensch — wir hätten ja alle elend zu Grunde gehn können.

Strehsen. Erlauben Sie — ich hatte ja die Geistesgegenwart, furchtbar zu schreien.

Lichtenberg. Sie sind der miserabelste Führer, der mir je vorgekommen ist.

Strehsen. Da haben Sie Recht.

Sepp (Lichtenberg zupfend). Sein's net so grob! Dös is ja gar kein Führer!

Lichtenberg. Kein Führer? Was ist er denn?

Vroni (lachend). A' Alpenfex!

(Die Tyroler umstehen Strehsen und drängen dann auf ihn etwas ein.)

Stemmbacher. 's war nit sehr gescheut von Ihne.

Andere Tyroler. (Zugleich.)
Ganz und gar nit.
Der Stemmbacher hat recht.
Ja, ja.

Loisl. Nimmt uns unsern Verdienst fort.

Strehsen (zu den ihn umringenden Tyrolern). Ich habe ja nichts verdient. Kinderchen, seid doch gemüthlich; — ich stifte Euch ein Faß Wein.

Stemmbacher. Da tragt den Herrn gleich nach 'm Seehof!

Tyroler. Hurrah — (heben Strehsen auf ihre Schultern).

Strehsen (zu den ihn tragenden Tyrolern). Noch einen Augenblick, Ihr Brüder. (Nimmt eine Visitenkarte und reicht sie Lichtenberg herunter.) Herr Lichtenberg — hier meine Karte.

Lichtenberg (liest). von Strehsen! (Sieht ihn an.)

Strehsen (Hut abnehmend). Aufzuwarten!

Tyroler (Strehsen forttragend). Es lebe der Alpenfex! Hurrah!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Dekoration:

Salon im Hause Bredo's. Elegante Einrichtung — oder Zimmer des ersten Aktes.

1. Scene.

Ludwig. Alice.

Ludwig (läßt Alice durch die Mitte eintreten, zeigt die über der Thür angebrachten Guirlanden). Sehen Sie mal, Fräulein Lichtenberg, das habe ich zum heutigen Empfang unserer Damen gestiftet, is das nich hübsch?

Alice (indifferent, ohne hinzusehen). Ganz nett!

Ludwig (öffnet die Thür links). Und nun, sehn Sie mal hier, das hat Herr Bredo arrangiren lassen, is das nich die reine Flora?

Alice (wie oben). Sehr hübsch! Ich sehe, es ist Alles bereit, aber wann kommen denn nun eigentlich die Damen?

Ludwig. Heut Abend mit dem Sechs-Uhr-Zuge.

Alice. Ich begreife nicht, wie Sie es so lange am Achensee aushalten konnten.

Ludwig. Es soll aber doch sehr hübsch da sein.

Alice. Ich bitte Sie, man sieht nichts als Berge und Wasser, und hört nichts als Jodler und Kuhreigen.

Ludwig. Na, das is das Schlimmste noch nich.

Alice. Aber bodenlos langweilig! Sagen Sie also Fräulein Bredo, ich wäre hier gewesen, wenn ich Zeit habe, komme ich heute Abend noch einmal her.

Ludwig. Schön, schön.

2. Scene.

Vorige. Strehsen. (Dann) **Werner.**

Strehsen (durch die Mitte, sehr elegant gekleidet, mit einem Bouquet in der Hand). Ach, mein gnädiges Fräulein, sind Sie auch zur Begrüßung hier?

Alice. Ja, aber wir kommen Beide zu früh, die Damen treffen erst heute Abend ein.

Strehsen. Ach, hoffentlich halten sich meine Blumen bis dahin frisch.

Ludwig (macht mit der Hand Pantomime des Besprengens). Ich werd se ein bischen bespritzen.

Strehsen. Thun Sie das, mein Lieber, ich deponire sie hier. (Legt sie bei Seite.)

Ludwig (ab durch die Mitte).

Alice. Sie sind ja sehr besorgt, daß Ihr Strauß auch den rechten Eindruck macht.

Strehsen. Fräulein Bredo liebt das Frische.

Alice. Und wenn man Jemand verehrt, muß man natürlich auf seinen Geschmack Rücksicht nehmen. Sie waren ja ihrethalben auch nur Tyroler.

Strehsen. Aber, meine Gnädigste, bin ich nicht mit Ihnen nach Berlin zurückgekehrt und habe Tyrol aufgegeben?

Alice. Und heute bereuen Sie es?

Strehsen. Ach — da irren Sie sehr — sollten Sie wirklich noch nicht bemerkt haben, wie sehr gern ich in Ihrer Gesellschaft bin?

Alice. Sie sind allerdings jetzt öfters bei uns gewesen, Papa meint, seine Whistpartie sagte Ihnen sehr zu.

Strehsen. Das glauben Sie doch aber nicht?

Alice. Warum denn nicht?

Strehsen. Unter uns gesagt — mache mir aus dem Whist gar nichts — eigentlich ein ödes Vergnügen — gebe mechanisch — kommen mir andere Gedanken dazwischen — werde groß Schlemm! — Ja wenn Sie mitspielten, mein Fräulein —

Alice. Oh — fi donc — Whist und Boston spielen nur alte Jungfern.

Strehsen. Dann werde ich allerdings nie das Vergnügen haben, mit Ihnen eine Partie zu machen.

Alice (sehr kokett). Na — wer weiß!

Strehsen. Meine Gnädigste, wer nach allen Dimensionen hin so begehrenswerth ist als Sie!

Werner (kommt schnell durch die Mitte). Ah — pardon, ich glaubte Herrn Bredo hier zu treffen.

Alice (schnippisch). Er ist nicht hier.

Strehsen (sieht sich um). Nein, ich sehe ihn auch nicht.

Werner. Da bitte ich sehr um Entschuldigung. (Ab.)

Strehsen (sich an die Stirn fassend). Was wollte ich doch sagen, es war ein ganz süblimer Gedanke — aber —

Alice. Dieser Werner ist mir immer ein fataler Mensch gewesen!

Strehsen. Ach so, wir sprachen von alten Jungfern, der Faden ist mir abgerissen — aber es führen ja viele Wege nach Rom — meine Gnädigste, es ist eigentlich eine

ganz besondere Gunst des Schicksals, daß ich Sie einmal allein sprechen kann — Sie sind eine so gefeierte Dame, immer umringt von Bewunderern, daß es schwer wird, sich selbst einmal bei Ihnen zur Geltung zu bringen.

Alice (bei Seite). Jetzt erklärt er sich.

Strehsen. Solchen Moment muß man, wie ein bekannter Politiker sagt, bei der Stirnlocke fassen.

Ludwig (kommt durch die Mitte mit einer kleinen Kanne voll Wasser).

Strehsen. Ich thu's, meine Gnädigste, und ich gestehe Ihnen hiermit, daß ich einer Ihrer glühendsten Verehrer bin!

Ludwig (ist von rückwärts herangetreten, taucht die Hand ins Wasser, auf den Strauß zeigend). Na, soll ich se nu besprengen?

Strehsen (bei Seite). Jetzt zerreißt mir Der den Faden.

Alice (zu Ludwig). Wir werden es besorgen.

Ludwig. Ach nee, wo werden Sie sich die feinen Handschuh verderben, dabei wird man naß!

(Ludwig geht und besprengt mit der Hand die Blumen.)

Alice (zu Strehsen). Sie wurden wieder unterbrochen.

Strehsen (leise). Ja, aber ich kann in Anwesenheit dieses Rauhbeins doch nicht von zarten Dingen sprechen.

Alice (leise). Und man kann ihn nicht fortschicken.

Ludwig (dreht sich nach Beiden um). Was mögen denn die zu tuscheln haben.

Alice (laut). Ich komme also bestimmt heute Abend noch einmal her!

Strehsen. Ich werde mir auch die Ehre geben — heben Sie das Bouquet recht sorgsam auf.

Ludwig. Haben Sie keine Bange.

Alice (zu Strehsen). Mein Wagen hält am Bazar, wollen Sie mich bis dahin begleiten?

Strehsen (erfreut). Mit dem größten Vergnügen, meine Gnädigste. (Oeffnet Alice die Thür und folgt ihr durch die Mitte.)

3. Scene.

Ludwig. Bredo. Dann **Werner.**

Ludwig. Der Baron scheint mir da anzubandeln und läßt unser Fräulein sitzen. — Na, das wärs Schlimmste noch nich.

Bredo (von rechts). Ludwig, sind die Wagen zur Bahn bestellt?

Ludwig. Ja wohl, Herr Bredo, is Alles in schönster Ordnung — hier — das schöne Bouquet hat eben der Herr von Strehsen abgegeben!

Bredo. Kommt der auch schon wieder angelaufen!

Ludwig. Ja, ja, Herr Bredo, wo Zucker is, da giebts och Fliegen.

Bredo. Wenigstens gut, daß er mich nicht gefunden hat.

Werner (durch die Mitte). Herr Bredo, hätten Sie einen Augenblick Zeit für mich?

Bredo. Eigentlich nicht, was wollen Sie denn?

Werner. Ich habe eine Bitte!

Bredo. Na dann bitte!

Werner (sieht sich nach Ludwig um).

Ludwig (verständnißvoll). Bitte! (Ab durch die Mitte.)

Werner. Herr Bredo, (etwas stockend) ich möchte — kurz heraus — ich wollte Sie um meine Entlassung bitten.

Bredo (wendet sich erstaunt zu Werner). Was? Ist das Ihr Ernst?

Werner. Ja.

Bredo (kühl). Also wahrscheinlich eine bessere Stellung?

Werner. Ich habe bis jetzt noch gar keine.

Bredo. Wenn Sie fortwollen, müssen Sie doch einen Grund haben.

Werner (zuckt die Achseln — kleine Pause).

Bredo (ärgerlich, macht Werner's Achselzucken nach). So, da bin ich so klug wie vorher — haben meine Damen Sie etwa schlecht behandelt?

Werner. Oh nein, im Gegentheil, beide Damen waren während der acht Tage, die ich in Tyrol war, sehr freundlich gegen mich.

Bredo. Dann ist es mir unerklärlich — (Mit plötzlichem Einfall.) Junger Mann, Sie wollen doch nicht etwa eine Thorheit begehen, (nach der Decke zeigend) etwa die da oben heirathen?

Werner. Nein, Herr Bredo, die habe ich gar nicht wieder gesehen.

Bredo. Dann vielleicht eine andere?

Werner. I bewahre, ich denke nicht daran!

Bredo (ärgerlich). Dann weiß ich wirklich nicht, vielleicht wissen Sie selber nicht, was Sie wollen, mir heute mit solchem Unsinn zu kommen, da möchte man ja aus der Haut fahren.

Werner. Empfehle mich, Herr Bredo. (Geht nach der Thür.)

Bredo. Wo wollen Sie denn hin?

Werner. Sie sind ärgerlich, da ist es besser, ich gehe.

Bredo. So? (Jovial.) Früher haben Sie sich da an die Thür gesetzt, wie Sie den Vorschuß haben wollten, und haben gewartet, bis ich mich beruhigt hatte — übrigens bin ich schon wieder ganz ruhig.

Werner. Ja, ich sehe —

Bredo (geht auf Werner zu, herzlich). Sie sind ja ein vernünftiger Mensch, sagen Sie mir ganz ehrlich, worüber haben Sie hier zu klagen?

Werner. Zu klagen habe ich gar nicht, im Gegentheil.

Bredo. Weshalb wollen Sie denn da weg?

Werner. Es ist ganz gut für einen jungen Mann, wenn er einmal wo anders hinkommt.

Bredo (wieder ernst). Also nur der Abwechselung halber?

Werner (nickt zustimmend).

Bredo (fortfahrend, ärgerlich). Na, da gehen Sie — Sie werden ja sehen, ob es wo anders besser ist.

Werner. Ich würde also am Ersten Ihr Haus verlassen können?

Bredo (sehr ärgerlich). Ja, ja, meinetwegen, wann Sie wollen!

Werner. Ich danke verbindlichst. (Will abgehen, trifft in der Thür auf Ludwig.)

Ludwig. Herr von Strehsen wünscht seine Aufwartung zu machen.

Bredo. Ach herrjeh, auch der noch, der fehlte mir gerade. Herr Werner, ich weiß, was der Herr von mir will und kann ihm jetzt positiv keinen Bescheid geben, thun Sie mir den Gefallen, empfangen Sie ihn; sagen Sie, ich hätte eine wichtige Konferenz, müßte einen Brief schreiben, kurz, was Sie wollen.

Werner. Verstehe, werde mein Möglichstes thun.

Bredo (zu Ludwig). Dann mag er kommen. (Ludwig ab durch die Mitte. — Zu Werner.) Sehen Sie, daß Sie ihn so bald wie möglich los werden. (Ab nach rechts.)

4. Scene.

Strehsen. Werner.

Strehsen (durch die Mitte, sieht sich in der Stube um, herablassend zu Werner). Morgen, Herr Werner, wo ist denn Herr Bredo?

Werner. Sie müssen vorläufig mit mir vorlieb nehmen, Herr Bredo ist dringend beschäftigt.

Strehsen. So, dann werde ich warten.

Werner. Ich fürchte, die Sache wird lange dauern.

Strehsen. Ach, das wäre fatal, ich muß Herrn Bredo ein paar Augenblicke sprechen.

Werner. Er läßt sich ungern stören.

Strehsen. Mein lieber Herr Werner, machen Sie dennoch den Versuch; melden Sie mich.

Werner. Könnten Sie mir nicht sagen, um was es sich handelt?

Strehsen. Sie sind ja ein sehr ehrenwerther Mensch, aber es ist eine delikate Sache, eine sogenannte Lebensfrage. Bitte, verschaffen Sie mir einen Moment Gehör.

Werner. Nun, wenn es durchaus nicht anders geht, ich will es riskiren. (Ab nach rechts.)

Strehsen. Der Speech ist mir selbst sehr unangenehm — ich habe ja hier eigentlich angehalten, wenn der alte Bredo nicht ganz blöde ist, muß er mich verstanden haben, ich muß das redressiren, ehe ich mich bei Lichtenberg erkläre, sonst komme ich, ehe ich mir's versehe, zu zwei Bräuten, das wäre zu viel Segen.

Werner (von rechts). Herr von Strehsen, ich bedauere unendlich — er kann nicht abkommen.

Strehsen (resignirt). Na, dann hilft es nichts.

Werner. Gottlob, er geht!

Strehsen (setzt sich). Dann werde ich warten!

Werner (erschrocken). Da würde Ihnen die Zeit lang werden. (Sinnend.) Es ist nämlich ein Chinese bei ihm mit einem Dolmetscher — wichtiges Geschäft, da ist gar kein Ende abzusehen.

Strehsen (aufstehend). Na. (Zu Werner.) Ich komme heute Abend die Damen zu begrüßen — dann wird der Chinese wohl fort sein!

Werner. Hoffentlich!

Strehsen. Adieu — also! — (Ab durch die Mitte.)

Werner (verbeugt sich). Das war ein guter Einfall. (Geht an die Thür rechts.) Er ist fort, Herr Bredo!

Bredo (kommt heraus.) Da haben Sie mir einen großen Gefallen gethan.

Werner. Bis zum Abend haben Sie Ruhe!

(Strehsen durch die Mitte, hält eine Visitenkarte in der Hand.)

Bredo. Alle guten Geister. (Will schnell nach rechts.)

Strehsen. Ach, Herr Bredo, welches Glück, ich wollte meine Visitenkarte in das Bouquet stecken, da finde ich Sie.

Bredo. Ich habe wahrhaftig keine Zeit. (Will fort.)

Strehsen. Ach, lassen Sie doch den alten Chinesen ein paar Augenblicke warten.

Bredo (erstaunt.) Chinesen?

Werner (macht ihm ein Zeichen). Ich habe Herrn von Strehsen erzählt, daß Herr Ling-fang-pfui mit seinem Dolmetscher bei Ihnen ist.

Bredo (darauf eingehend). Ach ja, so, ich wollte mir ja auch nur ein chinesisches Lexikon holen.

Strehsen. Bitte, nur einen Augenblick.

Werner (für sich). Jetzt hat er ihn. (Ab durch die Mitte.)

Bredo (für sich, sich hülflos umsehend). Läuft der auch noch weg!

Strehsen. Herr Bredo, vor einigen Wochen war ich so frei, Ihnen mein Herz auszuschütten.

Bredo. Das ist mir ganz entfallen.

Strehsen. Einmal muß der Mensch doch heirathen.

Bredo. Durchaus nöthig ist das nicht, die Sache würde ich mir sehr überlegen, verehrter Baron.

Strehsen. Habe ich gethan. Ihr Fräulein Tochter ist ja eine so schöne liebenswürdige junge Dame — —

Bredo. Die kennen Sie noch nicht, die hat ihre Eigenheiten.

Strehsen. Jeder junge Mann, der sie einmal heimführt, kann sich gratuliren, das steht ja ganz fest, aber die Charaktere müssen zusammen passen; ich habe nun gefunden, daß Fräulein Marianne und ich —

Bredo. Aber verehrter Baron, das ist doch eine Sache, die man nicht zwischen Thür und Angel abmachen kann.

Strehsen. Aber es bedarf ja nur noch weniger Worte.

Bredo. Ich stehe ja wie auf Kohlen. (Will nach rechts. Strehsen hält ihn am Aermel fest.)

Strehsen. Verehrter Herr Bredo, ich muß die Sache durchaus jetzt ins Reine bringen, es handelt sich um meine Zukunft. — Seien Sie mir also nicht böse.

Bredo (Strehsen die Hand reichend). Seien Sie mir nicht böse, lieber Herr von Strehsen, der Chinese will mit dem nächsten Zuge nach Peking zurück. (Schnell ab nach rechts.)

Strehsen. Ich habe versucht, meine Pflicht zu thun, wenn mich der Mann nicht anhört — ist es seine Schuld. (Ab durch die Mitte.)

Bredo (öffnet vorsichtig die Thür rechts, steckt den Kopf heraus). Na, Gott sei Dank, nun ist er endlich fort. (Geht nach der Mittelthür und horcht, fährt plötzlich zurück.) Da kommt wahrhaftig wieder Jemand die Treppe herauf — dem ist Alles zuzutrauen. (Will schnell nach rechts, indem er die Thür öffnet, kommt Ludwig athemlos durch die Mitte.)

Ludwig. Herr Bredo, Herr Bredo!

Bredo (umkehrend, beruhigt). Ach, Du bist's!

Ludwig. Unsere Damen sind da!

5. Scene.

Adelheid. Marianne. Bredo.

Marianne (durch die Mitte, fällt Bredo um den Hals). Mein lieber, guter Papa!

Bredo (küßt Marianne). Wo kommt Ihr denn jetzt schon her?

Adelheid. Wir haben den Blitzzug benutzt.

Bredo. Na, da seid mir herzlich willkommen, (umarmt Adelheid — zu Marianne) und Du, Wildfang, hast der Tante diesmal das Leben ordentlich sauer gemacht.

Marianne. Ach, Papa, zanke jetzt nicht, ich bringe sehr gute Vorsätze mit nach Hause.

Bredo (Marianne zärtlich über die Haare streichend). Na, das wollen wir sehen, Thatsachen beweisen.

Sepp (durch die Mitte mit Gepäck). Grüß Gott, Herr Bredo. (Trägt die Sachen nach links.)

Bredo (erstaunt). Was, den Jodler bringt Ihr auch wieder mit?

Adelheid. Ja — daran ist Marianne schuld.

Marianne (schnell zu Bredo, schmeichelnd). Ja, lieber Papa, er heirathet unsere Selma, und ich habe versprochen, daß Du ihnen hier die Hochzeit ausrichtest.

Bredo (jovial). Na, ich danke Dir, mein Kind!

Marianne. Ach, Papachen, das thust Du ja gerne, Du glaubst gar nicht, wie lieb sie sich haben.

Bredo. Das ist ja Grund genug für mich. (Zu Adelheid, auf Marianne zeigend.) Schwester, ich denke, die ist vernünftig geworden.

Sepp (von links, spricht leise mit Ludwig, dann Ludwig durch die Mitte ab).

6. Scene.

Vorige. Werner.

Werner (durch die Mitte). Ich höre, die Damen sind angekommen. (Zu Adelheid.) Ich wollte mir die Ehre geben, Sie zu begrüßen.

Adelheid (freundlich Werner die Hand gebend, welche Werner küßt). Guten Tag, Herr Werner.

Bredo (steht bereits an der Thür und erwartet Adelheid, sie rufend). Adelheid! (Adelheid geht nach links, Bredo öffnet die Thür, Adelheid giebt ihre Ueberraschung zu erkennen, dann treten Beide ein.)

Werner (zu Marianne, förmlich). Mein gnädiges Fräulein, ich freue mich, Sie glücklich wieder hier zu sehen.

Marianne. Danke sehr, Herr Werner.

Werner. Sie hatten hoffentlich eine angenehme Reise?

Marianne. Oh — ja!

Werner. Doch sind Sie gewiß ermüdet, ich will nicht länger stören. (Ab durch die Mitte mit tiefer Verbeugung.)

Sepp. Dös is aber a Vokativus, kann der sich verstellen.

Marianne. Wieso denn, Sepp!

Sepp (verschmitzt). Na, wenn i a Dirndel lieb hab', da sag' i nit „mei gnäd'ges Fräulein" und mach so eine tiefe Reverenz. (Macht es Werner nach.) Da red' i, wi mir's um's Herz ist.

Marianne. Was soll denn das heißen?

Sepp. Daß Sie Herr Werner lieb hat!

Marianne. Unsinn, Thorheit! (Interessirter.) Wie kamst Du denn darauf?

Sepp. Am Tage vor seiner Abreise hab i ihn Abends im Mondschein auf'm See gefahren — er war ganz still, dann hat er aber a paar mal geseufzt — (seufzt) na, das kenn i doch, so hab i auch nach der Selma geseufzt — das ist so die Sehnsucht, die ein'm's Herz abdruckt — weil man's keinem klagen darf.

Marianne. Hat er Dir's etwa gesagt?

Sepp. Na, aber i bin dahinter kommen, i hab mir gedenkt, willst mal sehe, wo der anbeißt; darauf sag i, die Fräulein Marianne, die is aber a lieb's Geschöpf, da

hätten's sehn soll'n, wie ihm die Augen gestrahlt haben und wie er beredt worden is — das können's mi glauben, der geht für Sie durch's Feuer.

Marianne. Ach Sepp, da täuschest Du Dich!

Sepp. I weiß, was ich weiß. (Sie ansehend.) Und jetzt weiß i au noch was!

Marianne. Nun?

Sepp. Das Alpenglüh'n kommt von der Sonn, und wenn am jungen Dirndel die Wangen glüh'n — das kommt von der Liab! (Ab durch die Mitte.)

7. Scene.

Bredo (von links). **Marianne.**

Bredo. Hör' mal, Marianne, die Tante sagt mir nichts — habt Ihr den Werner dort schlecht behandelt, sag' mir einmal die Wahrheit!

Marianne. Nein, Papa!

Bredo. Wenn's auch kein Krach gewesen ist, Ihr müßt ihn doch gekränkt oder ihm irgend etwas zu Leide gethan haben.

Marianne. Wie kommst Du denn darauf?

Bredo. Weil er weg will, er hat's mir heute früh gesagt.

Marianne. Ach —

Bredo. Und giebt mir gar keinen vernünftigen Grund an, weshalb. Von Euch geht die Sache aus; Ihr habt immer gegen ihn agirt und habt ihn stets verkannt.

Marianne. Ja, ich weiß. Liegt Dir denn so viel daran, daß er bleibt?

Bredo. Ja, ich habe lange nicht so einen brauchbaren,

zuverlässigen Arbeiter gehabt; dabei ist er ein ehrlicher, grundguter Mensch; solche Leute sind selten.

Marianne. Papa, wenn er Dir so ans Herz gewachsen ist — soll ich einmal versuchen, ob er bleibt?

Bredo. Ach, Du — Naseweis!

Marianne. Nein, nein, Papa, es ist mein Ernst. Es handelt sich ja um Dein Geschäft; da muß ich als vernünftige Tochter Dir doch helfen. Soll ich's versuchen?

Bredo. Wenigstens möchte ich den Grund wissen.

Marianne. Gut, das besorge ich. Aber Papa — es muß ganz geschäftlich werden; weißt Du was, schreibe mir solchen Zettel, wie Du ihm nach Tyrol mitgegeben hattest.

Bredo. Marianne, Du hast irgend eine Teufelei vor —

Marianne. Ja, eine kleine Revanche. Aber ich verspreche Dir, ganz in Deinem Sinne zu handeln.

Bredo. Noch eins, Marianne. (Zeigt auf das Bouquet.) Sieh mal, das ist von Herrn von Strehsen.

Marianne (kalt). So?

Bredo. Wenn Dich der haben wollte, möchtest Du ihn heirathen?

Marianne (mit Entrüstung). Um Gottes willen!

Bredo. Dann ist's gut; da weiß ich, woran ich bin. (Setzt sich an den Schreibtisch.)

Marianne. Ganz kurz, Papa. (Bei Seite.) Das wäre auch eine gute Gelegenheit, meine Schulden zu bezahlen.

Bredo (giebt ihr das Papier). Hier!

Marianne (liest). Sehr gut — nun brauche ich aber noch vierhundert Mark.

Bredo. Was?

Marianne. Ja, wenn ich das Haus Bredo vertrete, muß ich doch für alle Fälle etwas Fonds in der Tasche haben.

Bredo. Du scheinst mit großen Spesen zu arbeiten. (Giebt ihr aus seinem Portefeuille vier Scheine.)

Marianne. So, jetzt können die Verhandlungen beginnen. Schicke mir Herrn Werner. (Ab nach links.)

Bredo. Na, da wollen wir einmal sehen, was sie ausrichten wird. (Will durch die Mitte ab.)

8. Scene.

Bredo, Selma, Sepp, Ludwig. (Letztere Drei kommen noch mit einzelnen Gepäckstücken durch die Mitte).

Selma. Ach, Herr Bredo — Sie sind wirklich zu gütig; ich danke Ihnen tausend Mal. (Nimmt seine Hand.)

Sepp. Und i werd's Ihn auch nimmer vergessen. (Nimmt die andere Hand.)

Bredo. Was denn?

Selma. Daß Sie uns die Hochzeit ausrichten wollen.

Bredo. Ach so! Davon sprechen wir ein ander Mal!

Sepp. Mir wär's schon lieber, wir machten die Sach' gleich ab.

Selma. Ach ja, Herr Bredo, wozu denn da noch lange überlegen —

Bredo. Ich habe jetzt an andere Dinge zu denken, laßt mich los.

Sepp. Nein — i sog immer lieber „i hob" als „i hätt."

Selma. Es ist ja nur ein Wort, Herr Bredo —

Bredo (ärgerlich). Ihr seid ja wie die Wegelagerer — (Losfahrend). Himmel tausend Sapperlot — laßt mich jetzt los, sag' ich!

Ludwig (lacht). Hahaha!

Bredo (sich nach Ludwig umwendend). Was hat er denn zu grinsen?

Ludwig (lachend). Hahaha, ich meine nur, wenn Sie so grimmig sind, das ist das Schlimmste noch nich.

Bredo. So? — Dummkopf!

Selma. Sie sind ja so gut, Herr Bredo! (Lacht ihn freundlich an.)

Bredo. Lachen Sie mich nicht auch an?

Sepp. Wenn der Bär auch einmal brummt, 's is doch a gemüthlicher Kerl. (Bredo lächelt.) Do jetzt lachens auch.

Bredo. Da mag der Henker ernsthaft bleiben. (Lacht, die drei andern lachen mit.) Na, da besprecht Euch mit meiner Tochter, bezahlen muß ich's doch —

Sepp. Tausend Dank. } (Zugleich, Bredo die Hände schüttelnd.)
Selma. Zu gütig. }

Bredo. Gut, gut. Laßt mich nur endlich los. (Auf Sepp zeigend.) Der Mensch zerbricht mir ja die Finger. (Ab durch die Mitte.)

Sepp (Selma um die Taile fassend). Na, Schatzerl, nun bist bald meine Frau! (Will sie küssen.)

Selma (Ludwig abwehrend). Sepp, der Ludwig!

Ludwig. Ich seh' nich hin. (Wendet sich ein wenig zur Seite, Sepp küßt Selma, Ludwig sieht sich um.) Da läuft Einem freilich das Wasser im Munde zusammen — eigentlich könnt' ich auch eine Belohnung verlangen, ich hab' Euch immer beschützt, hab' den Sepp hier eingeschmuggelt, hab' ihn dann nach der goldenen 110 geführt.

Sepp (zu Selma). Na, do gieb ihm a Busserl.

Selma. Ist das Dein Ernst?

Sepp. Nu — freili. —

Ludwig. Das nenn' ich einen vorurtheilsfreien Schweizer. (Wischt sich den Mund und will Selma küssen.) Na, Selmachen!

Selma (verlegen). Aber —

Sepp. Na, scham Di net, i bin ja dabei — aber

wenn Du einmal einem a Busserl giebst, wenn i net dabei bin, dem zerschlag' i alle Knochen im Leib, 's Handwerkszeug hab' i dazu. (Hat sich die Aermel etwas in die Höhe gestreift und zeigt Ludwig seine beiden Fäuste.)

Ludwig (weicht zurück). Bitte, bitte, ich nehm's für genossen.

Sepp (heftig). Was, i d'erlaubts, daß Du meine Dirndel a Busserl giebst, und Du thust's net — i da soll ja gleich — (geht auf Ludwig zu.)

Ludwig. Um Gottes willen, Selma, kommen Sie her. (Geht auf Selma zu und umarmt sie.)

Sepp (vergnügt). So i's recht!

Selma. Ja, Ludwig, was sagen Sie dazu — diesem wilden Menschen zu Liebe gehe ich jetzt im kurzen Rock herum.

Ludwig (sie schmunzelnd betrachtend). Na, das is das Schlimmste noch nich, Sie gefallen mir besser im kurzen Rock als der (auf Sepp zeigend) im langen.

9. Scene.

Vorige. Werner. Dann **Marianne.**

Werner (durch die Mitte, zu Selma). Fräulein Bredo wollte mich sprechen!

Selma. Ich werd's ihr gleich sagen. (Ab nach links. Sepp und Ludwig ab durch die Mitte.)

Werner. Was kann sie nur wollen, jedenfalls werde ich die Gelegenheit ergreifen und gleich Abschied von ihr nehmen.

Marianne (tritt von links ein).

Werner. Sie haben befohlen, mein Fräulein!

Marianne. Herr Werner, ich wollte Ihnen mit vielem Dank meine Schuld zurückerstatten. (Giebt ihm das Geld.)

Werner. Ach, das war's, das hätte ja Zeit gehabt. (Nimmt das Geld.)

Marianne. Im Gegentheil, es hat mir sehr auf dem Herzen gelegen.

Werner. Oh — ich bedaure sehr, wenn Ihnen der Gedanke Unruhe gemacht hat. (Will gehen.)

Marianne. Bitte, Herr Werner, wir sind noch nicht fertig!

Werner (umkehrend). Sie befehlen?

Marianne. Das waren meine Angelegenheiten — ich habe aber noch etwas anderes mit Ihnen abzumachen.

Werner. Da bin ich neugierig.

Marianne. Bitte, nehmen Sie Platz. (Setzt sich — Werner setzt sich ebenfalls.) Mein Vater sagte mir, daß Sie Ihre Stellung bei uns aufgeben wollten, darf ich fragen weshalb?

Werner. Aber mein Fräulein, das sind geschäftliche Beziehungen.

Marianne. Ach, Sie denken wohl, ich mische mich in Dinge, die mich nichts angehen, bitte, hier (überreicht ihm ein Papier), darf ich Ihnen meine Prokura überreichen?

Werner (liest). Alle meine Rechte als Chef des Hauses übertrage ich hiermit für die Dauer einer Stunde auf meine Tochter Marianne. (Sieht Marianne verwundert an.)

Marianne. Ja, ja, man lernt etwas, betrachten Sie mich als Ihren Chef!

Werner. Mein Fräulein, das ist ein Scherz.

Marianne. Oh nein — ebensowenig wie Sie in Tyrol mit mir gescherzt haben — also welchen Grund haben Sie, dem Hause Bredo Ihre Dienste zu entziehen?

Werner (etwas verlegen). Ich habe ja mit Ihrem Herrn Vater darüber gesprochen.

Marianne. Das waren Ausflüchte, damit kommen Sie bei mir nicht durch!

Werner. Dann weiß ich in der That nicht — (zögert).

Marianne. Besinnen Sie sich nicht zu lange, Sie wissen, ich habe nur eine Stunde Zeit; Muth und Offenheit sollen ja die Natur des Mannes ausmachen, das haben Sie mir ja damals selbst gesagt.

Werner (mit Entschluß). Nun denn, so will ich nicht feige sein — ich gehe — Ihrethalben!

Marianne (erschrocken). Meinethalben?

Werner (schnell einfallend). Ich fürchte, durch meinen Anblick werden Sie an Scenen erinnert, an welche Sie nicht gern zurückdenken — und das möchte ich Ihnen ersparen.

Marianne. So? — Das ist zwar sehr zart gedacht, doch Sie täuschen sich — ich habe gute Vorsätze gefaßt und will mich bessern. Dieser gute Wille muß aber auch unterstützt werden, denn Sie wissen, wir Frauen sind schwach. — Ihr Anblick gerade würde mich an diese Vorsätze erinnern und mir helfen, denselben treu zu bleiben.

Werner (freudig). Ist das wirklich wahr?

Marianne. Ja — Sie haben mir eine ganz neue Anschauung des Lebens gegeben und dafür bin ich Ihnen dankbar.

Werner (Marianne die Hand reichend, freudig). Wenn Sie das so hochherzig auffassen, da fällt mir ein Stein vom Herzen, das ist hübsch von Ihnen, ich dachte wahrhaftig, ich würde für Sie immer der schwarze Mann bleiben — (Drückt Marianne die Hand.)

Marianne. Damit wäre also der Grund hinfällig geworden, weshalb Sie unser Haus verlassen wollen, und ich nehme an, daß Sie bleiben. (Steht auf.) Ich werde Papa sogleich die Nachricht bringen!

Werner (sie aufhaltend). Nein, mein Fräulein, bitte! Bleiben kann ich jetzt erst recht nicht.

Marianne (sich umwendend). So? — Da verbergen Sie mir doch noch etwas!

Werner. Mein Fräulein, an Ihnen ist ja ein Staatsanwalt verdorben.

Marianne. Sie weichen aus, daß ist also die gerühmte männliche Offenheit!

Werner. Nun denn, Fräulein Marianne! Gefallen haben Sie mir vom ersten Augenblick an, ich Ihnen nicht, und diese Antipathie hielt meine Gefühle im Gleichgewicht — jetzt, wo Sie mir Freundlichkeit und Güte zeigen — habe ich nicht den Muth zu bleiben — meine Zunge könnte doch einmal mit meinem Herzen durchgehen, deshalb sagt das bischen Verstand, was mir noch geblieben: „Geh" — Sie gefallen mir eben jetzt zu gut, Fräulein Marianne — so, nun bin ich ganz offen gewesen. Sie werden mir jetzt Recht geben, zu Ihrem Papa gehen und ihm sagen: „Schaff' den Menschen so bald als möglich aus dem Hause."

Marianne. Und wenn ich das nun nicht sagte?

Werner. Ja, dann wird die Gefahr immer größer — Sie wissen nicht, was Sie herauf beschwören, mein Muth wächst. (An Marianne herantretend, kleine Pause.) Fräulein Marianne, soll ich bleiben?

Marianne (sich zu Werner wendend und ihm die Hand reichend.) Ja!

Werner. Das war ja wahrhaftig ein lautes, deutliches Ja — werden Sie das auch nicht wieder zurücknehmen? —

Marianne. Nein.

Werner. Ja, dann kann ich Sie nicht mehr als Chef ansehen, jetzt müssen Sie mein lieber Compagnon werden. (Umarmt sie.)

Marianne. Mit tausend Freuden. (Links ab.)

Werner. Das Glück hätte ich mir nicht träumen lassen, aber wie Papa Bredo den prompten Geschäftsabschluß aufnehmen wird, das wissen die Götter —.

10. Scene.

Werner. Bredo. Lichtenberg.

Bredo (tritt mit Lichtenberg durch die Mitte ein — Bredo sieht Werner stehen).

Werner. Herr Bredo!

Bredo. Lieber Werner, wir sprechen uns nachher!

Werner. Ja — (mit Beziehung) ja, wir sprechen uns nachher. (Ab durch die Mitte.)

Lichtenberg. Wie bist Du denn mit ihm zufrieden?

Bredo (ärgerlich). Ach, es ist ein Durchgänger!

Lichtenberg. Das habe ich Dir ja vorher gesagt.

Bredo. Aber wir sind nun allein, — Du wolltest mir etwas mittheilen.

Lichtenberg. Ja, ich wollte einmal wegen Herrn von Strehsen mit Dir sprechen.

Bredo (bei Seite). Jetzt schickt er mir den noch auf den Hals.

Lichtenberg. Er will nämlich heirathen —

Bredo. Ich weiß.

Lichtenberg. Er ist in ganz guten Verhältnissen.

Bredo. Ach Gott ja, aber das ist ja hier Nebensache —

Lichtenberg. Na, es ist doch aber immer mitzunehmen.

Bredo. Das Mädchen kriegt doch aber einen ganz anderen Mann!

Lichtenberg. Was hast Du denn an Herrn von Strehsen auszusetzen?

Bredo. Doch so Manches! Ich liebe diese Sorte nicht, er ist ein lackirter Amor!

Lichtenberg. Du bist schroff — „von Strehsen" ist doch ein sehr guter Name!

Bredo. Daraus macht sie sich nichts!

Lichtenberg. Oho — sehr viel!

Bredo. Sie liebt ihn aber nicht!

Lichtenberg. Das weißt Du doch nicht!

Bredo. Freilich weiß ich's, sie hat es mir erst heut Morgen gesagt, hier auf dieser Stelle — er kriegt sie nicht!

Lichtenberg. Erlaube mal, er hat sie schon, Du bist der Erste, dem ich es sage!

Bredo. Nun weiß ich nicht mehr, was Du willst, wen hat er denn?

Lichtenberg. Meine Tochter Alice, soeben ist Verlobung gewesen.

Bredo (sehr freudig). J das ist ja eine sehr freudige Nachricht, — da gratulire ich von Herzen, Herr von Strehsen ist ja ein sehr liebenswürdiger, charmanter Kavalier. (Schüttelt ihm die Hand.) Du glaubst gar nicht, wie ich mich freue!

Lichtenberg. Danke Dir, die Verlobten kommen mit meiner Frau gleich nach! Ah, da sind sie schon!

11. Scene.

Vorige. Strehsen. Alice. Bertha.

Bertha. Hoffentlich stören wir nicht, aber mein Schwiegersohn, der Baron, wollte durchaus zuerst hierher!

Bredo. Sehr liebenswürdig. (Zum Brautpaar.) Das ist ja eine sehr große Ueberraschung gewesen. Liebe Alice, lieber Herr von Strehsen, meine aufrichtigste Gratulation!

Strehsen (leise zu Bredo, ihn nach vorn führend). Herr Bredo, Sie haben es mir doch nicht übel genommen?

Bredo (versichernd). J bewahre, im Gegentheil, das heißt, ich gönne Ihnen Ihr Glück! (Laut.) Meine Schwester wird sich sehr freuen, die Herrschaften zu sehen, darf ich Sie zu ihr führen. — (Giebt Bertha den Arm, führt sie nach der Thür links, Strehsen führt Alice.)

Alice (zu Strehsen). Hier wird unser Empfang wohl etwas kühl werden!

Strehsen. Sie kamen ja eben aus der Gletschergegend. (Ab nach links.)

Lichtenberg (zu Bredo). Lieber Bredo, darf ich vielleicht in Deinem Comptoir ein paar Depeschen ausfertigen, ich möchte es den Verwandten mittheilen!

Bredo. Gewiß, sehr gern. — (Begleitet ihn bis nach der Mitte — Lichtenberg ab.) Wenn ich das geahnt hätte, brauchte ich mich vor dem Baron ja gar nicht so zu fürchten!

12. Scene.

Marianne (von links). **Bredo.** (Dann) **Werner.**

Bredo. Nun, Marianne, was sagst Du zu der Verlobung?

Marianne. Das ist mir ganz gleichgültig — ich habe ja etwas viel Wichtigeres mit Dir zu reden. — Du hast mir doch einen Auftrag gegeben.

Bredo. Ja so — nun wie steht's?

Marianne. Herr Werner will bleiben!

Bredo. Wahrhaftig! Und das hast Du zu Wege gebracht?

Marianne. Ja, aber er stellt seine Bedingungen, Papa!

Bredo. Die konnte er mir doch gleich sagen. Was will er denn? Mehr Gehalt? Auf ein paar hundert Mark kommt's mir nicht an!

Marianne. Damit ist er auch noch nicht zufrieden. —

Werner (tritt leise durch die Thür ein, Marianne winkt ihm heimlich zu, er soll sich still verhalten).

Bredo. Was kann er denn noch verlangen?

Marianne. Vor allen Dingen einen längeren Kontrakt.

Bredo. Na, bescheiden scheint der junge Mann nicht zu sein.

Werner (vortretend). Ja, da haben Sie ganz recht, Herr Bredo!

Bredo (wendet sich zu ihm). Ah, da sind Sie ja! Ich höre eben von Ihren Forderungen — auf wie lange wollen Sie denn engagirt sein?

Werner. Na, so 25 bis 50 Jahre. —

Bredo. Das ist ja ein Unsinn; wie alt, denken Sie, daß ein Mensch werden kann! Darauf kann ich mich nicht einlassen!

Marianne. Na, Papa, zum Glück habe ich noch die Prokura in der Tasche; die Stunde ist noch nicht um. (Werner die Hand reichend.) Ich engagire ihn hiermit auf Lebenszeit!

Bredo. Aber Marianne?

Marianne. Ja, ja, Papa!

Werner (bittend). Herr Bredo, machen Sie den Kontrakt perfekt!

Bredo (zu Marianne). Na, Du bist ja ein netter Kompagnon; aber es ist mir schon recht; warum bin ich so leichtsinnig mit meinen Vollmachten umgegangen; aber (Werner und Marianne umarmen sich) lieber Werner, striken dürfen Sie von nun an nicht mehr.

Marianne. Dafür werde ich sorgen!

13. Scene.

Vorige. Lichtenberg (durch die Mitte).

Bredo. Na, bist Du fertig! Jetzt kann ich depeschiren nach einem neuen Buchhalter — ich habe den Werner entlassen müssen!

Lichtenberg (leise). Sei froh, daß Du ihn los bist; es ist nichts an ihm.

Bredo. Ach, das thut mir leid; ich habe ihn nämlich als Schwiegersohn angenommen.

Lichtenberg (verlegen sich umsehend). Ach!

Marianne (welche Werner umarmt). Ja, ja, Herr Lichtenberg!

Lichtenberg (zu Bredo). Da gratulire ich ja von ganzem Herzen! Ich habe den Werner immer so lieb gehabt!

14. Scene.

Alice, Bertha, Strehsen, Adelheid (von links). **Sepp** und **Selma** (durch die Mitte).

Lichtenberg (geht auf seine Damen und Strehsen zu und spricht eifrig mit ihnen, so daß man sieht, er erklärt die neue Verlobung).

Bredo (nimmt Adelheid bei Seite). Adelheid, Du hattest doch recht; der Werner ist ein Mädchenjäger. (Zeigt auf Werner und Marianne.)

Adelheid. Du meine Güte, wie ist denn das zugegangen?

Bredo. Die haben mich mit ihrer Offenheit und Natürlichkeit gründlich in den Sumpf gelockt!

Lichtenberg. Das hat mein Schwiegersohn auch gethan!

Strehsen. Aber nur als Salontyroler!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Mein Leopold.

Volksstück in 3 Akten

von

Adolph L'Arronge.

Personen:

Zernickow, Stadtrichter.
Natalie, dessen Frau.
Marie, **Anna**, **Emma**, deren Töchter.
Gottlieb Weigelt, Schuhmacher-Meister.
Clara, **Leopold**, Referendar, seine Kinder.
Minna, Dienstmädchen in Weigelt's Hause.
Rudolf Starke, Werkführer bei Weigelt.
Mehlmeyer, Klavierlehrer.
Hempel, **Stresow**, **Lipsky**, Gesellen.
Wilhelm, Lehrjunge.
Krümel, Unteroffizier.
Schwalbach, Kaufmann.
Mielisch.
Schmidt.
Hausbewohner. Schuhmachergesellen. Gäste. Kellner.

Ort der Handlung: Berlin.
Dekoration: Abwechselnd Zimmer und Salon.
Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und eine halbe Stunde.
Gattung des Stückes: Komisch.

Preis 4 Mark.

Hasemanns Töchter.

Lebensbild in 4 Akten

von

Adolph L'Arronge.

Personen:

Anton Hasemann, Kunst- und Handelsgärtner.
Albertine, seine Frau.
Emilie, } deren Töchter.
Rosa,
Franziska, 15 Jahre alt,
Wilhelm Knorr, Schlossermeister, Emiliens Gatte.
Hermann Körner, Fabrikant.
Baron von Zinnow.
Klinkert, Handschuhmacher.
Frau Klinkert.
Frau Kanzleidirektor Giesecke.
Eduard Klein, Provisor in der Löwen-Apotheke.
Dr. Seiler.
Anna, Dienstmädchen bei Hasemann.
Marthe, in Körners Diensten.
Fritz, Schlosserlehrling.
Lohmann, } Schlossergesellen.
Bartsch,
Schlossergesellen.

Ort der Handlung: Eine große Stadt.
Dekoration: Abwechselnd Zimmer und Salon.
Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und eine halbe Stunde.
Gattung des Stückes: Komisch.

Preis 4 Mark.

Doctor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten

von

Adolph L'Arronge.

Personen:

Leopold Griesinger, Juwelier.
Julie, dessen Tochter.
Max von Boden, deren Gatte.
Dr. Ferdinand Klaus.
Marie, Griesinger's Schwester, seine Frau.
Emma, deren Tochter.
Paul Gerstel, Referendar.
Marianne, Haushälterin bei Griesinger.
Lubowski, Kutscher } bei Dr. Klaus.
Auguste, Dienstmädchen } bei Dr. Klaus.
Frau von Schlingen.
Anna.
Behrmann.
Colmar, } Bauern.
Jacob, } Bauern.
Eine Kammerjungfer.
Ein Stubenmädchen.

Ort der Handlung: Eine große Stadt.
Dekoration: Abwechselnd Zimmer und freie Gegend.
Zeitdauer der Darstellung: Etwa drei Stunden.
Gattung des Stückes: Komisch.

Preis 4 Mark.

Wohlthätige Frauen.

Lustspiel in 4 Akten

von

Adolph L'Arronge.

Personen:

Major **Rudolf von Rodeck.**
Clementine, verw. Geheimräthin **von Praß,** seine Schwester.
Emil von Praß, deren Sohn.
Generalin **Weißling.**
Frau **von Sänger.**
Frau Kommerzienräthin **Markus.**
Frau Bankier **Friedheim.**
Fräulein **von Sprossen.**
Kiesel, Stadtrath.
Süßholz, Rentier.
Wurm, Kirchenvorsteher.
Friedrich Möpsel, Lederhändler.
Ottilie, seine Frau.
Julius, deren Sohn.
Martha Stein, Erzieherin der Adoptivtochter des Majors.
Hans Werner, Diener des Majors.
Anna, seine Frau.
Hubert.
Marie, Dienstmädchen bei Möpsel.
Paula, Kammerjungfer der Geheimräthin.
Frau **Seibold.**

Ort der Handlung: Eine große Stadt.
Dekoration: Abwechselnd Zimmer und Garten.
Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und dreiviertel Stunden.
Gattung des Stückes: Komisch.

Preis 4 Mark.

Haus Lonei.

Lustspiel in 4 Akten

von

Adolph L'Arronge.

Personen:

Freifräulein Theodora von Seewald-Drosselheim.
Dr. Bruno von Seewald, Rechtsanwalt.
Eberhard Lonei, Kommerzienrath.
Antonie, dessen Frau.
Marie,
Kurt, } deren Kinder.
Christian Hummel, Antoniens Bruder.
Pauline Freysing, des Kommerzienraths Mündel.
Berthold Reinhard, Schauspieler.
Andreas Winterberger.
Anna, in Theodora's Diensten.
Auguste, in Lonei's Diensten.

Ort der Handlung: Im Hause des Kommerzienraths Lonei.
Dekoration: Abwechselnd Zimmer und Salon.
Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und eine viertel Stunde.
Gattung des Stückes: Komisch.

Preis 4 Mark.

Der Compagnon.

Lustspiel in 4 Akten
von
Adolph L'Arronge.

Personen:

August Voß, Fabrikant.
Mathilde, seine Frau.
Adele, deren Tochter.
Oscar Schumann.
Bernhard Voß, Kanzleirath.
Fanny, **Betty**, **Cäcilie**, dessen Töchter.
Ferdinand Winkler.
Wittwe Lerche.
Louise, deren Tochter.
Marie, Dienstmädchen bei August Voß.
Friedrich, Hausdiener.
Tante Röper.
Holding, Prediger.
Gleichenberg, Buchhalter.
Semmelmann, Kassirer.

Hochzeitsgäste. Lohndiener. Arbeitsleute.

Ort der Handlung: Eine Residenzstadt.
Dekoration: Abwechselnd Zimmer und Geschäftskomptoir.
Zeitdauer der Darstellung: Etwa drei Stunden.
Gattung des Stückes: Komisch.

Preis 4 Mark.

Der Schriftstellertag.

Lustspiel in 3 Akten

von

Heinrich Heinemann.

Personen:

Schlüter, Kommerzienrath.
Babette, seine Frau.
Hedwig, deren Tochter.
Baumbach, Rentier und Stadtverordneter.
Nina, seine Frau.
Ella, deren Tochter.
Breitling, Assessor.
Therese Friedeck, } Mitglieder des Schriftsteller-Verbandes.
Carl von Hellborn, }
Dr. Richard Vogel, }
August Mumme, Literat.
Siebert, Commis.
Klinkhammer, Portier in Schlüter's Hause.
Alwine, Dienstmädchen bei Schlüter.

Ort der Handlung: Eine Residenz, in Schlüter's Hause.

Dekoration: Zimmer.

Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und dreiviertel Stunden.

Gattung des Stückes: Komisch.

Preis 4 Mark.

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten

von

G. von Moser und F. von Schönthan.

Personen:

Heindorf, Rentier.
Mathilde, seine Frau.
Ilka Etvös, seine Verwandte.
Agnes Hiller, ihre Gesellschafterin.
Henkel, Stadtrath.
Sophie, dessen Frau.
Elsa, deren Tochter.
von Sonnenfels, General.
Kurt von Folgen, Lieutenant bei den Ulanen.
Ernst Schäfer, Stabsarzt.
von Reif-Reiflingen, Lieutenant der Infanterie.
Paul Hofmeister, Apotheker.
Franz Konnecy, Bursche bei Folgen.
Martin, Diener, bei Heindorf.
Anna, Köchin, bei Heindorf.
Rosa, Stubenmädchen, bei Heindorf.

Ort der Handlung: Bei Heindorf, im dritten Akt bei Henkel, in einer Provinzialstadt.

Dekoration: Abwechselnd Zimmer und Garten.

Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und eine halbe Stunde.

Gattung des Stückes: Komisch.

Preis 4 Mark.

Reif-Reiflingen.

Schwank in 5 Akten

von

Gustav von Moser.

Personen:

Kurt von Folgen, Gutsbesitzer.
Ilka, seine Frau.
Priska, ihre Schwester.
Baron Bernhard von Folgen, Kurt's Onkel.
von Sensa, Gutsbesitzer.
Tony, seine Frau.
Sybilla Elmer.
Paul Hofmeister, Apotheker.
Elsa, seine Frau.
Theobald Blum, Provisor bei Hofmeister.
Hartmann, Förster bei Folgen.
Bertha, seine Tochter.
von Reif-Reiflingen, Lieutenant.
Fedor Below.

Ort der Handlung: Auf dem Gute des Kurt von Folgen.
Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und eine halbe Stunde.
Gattung des Stückes: Komisch.

„**Reif-Reiflingen**“ ist gewissermaßen eine Fortsetzung von „**Krieg im Frieden,**“ — doch im übrigen ein **völlig selbständiges Lustspiel**, so daß nichts anderes zum Verständniß vorauszugehen braucht.

Preis 4 Mark.

Unsere Frauen.

Lustspiel in 5 Akten

von

G. von Moser und F. von Schönthan.

Personen:

Otto Dorn, Rentier.
Adelheid, dessen Frau.
Grete, } deren Töchter.
Hedwig Stein, } deren Töchter.
Felix Stein, } Inhaber der Firma
Carl Hilberg, } Stein & Hilberg.
Fanny Hilberg, seine Frau.
Ella Brandt.
Paul Grosser, Schriftsteller.
Max Cornelius, Architekt.
Pfeffermann, Lohndiener.
Ulrike, Köchin bei Dorn.
Amalie, Dienstmädchen bei Stein.
Anna, Dienstmädchen bei Hilberg.
Ferdinand, Kellner.

Ort der Handlung: Eine große Stadt, theils in einem Restaurant, theils in Dorn's Wohnung.

Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und eine halbe Stunde.

Gattung des Stückes: Komisch.

Preis 4 Mark.

Auf der Brautfahrt.

Lustspiel in 4 Akten
von
Hugo Bürger.

Personen:

Frau Delmont.
Robert, ihr Sohn.
Marie, ihre Tochter.
Paul Gersdorff.
von Saint Fohe.
Heinrich Potter.
Sophie, seine zweite Frau.
Hildegard, seine Tochter aus erster Ehe.
Miß Cragg, deren Erzieherin.
Franz Hollmann, Secretair bei Potter.
Benedict, Potter's Diener.
Eine Wirthin.
Badegäste in Sanct Moritz.

Ort der Handlung: Badeort Sanct Moritz.
Dekoration: Salon.
Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und eine halbe Stunde.
Gattung des Stückes: Feinkomisch.

Preis 4 Mark.

Die Frau ohne Geist.

Lustspiel in 4 Akten

von

Hugo Bürger.

Personen:

Julius Westerburg, Verlagsbuchhändler, Besitzer einer illustrirten Zeitung.

Hedwig, seine Frau.

Adrienne, deren Cousine.

Bella Palmer, eine junge Wittwe.

Oswald Lutz, Zeichner und Kriegscorrespondent.

Richard Werner, } Belletristen.
Felix Bogenau, }

August Kopsch, Rentier.

Stefana, seine Tochter.

Anton, Diener bei Westerburg.

Lorenz, Diener bei Werner.

Fanny, Kammermädchen bei Frau Palmer.

Ein **Treiber**.

Ort der Handlung: Auf Westerburg's Gut und in der Hauptstadt.

Dekoration: Abwechselnd Park und Salon.

Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und dreiviertel Stunden.

Gattung des Stückes: Feinkomisch.

Preis 4 Mark.

Gabriele.

Schauspiel in 4 Akten

von

Hugo Bürger.

Personen:

Arnsdorff, Fabrikant.
Gabriele, seine Tochter.
von der Naeff, Groß-Industrieller.
Oliver Lasar.
Delberg, Kaufmann.
Leonie, seine Frau.
Martha Roland.
Karl Alberti, Maler.
Roseck.
Welden.
Dr. Jung, Badearzt.
Andrick, Buchhalter bei Arnsdorff.
Franz, Diener.
Ein Kellner.
Gäste, Diener.

Ort der Handlung: In der Hauptstadt und im Seebade.
Dekoration: Abwechselnd Salon und freie Gegend.
Zeitdauer der Darstellung: Etwa drei Stunden.
Gattung des Stückes: Ernst.

Preis 4 Mark.

Gold und Eisen.

Schauspiel in 4 Akten
von
Hugo Bürger.

Personen:

Adolf Goltermann, Geheimer Kommerzienrath.
Josephine, seine Frau.
Felix, sein Sohn.
Klara, seine Tochter.
Edmund Freiherr von Bergk, sein Schwiegersohn.
Olga von Korsakoff.
Rudolf Markhoff.
Karl Jordan, Polytechniker.
Brückmann, Secretair bei Goltermann.
Frau **Helbig.**
Heinrich, Kammerdiener } bei Goltermann.
Franz, Diener } bei Goltermann.

Ort der Handlung: Hauptstadt.
Dekoration: Abwechselnd Zimmer und Salon.
Zeitdauer der Darstellung: Etwa zwei und eine halbe Stunde.
Gattung des Stückes: Ernst.

Preis 4 Mark.

Druck von Carl Hermann Müller in Berlin, Münzstr. 3.
(1885. — II.)